1. Blatt. Nr. 4. 29. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 4. Januar 1931.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 5 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255 — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Plan zur Verewigung der Friedensverträge.

Frankreich und Polen betreiben eifrig den Zusammenschluß der Revisionsgegner.

Gegenstoß gegen die deutsche Aktion.

Warschau, 3. Jan. (Drahtb.)

Nach der Abreise des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos aus Warschau wurde vom polnischen Außenministerium wiederum ein Bericht herausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Gemeinsamkeit der Interessen auch weiterhin eine harmonische und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und Griechenland bedinge, vor allen Dingen in der Frage einer loyalen Verteidigung und Wahrung der Friedensverträge. Der baldige Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages sei zu erwarten.

*

Polen hat mit dieser offiziösen Notiz den Mund vielleicht etwas voll genommen; an der Richtigkeit der Grundtendenz ist jedoch nicht zu zweifeln. Die Nutznießer des Versailler Vertrages, vor allem Frankreich und Polen, haben ja noch nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich jeder Revision mit allen Mitteln widersetzen würden. Das betonen sie nun bei jeder Gelegenheit umso lauter, weil sogar Herr Mussolini ihnen das Konzept zu verderben droht.

In Paris wird der polnische Wink sofort aufgenommen und im gleichen Sinne kommentiert. Der außenpolitische Berichterstatter des „Journal" beschäftigt sich mit dem Besuch Venizelos' in Warschau und den Besprechungen zwischen Mironescu und Benesch und sieht hierin den Auftakt eines Zusammenschlusses der Revisionsgegner.

Der Hinweis, daß Deutschland die Minderheitenfrage zum Ausgangspunkt einer Aufrollung der gesamten Revisionsfrage benutzen wolle, habe genügt, die bedrohten Länder auf den Plan zu rufen.

Der Widerstandsblock beginne sich langsam zu bilden, um denjenigen eine Warnung zu erteilen, die einen Streit heraufbeschwören wollten. Deutschland werde an dem Tage, an dem es die Revisionsfrage in Genf aufrolle, merken, daß es damit den Siegerstaaten endlich Gelegenheit gegeben habe, ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten zu vergessen, um die Reihen zu schließen. Ihr Zusammenschluß sei umso sicherer, als man sich wohl oder übel davon überzeugen müsse, daß die Revisionsforderungen nicht nur Polen angingen, sondern auch Tirol und die Steiermark. (Wink für Mussolini!)

Der chauvinistische „Figaro" beschäftigt sich ebenfalls mit der Revisionsfrage, beschränkt sich hierbei aber auf eine Betrachtung des deutsch-polnischen Verhältnisses. Es sei eigentümlich, zu beobachten, daß jetzt vor dem Beginn der Genfer Konferenz, auf der sich Polen und Deutschland gegenüberstehen werden, in Frankreich der Gedanke immer größere Verbreitung finde, daß es richtiger sei, die deutsch-polnische Grenze zu berichtigen und den Korridor dem Weltfrieden zu opfern. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß gerade der Bestand Polens die Garantie für einen europäischen Frieden sei. Deutschland sei im Augenblick wieder einmal von der Leidenschaft des Krieges erfaßt, und nur der Gedanke an eine neue Niederlage halte es im Augenblick noch zurück. Alle deutschen Strategen hätten erklärt, daß Deutschland nicht auf zwei Fronten zugleich kämpfen könne und nur diesem Umstand den verlorenen Krieg zu verdanken habe. Diese Gefahr sei aber um so schlimmer bei einer Grenze, die so nahe an Berlin liege, wie die polnische. Weil Deutschland diese Gefahr kenne, versuche es, die Grenze zurückzuschieben. Polen heute zu verlassen, sei ein größerer Fehler als derjenige, den Napoleon begangen habe, als er die Schlacht bei Sadowa duldete.

*

Venizelos ist am Samstag in Wien eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof vom Vizekanzler Dr. Schober, dem griechischen Gesandten und einer Abordnung empfangen.

Kurzer Erholungsurlaub des Reichsaußenministers. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Samstag Berlin verlassen, um einige Tage im Schwarzwald zur Erholung zu verbringen.

Der Führerstreit in der Wirtschaftspartei.

Tagung des Untersuchungsausschusses.

Berlin, 3. Jan. (Drahtb.)

Der vom Parteivorstand der Wirtschaftspartei seinerzeit eingesetzte Untersuchungsausschuß, der ein Gutachten über die in der Colosser-Denkschrift erhobenen Vorwürfe gegen den Parteiführer Drewitz erstatten sollte, ist am Sonnabend erneut zusammengetreten. Die Sitzung dient lediglich der Vorbereitung für die Sonntag-Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei. Der Reichsparteiausschuß wird aus seinen Reihen das Parteischiedsgericht wählen, das über den Antrag auf Ausschluß der Abg. Colosser und Dannenberg aus der Wirtschaftspartei zu entscheiden hat. Wie verlautet, will der Parteiführer Drewitz sich bei der Abwehr so schwerer Angriffe nicht mehr auf den Weg über die Parteiinstanzen beschränken, sondern gegebenenfalls Strafantrag stellen.

Die „wilde" Streikaktion

hat sich auf den Ruhrzechen nicht weiter ausgedehnt.

Kleinere Zusammenstöße mit der Polizei.

Essen, 3. Jan. (Drahtb.)

Die allgemeine Streiklage ist nach dem Bericht des Bergbauvereins ziemlich unverändert. Die Beteiligung an dem Ausstand war in der Frühschicht des Samstag 11,96 gegen gestern 11,91 Prozent. Die stärkste Beteiligung ist im linksrheinischen Bezirk zu verzeichnen, wo die kommunistischen Anhänger besonders stark vertreten sind. Ueber 50 Prozent der Belegschaft sind dort ausständig. Ferner ist nach wie vor auch im West Recklinghausen die wilde Streikbewegung groß, wozu bekanntlich auch unser Stadtteil Buer gehört. Noch über 50 Prozent der Belegschaft streiken auf den staatlichen Zechen Westerholt und Scholven, ferner auf den Zechen Königsgrube, Westfalen und Graf Bismarck VII/VIII. Wie die Polizei mitteilt, sollen auf Graf Bismarck von 750 Belegschaftsmitgliedern nur etwa 50 eingefahren sein. Im Gelsenkirchener Bezirk fehlten bei der Frühschicht am Samstag kleinere Teile der Belegschaften von Consolidation und Wilhelmine-Viktoria. Vereinzelt kann man jedoch schon ein Abflauen der Streikbewegung feststellen.

Der südliche Teil des Reviers ist von dem Streik wieder fast unberührt geblieben. In Bochum, Witten, Dortmund, Kamen, Lünen, Castrop-Rauxel sind die Belegschaften vollzählig angefahren, mit einigen Ausnahmen auch in den drei Essener Bergrevieren.

Meldungen über größere Unruhen liegen nicht vor.

Auf Neumühl in Hamborn sind bei einer Schlägerei einige Leute verletzt worden. Etwa 100 Arbeiter sind wieder nach Hause gegangen, weil sie infolge Bedrohung nicht einfahren konnten. Auf Zeche Zollverein in Essen-Katernberg wollten am Freitag nachmittag werksfremde Elemente in der Waschkaue eine Versammlung abhalten. Gemeinsam mit der Feuerwehr hat die Polizei die Ordnung alsbald wiederhergestellt. In Gelsenkirchen wurde vor Schacht IV von Wilhelmine-Viktoria ein Polizeibeamter von Streikposten hinterrücks angegriffen und mit Fäusten geschlagen. Der Beamte erhielt eine leichte Verletzung am Kopf. Obwohl der Zwischenfall beim Mittag-Schichtwechsel — also am hellen Tage — erfolgte, vermochten die Täter in der Menge unterzutauchen. Zwischenfälle gab es auch auf Schlägel und Eisen in Langenbochum, wo 400 Kommunisten aus Westerholt die Zeche zu stürmen versuchten, von der Schutzpolizei aber mit dem Gummiknüppel in Empfang genommen und bis Westerholt zurückgetrieben wurden. In der Bottroper Rheinbabenkolonie wurden am Freitag abend mehrere Polizeibeamte von einer Menschenmenge mit Steinen beworfen. Die Beamten gaben schließlich mehrere scharfe Schüsse ab. Zwei Personen wurden verletzt. Einer hatte einen Bauch-, der andere einen Kniedurchschuß erhalten. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus. In der Nähe der Zeche Prosper II wurde auf der Marienstraße das Ueberfallkommando von einer größeren Menschenmenge mit Steinen beworfen und beschossen. Auch hier waren die Beamten gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, doch wurden Personen nicht verletzt. Acht Ruhestörer konnten festgenommen werden.

Aus allen vorliegenden Meldungen geht hervor, daß die Zusammenstöße zwischen Polizei und kommunistischen Streikenden nirgendwo ernsteren Charakter annahmen. Ueberall findet man die Mitteilung des Polizeipräsidiums Recklinghausen bestätigt, daß die Polizei den arbeitswilligen jeden Schutz gewährt und dafür sorgt, daß die Zechentore von radaulustigen Elementen, die sich zum Teil in stärkerer Zahl eingefunden haben, frei bleiben.

Führerbesprechung des Essener Gewerkvereins.

Gegen die Putschversuche.

Essen, 3. Jan. (Drahtb.)

Auf Einladung des Christlichen Bergarbeiterverbandes fand hier eine Konferenz statt, an der 142 Betriebsräte und Vertrauensleute des Gewerkvereins von Groß-Essen teilnahmen. Nach einem Vortrag des Bezirksleiters Peters über die Lage im Ruhrbergbau und einer ausführlichen Diskussion stellte sich die Versammlung einmütig auf den Standpunkt des Gewerkvereins und billigte die bisher vom Vorstand eingeschlagenen Wege. Ebenso einmütig wandten sich die Versammelten gegen die kommunistischen Putschversuche. In der Besprechung wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß man von der Reichsregierung und den zuständigen Stellen bei der Regelung der Lohnfrage weitgehendstes Verständnis erwarte, unter besonderer Berücksichtigung der großen Notlage der Bergarbeiter im Jahre 1930 infolge der Feierschichten und der bereits seit seit sechs Jahren geleisteten Ueberstunden unter Tage ohne besonderen Zuschlag.

*

Zu den kommunistischen Versuchen, die Ruhrbergarbeiterschaft dadurch von der Arbeit fernzuhalten, daß man die Nachricht verbreitete, die Gewerkschaften würden sich nunmehr auch hinter die Streikbewegung stellen, erklärt der Verband der Bergbauindustriearbeiter, daß diese Gerüchte falsch und irreführend sind. Der Verband fordert seine Mitglieder und die Belegschaften auf, sich nach wie vor den wilden Streikparolen zu widersetzen.

Versammlungsverbot des Bochumer Polizeipräsidenten.

Bochum, 3. Jan. (Drahtb.)

Da in Bochum am Sonntag gleichzeitig eine Schachtdelegiertenkonferenz der RGO. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) und eine Revierkonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes tagt sowie die Kommunistische Partei mit ihren Nebenorganisationen zu einer großen Demonstration in Bochum aufgerufen hat, hat der Polizeipräsident vorbeugend wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit für den Gesamtbereich des Polizeipräsidiums Bochum mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres sämtliche Versammlungen, Aufzüge und Ansammlungen unter freiem Himmel verboten.

Unglückliches Birma: Aufruhr und Erdbeben.



Oben: Ein durch das Erdbeben entgleister Schnellzug in der Nähe von Pyu. Mehrere Menschen wurden getötet. Unten: Ein Bild von den Aufständen in Tharrawaddy. Zerstörte Reisfchas wurden von den Eingeborenen als Barrikaden benutzt.

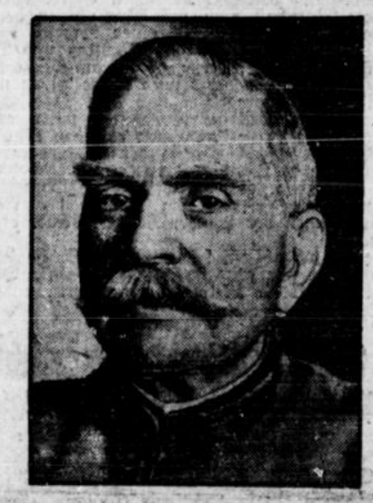
Von schwerem Unglück wurde das Gebiet von Birma in Hinterindien heimgesucht. Während sich die armen Reisbauern in blutigem Aufstand gegen die englischen Steuerbeamten erhoben, brach in derselben Gegend ein Erdbeben aus, dem zahlreiche Menschenleben, Dörfer, Siedlungen und Pflanzungen zum Opfer fielen.

Marschall Joffre †

Paris, 3. Jan. (Drahtb.)

Marschall Joffre ist am Samstag morgen 8.23 Uhr seinem langen und schweren Leiden erlegen. Joffre lag beinahe acht Tage lang im Todeskampf. Das Bewußtsein erlangte er immer nur auf fünf bis zehn Minuten. Der Marschall ist ohne zu leiden gestorben.

Ueber die letzten Stunden des Marschalls Joffre wird bekannt, daß die beiden an seinem Krankenlager weilenden Aerzte schon um Mitternacht mit dem Ableben des Marschalls gerechnet haben. Wie vorauszusehen war, verschlechterte sich sein Zustand von Stunde zu Stunde und die Herztätigkeit setzte teilweise aus. An seinem Sterbelager weilte außer den Aerzten nur seine Gattin. Der Präsident der Republik, Doumergue, wurde unverzüglich von dem Tode des Marschalls unterrichtet. Die Nachricht vom Tode Joffres hat sich in Paris schnell verbreitet. Auf den öffentlichen Gebäuden ist bereits halbmast geflaggt.



Mit Joseph Césaire Joffre ist der neben Marschall Foch am häufigsten genannte französische Heerführer des Weltkrieges aus dem Leben geschieden. Joffre, der 1852 in dem kleinen Weinort Rives-Altes in den Ost-Pyrenäen als Sohn eines Küfers geboren wurde, hat die Stufenleiter der militärischen Rangordnung rasch durchlaufen und sich in Kolonialkämpfen mehrfach ausgezeichnet. Als Pionieroffizier nahm er schon am Kriege 1870/71, zuletzt als Leutnant und Bataillonskommandeur bei der Verteidigung von Paris teil. Bereits 1911, als er Chef des Generalstabes wurde, war er für den Kriegsfall zum Oberbefehlshaber der französischen Armee ausersehen. Seine Operationen zu Beginn des Krieges haben vielfach, besonders im eigenen Lande, Kritiker gefunden.

Zunächst ergriff er, wie im voraus geplant, die Offensive. Seine Operation wurden aber durch den massierten Vorstoß des rechten deutschen Flügels durchkreuzt. Er sah sich nach den Augustschlachten genötigt, das französische Feldheer in Anlehnung an die Festung Paris zurückzunehmen, wobei er jedoch die Wiederaufnahme der Offensive alsbald in Aussicht nahm. Sie wurde schon Anfang September auf die Initiative des Generals Gallieni hin auf dem linken Flügel begonnen. Diese und die folgenden Operationen führten den Namen der Marneschlacht und gestatteten Joffre, wieder Terrain nach vorwärts zu gewinnen, bis die Fronten festwuchsen. Der Umschwung, der in der Kriegslage mit der ersten Marneschlacht einsetzte, war, soweit er überhaupt auf französische Initiative zurückgeführt werden kann, mehr dem Eingreifen Fochs als Joffre zuzuschreiben. Nachdem die Jahre 1915 und 1916 einen durchschlagenden Erfolg für die französische Kriegführung nicht gebracht hatten und auch die drei Monate dauernde verlustreiche Sommeschlacht die deutsche Front nicht zu durchbrechen vermochte, wurde Joffre Anfang Dezember 1916 auf seinen Wunsch durch General Nivelle im Oberbefehl abgelöst. Joffre übernahm den Vorsitz im Obersten Kriegsrat der Alliierten und wurde Ende des Jahres 1916 Marschall von Frankreich, der erste seit Bestehen der Republik. Militärisch ist er nicht mehr hervorgetreten, wurde jedoch mit Sondermissionen, so 1917 nach den Vereinigten Staaten, 1919 nach Spanien und 1920 nach Rumänien betraut. Die letzten zehn Jahre lebte er zurückgezogen in Paris.

Joffre geht...

Ueber die Gründe, die Joffre im Jahre 1916 zum Rücktritt von seinem Posten veranlaßten, wurde seinerzeit berichtet:

Schon seit längerer Zeit war es kein Geheimnis mehr, daß Joffre sehr unzufrieden war. Bei verschiedenen Gelegenheiten waren ihm einige respektlose Bemerkungen über Poincare durch die Zähne geschlüpft. So sagte er unter anderem einmal bei einer Truppenbesichtigung, als Poincare die jungen Ersatzmannschaften inspizierte und den Generalstabschef fragte, ob es denn notwendig sei, die Jüngsten sofort ins Feuer zu führen: „Herr Präsident, in militärischen Dingen geht es Ihnen nicht besser als manchem General in juristischen. Der Krieg wird nicht vom grünen Regierungstisch aus gewonnen." Poincare soll über diese Aeußerung Joffres sehr verschnupft gewesen sein. Was aber Joffre seine Stellung besonders erschwerte, waren die vielen englischen Wünsche, denen er

Frau als Ozeanfliegerin.

In einem Frachtflugzeug gestartet.

West-östlicher Flug der Amerikanerin Beryl Hart nach Paris.

Neuyork, 3. Jan. (Drahtb.)

Das Frachtflugzeug „Tradewind" ist am Samstag früh zehn Minuten vor sechs Uhr unter Führung von Frau Beryl Hart und des Fliegerleutnants McParen mit einer Ladung Frachtgut zum Fluge nach Paris gestartet. Der Flug soll in Etappen über die Bermuda und die Azoren führen.

mit Rücksicht auf die politische Situation, die unter allen Umständen ein intimes Zusammenarbeiten mit Frankreichs und Englands Generalstäblern notwendig machte, immer nachkommen mußte. Joffre war auch ein Gegner der Dauerschlacht an der Somme. In einer Kriegsberatung, die Ende August in Amiens stattfand, riet er dem englischen General Haigh, die Operationen an der Somme abzubrechen, da sie in absehbarer Zeit doch nicht zu dem gewünschten Erfolg führen würden und die bisher erzielten Resultate in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Opfern ständen, die die Schlacht an der Somme erfordert habe. Joffre empfahl möglichste Schonung der französischen Reserven und deutete darauf hin, daß die englischen Forderungen die vollständige Erschöpfung des französischen Mannschaftsbestandes zur Folge haben würden.

Der Plan der Schlacht an der Somme war eine Idee Kitcheners. Damals zog General French, weil er ebenso wie Joffre an dem Gelingen des Schlachtplanes Kitcheners zweifelte, es vor, seinen Platz dem General Haigh zu räumen, der schon lange als einer der Vertrauten Kitcheners galt. Nach Kitcheners Tod wurden die Machtvollkommenheiten Haighs noch erweitert, sehr zum Aerger Joffres, dem fast jeder Einfluß auf die englische Armeeleitung abgeschnitten wurde. Bei wichtigen Ereignissen ist es sogar vorgekommen, daß die englische Armeeleitung von dem französischen Generalstab wenig oder gar nicht verständigt wurde. Und auch umgekehrt. General Haigh kümmerte sich oft gar nicht um die Dispositionen Joffres; es schien, als ob er seinen Krieg für sich allein führe. In französischen Offizierskreisen machte man den Engländern sogar den Vorwurf, sie hätten die Franzosen in eine Falle treiben wollen; sie wünschten überhaupt nicht den Sieg Frankreichs, sondern nur den Sieg Englands. Vergeblich drang Joffre, der die Gefahren einer solchen Zersplitterung kannte, damals auf Vereinheitlichung im französisch-englischen Oberkommando.

Man versuchte auch in England, Joffre für das verunglückte Saloniki-Unternehmen verantwortlich zu machen. Ganz mit Unrecht; denn Joffre war immer gegen das Unternehmen und gab ungern Truppen für das wenig aussichtsvolle Beginnen auf dem Balkan ab. Er sagte einmal zu dem ehemaligen Kriegsminister Gallieni: „Wir verfolgen die Deutschen, wohin sie wollen". Damit wollte er seiner Auffassung Ausdruck geben, daß die Deutschen noch immer die Initiative hatten und die Franzosen und Engländer sich keineswegs als Meister der strategischen Lage fühlten.

Beisetzung Joffres am Mittwoch früh.

✕ **Paris**, 3. Jan. (Drahtb.)

Ein Kabinettsrat hat die Maßnahmen zur feierlichen Beisetzung des Marschalls Joffre vorbereitet. Die Regierung beschloß, Marschall Joffre ebenso wie seinerzeit Marschall Foch, auf Staatskosten beizusetzen. Die Leiche Joffres wird in einer Kapelle der Ecole militaire aufgebahrt und dort Montag und Dienstag verbleiben. Die Beisetzung erfolgt am Mittwoch früh. Die Leiche wird von der Kirche Notre Dame nach dem Invalidendom übergeführt und dort provisorisch beigesetzt. Die endgültige Beisetzung wird erst nach testamentarischen Bestimmungen erfolgen können, weil der Marschall möglicherweise den Wunsch ausgedrückt hat, auf seinem Landsitz Louveciennes bei Paris beerdigt zu werden. Bei der Beisetzungsfeierlichkeit wird Kriegsminister Barthou im Namen der Regierung und im Namen der französischen Akademie eine Rede halten.

Die Einbalsamierung der Leiche des Marschalls ist am Samstag nachmittag erfolgt. Die Leiche wird in der Ecole Militaire aufgebahrt.

Intervention oder nicht?

Panama-Sorgen der Vereinigten Staaten.

Der Gesandte in Washington soll Präsident werden.

⟡ **Neuyork**, 2. Jan. (Drahtb.)

Nach den letzten Meldungen aus Panama hatte sich die Lage dadurch zugespitzt, daß der Gouverneur von Colon, Galindo, sich hartnäckig weigerte, die neue provisorische Regierung anzuerkennen. Da jedoch jeglicher Widerstand angesichts des übermächtigenden Erfolges der Aufständischen zwecklos ist, ist der Gouverneur doch zurückgetreten, ehe es zu neuem Blutvergießen kam.

Der oberste Gerichtshof in Panama-Stadt, der am Freitag nachmittag den Führer der revolutionären Jung-Panama-Bewegung, Harmodio Arias, als vorläufigen Präsidenten vereidigt hat, richtete an den Gesandten Panamas in Washington, Dr. Ricardo Alfaro, die Aufforderung, sofort nach Panama zurückzukehren und die Präsidentschaft zu übernehmen. Zweifellos wird Alfaro diesem Rufe folgen. Damit würde sich ein Eingreifen der Washingtoner Regierung in Panama, das im Falle ernsterer Verwicklungen zweifellos erfolgt wäre, erübrigen. Die Anerkennung einer Regierung Alfaros durch die Vereinigten Staaten steht außer Frage, sobald Alfaro den Nachweis erbringt, daß er die Zügel fest in der Hand hat.

Der Ausbruch der offenen Revolution in Panama hat die Washingtoner Regierung mit schweren Sorgen erfüllt. Staatssekretär Stimson hatte lange Besprechungen im Weißen Hause und mit dem Kriegsminister. Er erklärte in einer anschließenden Pressekonferenz, die Vereinigten Staaten wären durch den Vertrag von 1903 zu einer Intervention berechtigt, wenn die Regierung in Panama die Ordnung nicht aus eigener Kraft aufrecht zu erhalten vermöge. Hierzu käme, daß die Sicherung des Panama-Kanals für eine ungehinderte Schiffahrt im Kriege und im Frieden eine Frage von vitaler Bedeutung für die Vereinigten Staaten wäre. Trotzdem würde die Washingtoner Regierung nicht eingreifen, ohne die Lage sorgfältig studiert zu haben.

Die Politik der Woche.

Diplomatische Neujahrwünsche. — Um den französisch-belgischen Militärvertrag. — Der Kanzler fährt nach Osten. — Die türkische Riesenverschwörung.

Noch nie haben die amtlichen Neujahrsempfänge in Berlin so großes Interesse in der Welt erweckt wie in diesem Jahr. Das ist begreiflich; denn die Welt ist wieder voller Spannungen, und ein großer Teil glaubt, daß diese Spannungen von Berlin aus geschürt, oder zum mindesten kontrolliert werden. Dieses vermuten nämlich diejenigen Politiker und Staaten, die jedes deutsche Tun mit grenzenlosem Argwohn verfolgen. Aber — leider — Berlin ist nicht mehr der Angelpunkt Europas. Was ist es also, was dennoch aus den Neujahrsansprachen alle Welt gedrahtet wurde? Zum neuen Jahre ist sowohl von Hindenburg als auch vom Reichswehrminister Groener deutlich nochmals das deutsche Verlangen nach Weltabrüstung zum Ausdruck gebracht worden, das Verlangen, daß die Mächte, die uns den Versailler Vertrag aufgezwungen haben, ebenso zu seinen Bestimmungen stehen, wie wir sie unter allerlei Schikanen erfüllen mußten. Und der zweite deutsche Neujahrwunsch ist das Verlangen auf Lösung unserer Sklavenketten, der Wunsch, unsere Reparationsverpflichtungen neu zu regeln, weil sonst Deutschland in rasendem Tempo neuerdings dem Abgrund zutreibt. Deutlich und eindringlich genug sind immer wieder diese deutschen Lebensforderungen erhoben worden. Das abgelaufene Jahr sah die Welt noch nicht reif für die Erkennung der Probleme; alles stiert auf die Weltwirtschaftskrise, ohne zu bedenken, daß ihre Anfänge bis auf den Krieg zurückgehen und daß ihre Behebung mit der Lösung aller unwirtschaftlichen Kriegs- und Nachkriegsbindungen beginnen muß. Ueber die Berechtigung der deutschen Wünsche ist die Welt gerade am Jahreswechsel mit neuerlichem Ernst aufmerksam gemacht worden. Bald wird sich zu erweisen haben, ob die allgemeine Einsicht in den kommenden Monaten schon so weit fortschreitet, daß die wirtschaftliche Vernunft bei einer Neuregelung der politischen Verträge Pate stehen kann.

*

Es ist interessant und lehrreich, zu beobachten, wie sich in Belgien Kräfte ansammeln, die dem Bündnis mit Frankreich ein Ende bereiten möchten. Die Anzahl der Belgier ist nicht gering, die ihre Heimat von einem Vasallenverhältnis Frankreich gegenüber befreien möchten. Die Kampagne, die der belgische Sozialistenführer und vielfacher Minister Vandervelde gegen die Erneuerung des belgisch-französischen Militärbündnisses einleitete, hat weit über die Grenzen Belgiens berechtigtes Aufsehen erregt. Zweifellos denkt Vandervelde nicht daran, die freundschaftlichen Beziehungen seines Landes zu Frankreich zu stören. Er vertritt nur die Ansicht, daß der Locarnovertrag die für Belgien notwendigen Garantien in ausreichendem Maße schafft, so daß weitere Abmachungen überflüssig geworden sind. Die Abhängigkeit Brüssels von dem französischen Generalstab sagt vielen Belgiern nicht zu. Es wäre falsch, der Kampagne Vanderveldes größere Bedeutung beizumessen, als sie verdient. Wichtig ist nur, daß der französische Abrüstungswille selbst denjenigen politischen Kreisen Belgiens nicht mehr zusagt, an deren Franzosenfreundlichkeit nicht gezweifelt werden kann. Das Bestreben Vanderveldes, anstelle der militärischen Geheimabkommen die rechtlichen Abmachungen von Locarno zu setzen, wird wohl nicht verwirklicht werden können. Indessen: wäre den ähnlichen Friedenstendenzen überall guter Erfolg beschieden gewesen, dann wäre es um uns alle heute viel besser bestellt.

*

Die kommenden acht Tage widmet der Reichskanzler dem eingehenden Studium des deutschen Ostens. Die Wirtschaftsnot ist in diesem Grenzland so sehr groß, weil sie vielfach politisch durch eine unglaublich groteske Grenzziehung verschärft wird. Die Pläne des Kabinetts für eine weitere Erschließung des Ostens und in den letzten Tagen bekannt geworden. Es muß als wesentliches Opfer des deutschen Bürgertums anderer Gaue bezeichnet werden, wenn jetzt eine halbe Milliarde aus öffentlichen Mitteln für den Osten aufgewendet werden soll. Denn man muß sich darüber im Klaren sein, daß diese Beträge langfristig angelegt werden müssen und daß hier ein Wirtschaftserfolg von heute auf morgen hieraus nicht zu erzielen ist. Die Lösung der Ostfrage bedeutet jedoch in mehr als einer Hinsicht eine Schicksalsfrage für das Kabinett. Es ist bekannt, daß der Reichspräsident auf möglichste Beschleunigung drängt, und auch Herr Schiele wäre als Minister wahrscheinlich nicht mehr lange zu halten, wenn der Osten nicht bald zu seinem Recht käme. Dazu kommt, daß bei der Ostreise auch die hohe Politik weit über den innerdeutschen Ränken des Parlaments hereinspielt. Der Kanzler muß sich aus eigener Anschauung ein Bild von der unsinnigen deutschen Grenzziehung und von der Verbundenheit der Deutschen diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze machen können. Erst dann wird er mit der Ueberzeugung nach Berlin zurückkehren, daß in Genf mit voller Kraft auf eine Erleichterung des Loses der Deutschen auf polnischer Seite eingetreten werden muß. Und wenn hierin ein Erfolg erzielt wird, dann ist das für das gesamte Deutschtum im Osten gemeinsam mit der Hilfe für bedrängte Wirtschaftszweige der Rahmen, in dem sich die neue Gesundung formen kann.

*

Auch Mustapha Kemal Pascha, der Diktator der modernen Türkei, hat es nicht leicht. Die große Verschwörung, die in der Provinz Smyrna entdeckt worden ist, wird im Lande der früheren Sultane sehr ernst genommen. Die Türken wissen selbst am besten warum. Mustapha Kemal, oder, wie er allgemein heißt, der „Ghazi" („der Siegreiche") hat binnen weniger Jahre die radikalste Reform durchgeführt, die man sich denken kann. In einem Lande, das zu den fanatischsten und konservativsten der Welt gehörte, hat er die Aera der Europäisierung mit für jeden gläubigen Türken wahrhaft drakonischen Maßnahmen eingeleitet. Der verzichtete auf den Panslawismus, zerstörte das Kalifat, schloß gleichzeitig mit den christlichen Missionsschulen die Medressen, die muselmanischen Bildungsanstalten, schaffte den Harem ab, befreite die türkische Frau von ihrer halbsklavischen Stellung, ermöglichte die Ehescheidung, führte das lateinische Alphabet ein, verbot den Männern das Tragen der traditionellen Kopfbedeckung, des Fez, und dies unter Androhung der Hinrichtung durch den Strang. Der Widerstand der Türken gegen die Reform Mustapha Kemals war unerwartet gering. Kleinere Revolten, die hier und da ausbrachen, wurden mühelos unterdrückt. Die seit langem zurückgehaltene Unzufriedenheit der Bevölkerung brach jetzt jedoch an einer Stelle durch. Die Gegner Kemals haben sich erhoben. Sie appellieren an das religiöse Gefühl der Bevölkerung. Sie machen sich außerdem die schwere wirtschaftliche Lage der Türkei, die ebenso wie alle anderen Länder unter der Weltwirtschaftskrise leidet, zu nutze. Der Ghazi griff schnell durch. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Doch pflanzt sich das Feuer der Revolte auf unterirdischen Wegen fort. Die türkische Regierung muß wachsam bleiben. Man spricht von der Absicht Mustapha Kemals, auf den Posten des Staatspräsidenten zugunsten des Feldmarschalls Fewsi Pascha zu verzichten und die Führung der Regierung zu übernehmen. Er will sein Augenmerk auf die Wirtschaft des Landes lenken. Sein kürzlich unternommener Versuch, eine loyale Oppositionspartei und hiermit normale politische Verhältnisse im Land zu schaffen, ist gescheitert. Offenbar hat er gehofft, durch die Gründung einer solchen Partei für die Unzufriedenheit der Bevölkerung Ventile zu schaffen. Jetzt muß er sehen, daß er auf dem Wege roher Staatsgewalt weiterkommt. Auf dem Spiel steht sein Lebenswerk, auf dem Spiel steht das Schicksal der modernen fortschrittlichen Türkei. Wird der Ghazi seinem Titel nochmals Ehre machen können?

Rohbilanz der Reichsbahn.

Ungewöhnlich großer Einnahmerückgang. – Schärfste Rationalisierung an Material und Personal.

Ungünstige Aussichten.

⟡ **Berlin**, 3. Jan. (Drahtb.)

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft legt ihren „vorläufigen Rückblick" auf das Jahr 1930 vor, nach dessen Ablauf die Reichsbahn auf eine zehnjährige Tätigkeit in ihrer jetzigen Gestalt zurückblicken kann.

Ueber das Verkehrs- und Betriebswesen wird berichtet, daß der Güterverkehr in 1930 ganz erheblich hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben ist. Auch der Personenverkehr ist hinsichtlich der Einnahmen und der Verkehrsleistungen hinter den Ergebnissen des Vorjahres zurückgeblieben. Im Gesamtverkehr (einschließlich des Stadt-, Ring- und Vorortverkehrs) werden nach dem bis Anfang November vorliegenden Unterlagen die Einnahmen voraussichtlich 95 v. H. (i. V. 99,2 v. H.), die Zahl der beförderten Personen 93 v. H. (i. V. 99,4 v. H.) und die Personenkilometer etwa 93 v. H. (96,4 v. H.) des Jahres 1928 ausmachen. Die Gesamtzahl der Betriebsunfälle weist im Berichtsjahr gegenüber 1929 eine Abnahme von rund 25 v. H. gegen 1928 von rund 18 v. H. auf. Die Zahl der bei Zugunfällen verunglückten Reisenden ist gegen 1929 um etwa 50 v. H., gegen 1928 um etwa 73 v. H. gesunken.

Infolge der Wirtschaftskrise war der Einnahmerückgang gegenüber dem Vorjahre ganz außergewöhnlich groß und wird voraussichtlich bis Ende Dezember 1930 rund 770 Millionen RM. betragen.

Für das gesamte Jahr 1930 sind die Einnahmen voraussichtlich mit 4,58 Milliarden RM. gegenüber 5,35 Milliarden RM. im Jahre 1929 anzusetzen. Dieser gewaltige Ausfall machte die schärfste Einschränkung auf der Ausgabenseite nötig. Gegenüber dem durchschnittlichen Personalstand von rund 713 000 Köpfen in 1929 wird der Durchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres rund 686 000 Köpfe betragen. Die Einschränkung der baulichen Anlagen und Fahrzeuge zusammengenommen belaufen sich auf über 100 Millionen RM. Diejenigen bei der Erneuerung betragen bei den gleichen Sachgebieten rund 65 Millionen RM.

Das neue Geschäftsjahr 1931 eröffnet keinen günstigen Ausblick. Die für 1930 zur Unterstützung der Preisabbauaktion der Reichsregierung vorgenommene Tarifsenkung wird eine Mindereinnahme von rund 45 Millionen RM. zur Folge haben.

Dank des Reichspräsidenten

für die Glückwünsche zum Jahreswechsel.

✕ **Berlin**, 3. Januar. (Drahtb.)

Anläßlich des Jahreswechsels sind dem Herrn Reichspräsidenten wiederum zahlreiche telegraphische und briefliche Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugegangen. Da die Einzelbeantwortung ihm nicht möglich ist, spricht der Herr Reichspräsident allen, die seiner freundlich gedacht haben, auf diesem Weg seinen herzlichen Dank und die Erwiderung der Glückwünsche aus.

Kein Geld in Ehrenbreitstein.

Schuldige Gehälter.

✕ **Berlin**, 3. Jan. (Drahtb.)

Die Finanzlage der ehemaligen Festungsstadt Ehrenbreitstein ist geradezu trostlos. Die Kassenbestände der Stadt reichen nicht mehr aus, die fälligen Gehälter zu zahlen, so daß an alle Beamten und Angestellten nur ein Betrag von je 50 RM. gezahlt werden konnte.

Preisbindung bei Markenartikeln.

Regierung verlangt zehnprozentige Preissenkung.

✕ **Berlin**, 3. Jan. (Drahtb.)

Das Reichswirtschaftsministerium hat nach einem Beschluß des Reichskabinetts dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung über Preisbindungen bei Markenartikeln der zur gutachtlichen Stellungnahme zugeleitet. Nach dieser Verordnung sollen künftig Preisbindungen bei Markenartikeln

nur dann noch rechtswirksam sein, wenn und insoweit eine Senkung der Verbraucherpreise um mindestens zehn Prozent gegenüber dem Stande am 1. August durchgeführt ist.

Dabei wird erwartet, daß die Durchführung der Preissenkung im Zusammenwirken von Erzeugern, Großhändlern erfolgt und nicht zu Lasten nur einer der beteiligten Wirtschaftgruppen geht. Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat wird sich bereits am 5. und 6. Januar mit der Vorlage beschäftigen.

Der Luxuszug startet.

AZ. **Berlin**, 3. Januar. (Eig. Drahtb.)

Berlins neuer Luxuszug, der von Berlin über Nizza — Rom nach Neapel geht, hat am Samstag mittag 12.13 Uhr den Anhalter Bahnhof verlassen, um seine Jungfernfahrt anzutreten. Der Zug, dessen in blau und gold gehaltene Wagen von der Internationalen Schlafwagengesellschaft gestellt werden, führt ab Berlin je einen Wagen mit acht Plätzen zweiter Klasse und acht Einzelabteilen erster Klasse nach Rapollo und Neapel, zwei Wagen nach Nizza und Cannes und einen Speise- und Gepäckwagen. In Mannheim wird der Zug noch durch zwei weitere aus Holland kommene Wagen ergänzt, die nach Ventimiglia und Neapel fahren. Vollbesetzt wird der Expreßzug die Jungfernfahrt über 2000 Silometer Berlin — Neapel in 32 Stunden zurücklegen, um damit die schnellste Verbindung der Reichshauptstadt mit dem Süden herzustellen. Die etwa 1650 Kilometer lange Strecke Berlin — Cannes wird der neue Zug in 28 Stunden schaffen. Der Zug wird ab Berlin Dienstags, Donnerstags und Samstags fahren, ab Neapel Dienstags, Donnerstags und Sonntags.

Die Streiks in England.

Auch in der Webindustrie steht ein Streik bevor.

⟡ **London**, 3. Jan. (Drahtb.)

Im Streikgebiet von Südwales hat sich die Lage nicht verändert. Der Streik ist vollständig durchgeführt. Alle Gruben werden scharf von Streikposten bewacht. Allgemein hofft man jedoch auf eine baldige Beilegung des Streiks.

*

Nachdem die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Webindustrie von Lancashire abgebrochen worden sind, wird die Lage als ernst beurteilt. Neue Verhandlungen sind nicht beabsichtigt. Die Kündigungen bleiben in Kraft, so daß der Streik am **Montag beginnen dürfte.**

Prinz Oskar von Preußen ist am Samstag im Berliner städtischen Krankenhaus einer Blinddarmoperation unterzogen worden. Die Operation ist normal verlaufen.

Böhlinghof.

Von

Stadtamtmann Sühring.

Der Hof krönt den Scheitel der Altstadt. Besitzerin war das 802 gegründete Benedictinerinnen-Kloster in Essen. Für die Landwirtschaft stand der Klosterhof als Höhenacker niedrig im Preise und die mangelnde Bewässerung, sowie die Nähe der Kirche mag in grauer Vorzeit mitbestimmend gewesen sein, den Hof einem Unterbeamten als Dienstacker zu überweisen. Andererseits kam dem Ortsgewaltigen, der hier nach altem Rechtsbrauch seines Amtes waltete, die Höhenlage für einen Ueberblick über die Gehöfte seines Amtsbezirks zustatten. Unsere Vorfahren hielten es mit dem Sprichwort: „In der Kürze liegt die Würze", und so sparte denn der Volksmund in Wort und Schrift, wodurch der Nachwelt die Bedeutung solcher Kurzworte, die weder Hand noch Fuß haben, manche harte Nuß zum Knacken überliefert wird. Wie nach bekannten Mustern das Fremdwort Gouvernement in Gou, Go = Gau, der Zoologische Garten in Zoo, Konfluentes in Koblenz, Kolonia in Cöln, Ambiscara in Embscher und Emscher, Tedelice in Schalke, Roitterhaus d. h. Ritterhaus in Rotthausen gekürzt wurde, so verbarg sich unter dem Pseudonym eines Bo(d)eling ein alter Bekannter, welcher der heiligen Hermandat nötigenfalls den erforderlichen Respekt zu verschaffen wußte.

Bodel = Büttel, nach Duden ein urdeutsches Wort, neulat. Pedell (Diener öffentlicher Behörden). Vergl. auch die Flurbezeichnung Bodels „Winkel" (ein Ort für seine Gäste), sowie den westfälischen Adel von Bodelschwingh.

Aus den Essener Beiträgen erfahren wir erst verhältnismäßig spät von der Existenz dieses Bodeling-Hofes bei Gelsenkirchen, den die Aebtissin im Jahre 1339 aus der Ministerialität (Dienstbarkeit) des Stiftes Essen entläßt und nunmehr zur Ausstattung des Michaelsaltars der Stiftskirche zu Essen bestimmt. Um diese Zeit lag die Vogtei des Klosters in den Händen des Markgrafen, immerhin behielt der Büttelhof den ursprünglichen Namen auch weiterhin. Wer die Hofe nichte schreiben will, muß auch der alten Justiz und Verwaltung gedenken, wie sie uns alte Urkunden und die Weltgeschichte überliefert.

Alle offenrechtlichen Verhandlungen mußten nach uraltem Rechtsbrauch unter freiem Himmel abgehalten werden auf der Dingstätte oder Malstätte bei der Kirche. Nach einer uralten Vorschrift, für ein Prämonstratenser Kloster geltend, heißt es:

„Unser Lehnvogt soll sich gegen die Untertanen des Prämonstratenserklosters keine Uebergriffe herausnehmen, geschweige sie mit Einlager beschweren, sondern sie richten lassen. Der Gerichtsort ist stets außerhalb des Klosterbezirks, auf dem Berge unter den Bäumen nach altem Rechtsbrauch zu nehmen. Bei Regenwetter soll die Gerichtssitzung neben der Parochialkirche auf dem Hofe abgehalten werden, niemals aber in Gebäuden oder Räumlichkeiten der Kleriker. Schöppen sollen niemals von den Klosterleuten genommen werden, nur der Frohnbote des Klosters sei gegenwärtig."

Für die Strafvollstreckung stand der Bodel oder Büttel und der Schädelorst (Selbelhorst) bereit.

Mit der Verwaltung und der Rechtspflege verhielt es sich seit Karls des Großen Zeit folgendermaßen: Der Kaiser ernannte für jeden Gau einen Grafen und dieser setzte den Centenen oder Hunderten, d. i. den Unterabteilungen der Gaue, Centenarien vor. Die Gaugrafen sind zugleich als die Obersten des Heerbannes ihres Gaues, als die Vorsteher der Verwaltung und als die Leiter der Gerichte in demselben anzusehen. In den Grenzbezirken wurden zur Stärkung des Heerbannes mehrere Gaue einem Grafen zugeteilt. Die Volksgerichte (Schwurgerichte, frz. Assise — es ist kein Zufall, daß im hiesigen Gericht von Ueckendorf das Ass(i)enbruch liegt und das zweite Gericht Assien, Essen bezeichnet wird —) wurden in jedem Gau und Cent unter der Leitung des Grafen und des Centenarius oder Schulten von den Schöffen abgehalten die auch zu Karls des Großen Regierungszeit aus der Mitte des Volkes gewählt wurden. Neben dem Grafen (Gouverneur) erhielten zu Karls Zeit auch die Bischöfe weltliche Gewalt oder Rechte des Grafen in ihrem Sprengel. Als nach der Aechtung Heinrichs des Löwen das alte Herzogtum Sachsen zertrümmert war und die Bischöfe und Grafen die Landeshoheit in ihren Gebieten an sich zu bringen suchten, die halbe Mark (das sog. Kölschland) bereits dem Erzbistum Köln zugefallen war, stritten der Erzbischof von Köln und der Graf von Berg, der sich zum Zeichen seiner Justizhoheit nach seiner Isenburg nannte, so erbittert um die Justizhoheit und die Vogtei des Klosters in Essen, bis diese 1288 an den Grafen von der Mark überging. Der Hoheitsstreit endete bekanntlich 1225/27 mit dem gewaltsamen Tod des Erzbischofs und des Grafen, sowie Zerstörung seiner Burgen. 1486 sollte Jan to Boelinck 1 Gulden zur Landesschatzung beisteuern. 1684, nach Beendigung langjähriger Kriege, wird die Hofgröße gelegentlich der Vermessung zur Steuereinschätzung auf 16 Maltersaat und 60½ Ruten angegeben, d. i. ½ der Größe des Brockhofes, die Eigentumsrechte waren streitig und der Hof lag wüst, ebenso wie der Mering Hof und der Hof achter der Doere (Dörmann bezeichnet, weil die Grundrente des Hofes für die Unterhaltung der Marienkapelle, dem sogenannten Törchen [Dörken] bestimmt war).

Bei der amtlichen Personenstandsaufnahme 1798 wird der Hof als zu einer Essener Vikarie gehörig aufgeführt bis es nach den Freiheitskriegen in den Besitz der Familie Böhling überging. Seitdem das Restgut von 828,83 Ar im Jahre 1922 in den Besitz der Stadt kam, durchzieht eine Reihe neuer Straßen das alte Ackerland, um den Stadtkern mit Wohnsiedlungen zu bereichern. Eine wesentliche Fläche nimmt die in Kürze der Einweihung harrende neue katholische Studienanstalt mit Schwesternhaus ein; gewissermaßen eine gewaltige Erneuerung des am 23. April 1298 auf dem Gelände der Propsteikirche und der Klosterstraße von Cesarius von Schedelic (Schalke) und seinen beiden Söhnen, den Wennemar von der Wiese und Bernard von der Mühle, Hugo von Vosbausen, sowie Gottfried von der Ah als Hofschulten im Brokhof gestifteten Beguinenhofes.

Pute, Hammel und Gummiknüppel.

Weil Fräulein Lieblich nicht rechtzeitig einen ihr diktierten Brief geschrieben hatte, titulierte sie der Buchhalter Mitlich mit „dumme Pute". Darauf antwortete Fräulein Lieblich mit „oller Hammel" und nun tippte Herr Mißlich Fräulein Lieblich auf die Schulter so daß sie vom Stuhl fiel.

Fräulein Lieblich trug den Fall dem Chef vor. Dieser hatte andere Sorgen und lehnte es ab, sich in die Auseinandersetzung seiner Angestellten einzumischen. Darauf verließ Fräulein Lieblich das Privatkontor und erklärte: „Na schön, dann werde ich es meinem Teddy sagen, und der wird Herrn Mißlich eine Wucht geben."

Am Nachmittag des ereignisreichen Tages erschien pünktlich der Teddy, Fräulein Lieblichs Freund, im Geschäft und begehrte Herrn Buchhalter Mißlich zu sprechen. Der hatte vorsichtshalber einen Gummiknüppel für diese Unterredung eingesteckt, zog es aber doch vor, der Tapferkeit besseren Teil, nämlich die Flucht zu ergreifen, als er Teddy erblickte. Denn Teddy war zwei Köpfe größer als er, breitschultrig und hatte recht große und gut ausgearbeitete Hände. Aber die Flucht nützte Herrn Mißlich nichts, Teddy konnte gut rennen, und so kam es, daß sich der Gummiknüppel von Herrn Mißlich plötzlich in der Hand von Teddy befand, der nun Gummiknüppel und Mißlichs Kopf einer Belastungsprobe unterzog. Der Fall endete mit einem ärztlichen Attest, das die Kraft des Freundes und die zarte Konstitution des Buchhalters feststellte.

In diesem Stadium der Begebenheiten griff endlich der Chef ein. Fräulein Lieblich wurde für die Kraft ihres Freundes verantwortlich gemacht und fristlos entlassen.

Fräulein Lieblich lief aufs Arbeitsgericht, wo sie 170 Mark einklagte, da sie zu Unrecht fristlos entlassen sei. Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zu der Auffassung, daß sich beide Parteien „nicht ganz korrekt" benommen hätten, und schlug vor, sich mit der Hälfte im Wege des Vergleichs zu begnügen. Fräulein Lieblich bekommt überdies noch ein Zeugnis, wonach ihre Leistungen und ihre Führung gut gewesen seien. Und damit der Fall nun auch wirklich für alle Zeiten begraben ist, gab im Gerichtssaal Herr Mißlich eine Ehrenerklärung für Fräulein Lieblich ab: er erklärte, daß sie keine dumme Pute sei und Teddy erklärte dafür, daß er die Herrn Mißlich mit dessen eigenem Gummiknüppel verabreichten Schläge mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. Allerdings nur bildlich.

Örtliches.

4. Januar 1931

Stadtteil Gelsenkirchen

Lohnsteuerbestimmungen über die Einreichung der Steuerabzugsbelege für das Kalenderjahr 1930.

Das Finanzamt Gelsenkirchen teilt uns mit:

1. Bei der Abführung der Lohnsteuer in bar oder durch Ueberweisung.

a) Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1930 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Ueberweisung abgeführt haben, müssen für jeden am 31. Dezember 1930 in ihrem Dienst stehenden Arbeitnehmer auf der Rückseite der Steuerkarte 1930 die Lohnsteuerbescheinigung ausschreiben und die so vervollständigte Steuerkarte dem Finanzamt übersenden. Die Uebersendung hat bis zum 20. Januar 1931 an das Finanzamt zu erfolgen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz gehabt hat. Die Steuerkarten dürfen also diesen Arbeitnehmern am Jahresschlusse nicht ausgehändigt werden.

b) Für die übrigen im Jahre 1930 bei ihnen beschäftigt gewesenen, aber vor dem 31 Dezember 1930 ausgeschiedenen Arbeitnehmer müssen die Arbeitgeber bis zum gleichen Zeitpunkt den Finanzämtern, in deren Bezirk die Steuerkarte 1930 ausgeschrieben worden ist, Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter übersenden. Vordrucke zu den Ueberweisungsblättern nebst erforderlichem Blaupapier werden von den Finanzämtern unentgeltlich ausgegeben.

2. Bei Verwendung von Steuermarken.

Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1930 Steuermarken verwendet worden sind, sind verpflichtet, die in ihrem Besitz befindlichen Steuerkarten 1930 mit den mit Marken beklebten Einlagebogen bis zum 20. Januar 1931 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1930 gewohnt haben.

3. Näheres ist aus einem bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlichen Merkblatt zu ersehen.

Kleinhandelspreise

für Fische in Gelsenkirchen am 3. Januar.

		Ladenpreis Pfg.	Marktpreis Pfg.
Schellfisch (groß)	1 Pfd.	35	30
Schellfisch (mittelgroß)	1 „	30	25
Bratschellfisch	1 „		20—25
Seelachs	1 „	30	25
Schollen (Bratschollen)	1 „	35	30
Fischgelee	1 „		
Hering (grün)	1 „	35—40	30—35
Hering (gesalzen)	1 „	25	20—25
	1 Stck.	6—7	6—7

Das städtische Leihamt, Oststraße 1, hält am 15. Januar Versteigerung der in der Zeit vom 2. bis 30 Juni beliehenen, bisher nicht eingelösten Pfänder ab

Vom Gesundheitsamt. Am Dienstag, den 6. Januar, fallen sämtliche Mutterberatungen und Sprechstunden des städtischen Gesundheitsamtes aus.

Die Schneelage im Sauerland. Wie uns die Reichsbahn, Hauptbahnhof Gelsenkirchen, mitteilt, ist die Schneelage im Sauerland verhältnismäßig günstig. Der Schneefall hielt in der Nacht zum Samstag an, so daß die Sportmöglichkeiten als gut anzusprechen sind. Wie am Samstag, so verkehrt auch Sonntag der Wintersportzug nach Winterberg mit Anschluß nach Usseln.

Schwerer Verlust. Auf dem Wochenmarkt auf dem Elisabethplatz in der Altstadt gab es gestern eine unsagbar traurige Szene. Eine Arbeiterfrau hatte Einkäufe getätigt und behielt dabei mehr Augenmerk auf die zu kaufende Ware als auf ihre Geldbörse, die sie leichtsinniger Weise in die Marktasche gesteckt hatte. Als sie schließlich bezahlen wollte, fehlte die Geldbörse, die sich in der Zwischenzeit ein anderer angeeignet hatte. Alles Weinen half nichts. Das Geld war weg. Es handelt sich angeblich um einen Betrag von 12 Mark.

Ab nach Polen. Das neue Jahr brachte wenigstens eine frohe Botschaft. Wir haben mehrfach über die Wohnungsschwindeleien der Familie Wessel aus der Herbstraße berichtet. Mitglieder der Familie waren wegen allerhand Schwindeleien verurteilt worden und hatten der Staatskasse allerhand Geld gekostet. Inzwischen hat sich die Polizei damit beschäftigt, welcher Nationalität die Angehörigen W waren. Dabei stellte es sich überraschend heraus, daß es sich um Leute handelt, die für unsere guten Nachbarn im Osten, Polen, in Frage kommen. Nun geht die Ausweisung vor sich, das heißt, es dauert noch so lange, bis die Schäden, die die Wessels angestiftet haben, liquidiert, d. h. wieder gutgemacht sind Oder noch besser, bis sie ihr Gastspiel in den Gefängnissen beendet haben. Dann haben auch noch andere Leute ein Interesse daran, sich das Eigentum anzusehen. Aber nicht mehr lange, dann wird die Familie, die in zahlreichen Fällen Wohnungsschwindeleien schlimmster Art verübte, Bürger des glorreichen Polens sein. Dazu wünschen wir viel Glück (n)

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum Samstag wurde in ein Haus in der Hilgenboomstraße eingebrochen und 13 Hühner gestohlen, nachdem ein paar Tage vorher, allerdings ohne Erfolg, der Schweinestall erbrochen worden war. Leider hat man von den Tätern noch keine Spur.

Radiat In einem Hause an der Westfalenstraße kam es in der Freitag-Mittagsstunde zwischen Bewohnern des Hauses zu Streitigkeiten. Ein Mann drang unter Drohungen in die Wohnung eines Mieters ein und nahm Fenster und Türen heraus. Die Polizei schritt ein, um dem Schauspiel ein Ende zu machen. Es blieb dem Eindringling nichts anderes übrig, als zur Vernehmung den Weg zur Wache anzutreten

Persönliches.

Am heutigen 4. Januar kann unser alter treuer Abonnent, Herr Andreas Hahn, Rottbausen, Steelerstraße 80, in bester Gesundheit seinen achtzigsten Geburtstag begehen. Wir senden besten Glückwunsch.

Am 1. Januar übernahm Dr. phil. Würz als Nachfolger des gestorbenen Dr Rentrop die Leitung des Walderziehungsheims und Knabeninstituts Spielwiese: er verließ nach 10jähriger Tätigkeit am Reformrealgymnasium zu Remscheid den Staatsdienst, um seine langjährigen pädagogischen Erfahrungen in den Dienst der Anstalt zu stellen.

Kirche – Schule – Haus.

Allgemeine Gebetswoche Gelsenkirchen-Altstadt. Im kirchlichen Gemeindesaal, Gabelsbergerstraße 4 (Küsterhaus), finden in dieser Woche an jedem Abend 19.30 Uhr (7.30) Gebetsversammlungen statt. Montag abend: Leitung Pastor Jordan, Thema: Die Unveränderlichkeit Christi, Lob und Dank. Dienstag abend: Leitung Generalsekretär Beer, Oeynhausen, Thema: Die Allgemeine Kirche, Christus das Haupt. Jedermann freundlich willkommen.

Stadtmission und Jugendbund der evang. Gesellschaft in Schalke, Wilhelminenstraße 100. Wir machen auf unsere am Sonntag um 15 Uhr beginnende Gemeinschaftsstunde mit biblischer Ansprache aufmerksam und laden dazu freundlichst ein. Der Eintritt ist frei. Von Montag, den 5. Januar, um 20 Uhr, ist jeden Abend in unserem Saale Gebetstunde, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen. Wer mit uns eins ist, den laden wir herzlichst ein zur Teilnahme.

Baptisten-Gemeinde, Blumenstraße 19. Herzliche Einladung zur Allianzversammlung als Auftakt der Allianzgebetswoche, heute 19 Uhr in der Zionskirche der Baptisten-Gemeinde, Blumenstraße 19. Dort werden Bruder M. Hähnel, Wattenscheid, und Bruder Bevewinkel, Bochum-Werne, mit dem Worte dienen.

Die Heilsarmee Bismarck, Andreasstraße 6. Bei freiem Eintritt Sonntag 8 Uhr: Heiligungsversammlung. 19 Uhr: Heilsversammlung. Dienstag 20 Uhr: Gesangstunde. Freitag 19 Uhr: Heiligungsversammlung. Freiversammlung: Sonntag 17 Uhr Alter Markt. Mittwoch 17.30 Uhr: Marktplatz Wanne. Donnerstag 17 Uhr: Neumarkt. Heimbundstunde Freitag 17 Uhr. Kinderversammlung: Sonntag 10 Uhr Wegweiser, 15 Uhr: Kompanie-Versammlung, 17 Uhr: Kinderheilsversammlung. Dienstag 16 Uhr: Kindergottesdienst, 16.45 Uhr: Liebesbund. Montag 19.30 Uhr: Liga-Versammlung.

Christliche Wissenschaft. Auszüge aus den Lektionspredigten der Christlichen Wissenschaft. 4. Januar: Thema: Gott. Goldener Text: Jesaja 12, 2: Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht. Predigt: Die Bibel. Jesaja 48, 17: So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift", von Mary Baker Eddy, Seite 587, 6 bis 7: Gott. Der Große ich bin; der All-Wissende, All-Sehende, All-Wirkende, All-Weise, All-Liebende und Ewige.

Evang. Arbeiterverein Hüllen.

Unsere Mitglieder sind davon in Kenntnis zu setzen, daß vom 5. bis zum 16. Januar die volkswirtschaftlichen Kurse im Gemeindehaus stattfinden.

5. Januar: „Die nationale Wirtschaft", Diplom-Volkswirt Dr. Danckwerths.
7. Januar: „Die Internationale". Dr. Günther.
9. Januar: „Der Bolschewismus", Dr. Günther
12. Januar: „Paneuropa". Dr. Danckwerths.
14. Januar: „Kulturbolschewismus", Dr. Berthold.
16. Januar: „Deutsches Reich und Länder". Generalsekretär Jacobi

Die Vorträge finden jeden Abend im evang. Gemeindehaus um 19 Uhr statt. Der Vorstand bittet alle Mitglieder sich zu beteiligen. Auch die Frauen haben Zutritt.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Jünglings- und Männerverein, Schalke, a. A. Oststraße 9 bis 11 Sonntag 17 bis 19 Uhr freie Unterhaltung; 18 Uhr Vereinsstunde. Monatsversammlung Aufnahme und Geschäftliches. Außerdem hält Herr Gustav Pfahl einen Vortrag. Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Sonntagsdienst: Robert Schieber — Fritz Pohl sen Wochendienst: Hermann Mihrmeister — Karl Kerstan.

Evang. Männerchor Gelsenkirchen-Heßler. Heute (Sonntag) 15 Uhr im Vereinslokal Hübner, Heßlerstraße, Jahres-Generalversammlung. Da außer der Vorstandswahl wichtige Punkte zur Beratung stehen, so bitten wir dringend um das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Damen.

Evang. Gesellschaft Haferkamp, Haferkampstraße 26 (Kindergarten). Um 17.30 Uhr ist am Sonntag unsere Gemeinschaftsstunde. Die biblische Ansprache hält Stadtmissionar Pesser aus Gelsenkirchen. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Am Montag und Donnerstag dieser Woche ist um 16.30 Uhr Gebetsgemeinschaft bei Familie Zayka, Wilhelmstraße 182, am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag im Kindergarten, immer um 16.30 Uhr. Wir laden zur Teilnahme herzlichst ein.

Aus den Kriegervereinen.

Krieger- und Landwehrverein Gelsenkirchen I. Der Verein hatte am letzten Sonntag im Vereinslokal unter Leitung seines ersten Vorsitzenden den Monatsappell. Nach Verlesung und Genehmigung der letzten Niederschrift wies der Vorsitzende auf die am 6. Januar 17 Uhr bei J. Rübel, Marktstraße, stattfindende Weihnachtsfeier hin, an der auch die Jugendgruppe geschlossen teilnimmt. Die Kameraden erscheinen zu dieser Feier in Mütze.

Krieger-Bund Bismarck-West. Am Dienstag, den 30. Dezember fand die übliche Weihnachtsfeier statt. Die Frauengruppe des Vereins hatte die Vorarbeiten übernommen. Für alle bei dem Fest Anwesenden war dieses eine große Ueberraschung. Man sah nicht nur strahlende Kinderaugen, sondern auch Erwachsene, die im Geiste wieder zu Kinder wurden. Reicher Beifall lohnte die Kleinen und Kleinsten für die Gedichtchen, sowie für einen vorzüglich gelungenen Reigen. Ehe die Kinder ihre Gaben bekamen, wurde noch ein schönes Zwiegespräch zwischen dem Christkindchen, den Weihnachtsengeln und einigen Kindern zu Gehör gebracht. In den Pausen sang der Männergesangverein Bismarck-West unter Leitung seines Dirigenten Hans Cronau Weihnachtsliedchen. Auch den Sängern merkte man Weihnachtsstimmung an; so schön und mit solch feinem Gefühl hört man nicht immer singen.

Der Artillerie-Verein Ueckendorf hält heute im Vereinsheim seine Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung, ab. Alle Kameraden mit Angehörigen sind eingeladen.

Kyffhäuser-Jugendgruppe Bismarck-Ost. Am Sonntag nachmittag um 17 Uhr im Saal Linden an der Bismarckstraße in Bismarck Feier des dritten Stiftungsfestes der Gruppe. Alle Jugendgruppen des Kreisverbandes sind zu der Feier eingeladen.

Der „Ring Deutscher Flieger, e. V., Berlin", hat in diesen Tagen in Essen eine Ortsgruppe gebildet mit der Bezeichnung: „Ruhrland." Der „Ring" will unter Ausschaltung jedweder Parteipolitik die Angehörigen der ehemaligen deutschen Flieger- und Luftschiffertruppe zusammenfassen zur Pflege der Tradition und der Kameradschaft, zur Erhaltung und Fortpflanzung fliegerischen Geistes und Unterstützung von in Not geratenen Mitgliedern. Zum Vorsitzenden ist Direktor H. Schumburg, Essen, Deutschlandhaus, Zimmer 303, gewählt worden. Schriftführer ist Rektor K. Sändig. Die Versammlungen finden jeden Donnerstag im Königshof statt.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Weihnachtsfeiern der Kameradschaftlichen Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Gelsenkirchen e. V. Am Sonnabend und Sonntag fand in den Lokalitäten Kamp die Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung, für die Vereinigung statt. In Anbetracht der großen Mitgliederzahl und der zu bescherenden Kinder mußte die Feier an zwei Abenden stattfinden, an jedem Abend wurden annähernd 200 Kinder beschert. Nach Musik der Hauskapelle und einem Kriegsgefangenen-Weihnachtsvorspruch begrüßte der 1. Vorsitzende J. Reichmann die Erschienenen. Musik, Absingen von Weihnachtsliedern, Aufführungen von Theaterstücken ernsten und heiteren Inhaltes wechselten in bunter Reihenfolge ab. Die Theaterabteilung unter Leitung des Kameraden Gieselmann verstand es, die großen und kleinen Zuschauer in ihrem Banne zu ziehen. Großer Jubel, bei den Kleinen Angst, löste das Erscheinen des Nikolaus und seines Begleiters Hans Muff aus. Die Rute mußte des öfteren in Tätigkeit treten. Jedes Kind erhielt eine reichlich gefüllte Tüte und aus den Ersparnissen der Frauengruppe eine Tasse mit Widmung, die die Firma Schulte u. Kampmeyer in schöner Ausführung geliefert hatte. Die Kameraden Karpolter und Schneelod als Nikolaus und Hans Muff genügten den Anforderungen zur größten Zufriedenheit.

Volkskunst-Bühne Gelsenkirchen 1929 (Die Modernen). Am Samstag, 28. Dezember, veranstaltete die Bühne im „Deutschen Haus" als schönstes Familienfest des Jahres ihre Weihnachtsfeier. Nachdem der 1. Vorsitzende Ernst Hadem die Feier eröffnet, erklangen die alten und doch ewig neuen Weihnachtslieder vom Vereinspianisten Willi Reinties begleitet. Als Vertreter des Christkindchens war inzwischen St. Nikolaus erschienen, um die Kleinen zu bescheren. Eine reichhaltige Verlosungstafel lud alle Anwesenden ein, ihr Glück zu versuchen. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle gedankt. — Unsere Generalversammlung ist erst am 18. Januar, 10 Uhr.

Stadtteil Buer

Eigentümer gesucht. Einige Tage vor Weihnachten erschien bei einem Dachdeckermeister am Spritzenhaus hierselbst eine bisher noch unbekannte Person und stellte daselbst eine Dachdeckerhandkarre auf dem Hofe unter. Dieselbe ist bisher nicht wieder abgeholt worden. Es handelt sich um eine niedrige Karre ohne Anstrich und ohne Kopfbretter. Unter derselben befinden sich zwei Federn. Der Eigentümer der Karre wird gebeten, sich bei dem 9. Kriminalkommissariat in Buer-Mitte, Polizeiamt, Zimmer 227, zu melden.

In Verwahr der Kriminalpolizei befindet sich ein Herrenfahrrad, welches am 23. Dezember vor einem Hause an der Heinrichstraße herrenlos aufgefunden wurde und vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Es handelt sich um Marke Exquisit Nummer 20 403. Eigentumsansprüche wollen bei dem 8. Kriminalkommissariat in Erle, wo auch das Rad besichtigt werden kann, gestellt werden.

Diebstahl. Am 31. Dezember wurde einem an der Engernstraße wohnhaften G. ein Herrenfahrrad entwendet, welches er vor seinem Hause niedergestellt hatte. Es handelt sich um Marke Magnof im Werte von 40 RM. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Eine Haustochter B. aus der Franzstraße in Horst hatte acht Tage vor Weihnachten eine Damenarmbanduhr während ihrer Wäsche in der Waschküche aufgehängt und später vergessen, dieselbe mit herauszunehmen. Am nächsten Tage mußte sie die Feststellung machen, daß die Uhr entwendet worden war.

Der ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Beckhausen hat am Dienstag (Heilige drei Könige) Vorstandssitzung mit Kassenabrechnung. Die Generalversammlung ist Sonntag, den 11. Januar. (W)

Der Ostmärkerverein in Zweckel-Scholven darf mit Genugtuung auf sein Weihnachtsfest zurückblicken, das die Mitglieder in sehr stattlicher Zahl mit ihren Angehörigen für schöne Stunden zusammenführte. Das Festkomitee und besonders Frau Materna dürfen das Hauptverdienst für das gute Gelingen für sich beanspruchen. Frau Materna hatte einige sehr wirkungsvolle Spiele für die Vereinsbühne einstudiert. Die rechte Stimmung bei solchen Festen muß der Weihnachtsmann bringen, der vom Landsmann Rakkelmann mit Geschick und guter Laune gemacht wurde. Das für das Vereinsleben wichtigste Ereignis der Feier war die Auszeichnung der Jubilare Weinhöfer, Bienert und Kowalski, denen Erinnerungsnadeln überreicht wurden. Mit dieser Auszeichnung verband der erste Vorsitzende Hinz die Weiherede, in der er besonders von der Treue zur Heimat sprach.

Stadtteil Horst

Die Jugend-Weihnachtsfeier der Spiel- und Turnvereinigung findet Dienstag im Wallnerschen Saal statt. Ein gutes Programm ist vorgesehen. Theaterstücke werden zur Aufführung gelangen. (W)

Städtische Ankündigungen.

Morgen — Montag — gastiert das Theater der Stadt Münster in der Stadthalle mit der dreiaktigen romantischen Operette „Das Land des Lächelns" von Franz Lehar. Spielbeginn: 19.30 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr. Die Vorstellung wird außer Vormiete gegeben. Karten zu 4 Mark sind im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, und an der Abendkasse noch zu haben.

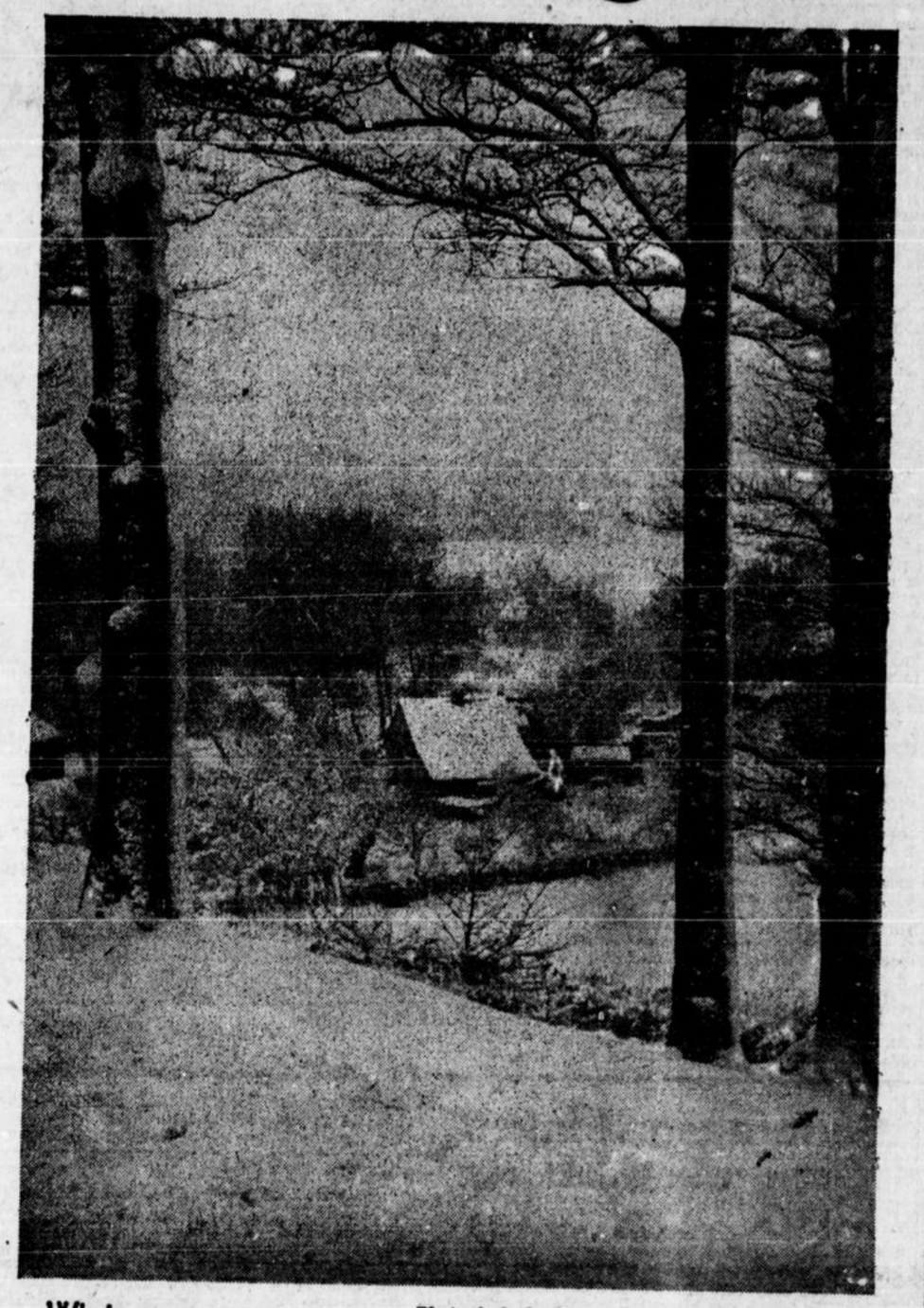
Am Mittwoch, den 7. Januar, gibt das Düsseldorfer Schauspielhaus in der Stadthalle das Lustspiel „Das Konto X" von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher. Gültig sind die Vormietekarten der Gruppe blau. Spielbeginn 19.30 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Mittwoch an der Abendkasse.

Am Donnerstag, den 8. Januar gelangt in der Schauburg Buer das dreiaktige Volksstück „Flieg, roter Adler von Tirol" von Fred A. Angermayer durch das Theater der Stadt Münster zur Aufführung. 5. Vormietegastspiel. Die Vorstellung beginnt 19.30 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten zu 4, 3, 2, 1 Mk. im Rathaus Buer (Zimmer 17), Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den Verkaufsnebenstellen und am Donnerstag an der Abendkasse in der Schauburg

Else Suhrmann (Gesang) und Käthe Pabst-Heß (Violoncello),

unsere einheimischen Künstlerinnen, veranstalten am nächsten Sonntag (11. Januar) in der Aula des Realgymnasiums ein Morgen-Konzert, an dem sie allerdings sich nicht aktiv beteiligen. Vielmehr wollen die Künstlerinnen die Erfolge ihrer musik-pädagogischen Arbeit vorführen und haben zu diesem Zweck die Mitwirkenden aus ihren Privat-Klassen ausgewählt. Die Ausführenden stehen teils schon im Konzertberuf oder im Abschluß ihrer Ausbildung, teils haben sie einen Grad der Reife erlangt den man bei guten Dilettanten voraussetzt. Unsere einheimische, musikinteressierte Elternschaft soll hier Gelegenheit haben, festzustellen, daß sie es nicht nötig hat, sich nach auswärts zu wenden, um musikbegabter Jugend eine gediegene Ausbildung zu sichern. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk., für Schüler und Musikschüler 50 Pfg. Der Vorverkauf findet bei Nevries, Rating und Gebr. Alsberg statt.

Unser Sonntagsbild.



Winter.

Phot. Aufnahme von Ernst Günnemann (Freunde der Lichtbildkunst, Gelsenkirchen).

Heute

Unterhaltungsblatt

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Wünsche an das neue Jahr.

Wir setzen heute die Veröffentlichung von Wünschen aus den einzelnen Stadtteilen an das neue Jahr fort.

Die Schriftleitung.

Bismarck-West.

Die seitens des Bürgervereins Bismarck-West als Vertreter der Interessen dieses Stadtteiles gehegten Wünsche sind von so weittragender Bedeutung für die Gesamtstadt Gelsenkirchen, daß sie einer Veröffentlichung an dieser Stelle wert sind. Gerade dieser Stadtteil ist es, der einen ganz besonders großen Wert darauf legt, als nächster Nachbar der eingemeindeten Stadtbezirke Buer und Horst, für einen zweckmäßigen Ausbau der Verbindungs- und Verkehrsstraßen nach den neuen Stadtgebieten einzutreten. Die in diesem Sinne gemachten Vorstellungen haben zu Teilerfolgen geführt, dadurch, daß durch den Bau der Verbandsstraße über Sutum und der Unterführung am Bahnhof Schalke-Nord eine Hebung des Verkehrs zwischen Gelsenkirchen und Buer eingetreten ist. Es bleiben aber noch manche Wünsche offen. So ist dem Ausbau der Sutumerstraße allergrößte Bedeutung beizumessen. Die gleiche Notwendigkeit besteht in dem Ausbau der Luisenstraße von der Zeche Graf Bismarck bis zur Wirtschaft Wieschen, von wo aus eine neue Verbandsstraße über Schloß Berge nach Buer bereits in Angriff genommen und z. T. schon fertiggestellt ist. Diese Verbindungsstraße wünscht man mit einer staubfreien Decke versehen und mit beiderseitigen Anpflanzungen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Verbindungsstraße nur für den Fußgängerverkehr freigegeben würde, gerade die weniger bemittelten Schichten unserer Bevölkerung würden es begrüßen, wenn sie nach getaner Arbeit ohne Staub und ratternde Fahrzeuge rubig ihres Weges wandern könnten.

Eine gute Verbindung nach Horst und Buer-Beckhausen wäre durch den Ausbau des Aschenweges hinter der Emscher vorbei am Horster Wäldchen zu schaffen. Auch dieser Weg wird im Sommer von vielen Ausflüglern, die nach Schloß Horst, zur Rennbahn oder zur Bauernschenke pilgern, benutzt. Als eine weitere wünschenswerte Einrichtung wäre die Anlage einer Strandpromenade, die sich vom Bismarckhain bis Horst erstreckt, zu bezeichnen. Schon jetzt wird der Weg am Kanal entlang von Ausflüglern mit Vorliebe benutzt. Die Aufstellung einiger Ruhebänke in den Anlagen der Hafenschenke wäre zu begrüßen. Wenn schon Bismarck-West bisher in Bezug auf Grünanlagen recht stiefmütterlich behandelt worden ist, so hat es jetzt umsomehr einen Anspruch darauf, denn die immer wieder vorgebrachten Einwände, die Dünste und Schwaden der zahlreichen industriellen Werke vernichteten derartige Anlagen, sind durch die erbrachten gegenteiligen Beweise — z. B. die in sehr guter Verfassung sich befindlichen Anpflanzungen innerhalb der Kampfbahn „Glückauf" mit Pappeln und dergleichen — treffend widerlegt. Es kann sich also nur um die richtige Auswahl widerstandsfähiger Bäume und Sträucher handeln, um Welt-Bismarck in dieser Hinsicht zufriedenzustellen, denn in keinem anderen Stadtteil ist das Bedürfnis für derartige Anlagen größer wie gerade hier.

Nicht minder erforderlich ist der schon mehrere Jahre geplante und zugesagte Ausbau der Hülsmannstraße. Die Verhältnisse sind hier bei trockenem Wetter der Staubentwicklung wegen, als auch bei nassem Wetter des Schmutzes wegen, die denkbar schlechtesten. Bedenkt man, daß in dieser kurzen Straße von zirka 200 Meter Länge 1500 Menschen wohnen, so muß die dringende Notwendigkeit baldiger Abhilfe einleuchten. Auch der Durchbruch dieser Straße und Verbindung mit der Capellenstraße durch Schaffung einer Unterführung darf in empfehlende Erinnerung gebracht werden.

Eine Vermehrung des Zugverkehrs Schalke-Nord ist erforderlich, wie die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten auf den Bahnhöfen Schalke und Schalke-Nord. Ein letzter Wunsch, dessen Erfüllung an erster Stelle gewünscht wird, weil er schnellstens zu erfüllen und für West-Bismarck ebenfalls von allergrößter Bedeutung ist, besteht darin, daß man Schalke 04 amnestieren möge. In keinem Stadtteil macht sich die jähe Unterbrechung der sportlich hochstehenden Veranstaltungen auf der Kampfbahn „Glückauf" derart bemerkbar, wie gerade hier. Ob Verband oder Schalke 04, beide können dem Sport, der unserer heutigen Jugend so gut tut, nur dadurch dienlich sein, wenn sie bei den Zielen, die sie sich stellen, das Dichterwort gelten lassen:

„Wie groß Du für Dich selest, vorm Ganzen bist
Du nichtig; doch als des Ganzen Glied bist Du
als Kleinstes wichtig!"

W. Mr.

Ueckendorf.

Not-Weihnachten wie nie zuvor erlebten wir in diesem Jahre. Die Wirtschaft liegt darnieder. Die Arbeitslosigkeit wächst riesengroß und die dadurch zwangsläufig bedingten Maßnahmen lassen es müßig erscheinen, ob es überhaupt noch Sinn und Zweck hat, Kritik zu üben, Wünsche zu äußern und Vorschläge zu machen. Doch es sei gewagt, Ueckendorf und seine Ueckendorfer fühlen sich nach wie vor in mancherlei Hinsicht und hier vor allem in bezug auf Pflege und Unterhaltung der Straßen arg vernachlässigt. Gewiß ist hier und da etwas getan worden. Lobenswertes hat hier insbesondere das GBE.-Werk durch bessere Ausgestaltung der Straßenbeleuchtung geschaffen. Auch die neue Siedlung zwischen Festweg und Osterfelderstraße auf Backs Hof soll hier erwähnt werden, und ist wohl den meisten Ueckendorfern nicht ganz klar, weshalb die hier entstandene Straße den Namen Görresstraße erhielt und nicht einen Namen, der im Sinne der Pflege der Heimatkunde gelegen hätte, etwa „Am Backshof" im Vergleich zu anderen Siedlungen, bei denen das doch etwas mehr berücksichtigt wurde. Da wir nun gerade am Ueckendorfer Platz sind, soll hier hingewiesen werden auf das dort stehende Gebäude, das man nur aufsucht, wenn man muß und nicht, wenn man will, aber vor morgens 9 Uhr und des abends nach 18 Uhr nicht kann. Läßt sich das nicht abändern? Durch die neue Verbindungsstraße zwischen Bochumer- und Parkstraße, den Niermannsweg, benannt nach Niermannshof, den wohl jeder ansässige Ueckendorfer ebenso wie den alten Backshof kennt, kommt einem angesichts des Südparks, des Ueckendorfer Zoos, unwillkürlich der Gedanke, ob der Parkteich wohl immer noch trocken liegt. Ja, er liegt immer noch trocken und wird auch wohl noch lange trocken liegen bleiben. Die neue Siedlung „Knappschaftshof" stimmt dann wieder versöhnlicher, wenn auch der Ausbau des Bühlweges von der Ueckendorferstraße bis zum Knappschaftshof unbedingtes Bedürfnis ist. Im Buschweg erfreuen die Neubauten der Bergmannssiedlung. Hier ist Mustergültiges und Nachahmenswertes, letzteres insbesondere auf Mietzinsbildung geschaffen worden. Auf dem Wege zum alten Teil der Siedlung grüßen von der Luthenburg die gigantischen Bauten der Großkokerei Alma, ein Zeichen des Aufbauwillens unserer heimischen Industrie. Getrübt wird das imposante Bild durch die längs der Hafenbahn lagernden Kokshalden, deren Verlauf dem Arbeiter die durch Absatzmangel verursachten Feierschichten und Lohnausfall ersparen und dem Unternehmer eine seiner Hauptsorgen abnehmen würden. Jetzt kommt die verlängerte Bergmannstraße, das Schmerzenskind Ueckendorfs. Beim Eintritt in die Torgauer Straße ladet ein Schild „Fußweg" (weshalb ihr Ueckendorfer Liedesleut nicht „Kußweg") unwillkürlich zum Weitergehen ein, um zu sehen, was geschehen. Und es ist etwas geschehen. Der Weg ist mit einer festen Aschendecke versehen. Hoffentlich geschieht bald mehr, nämlich der endgültige Ausbau. Die alte Bergmann- und auch die benachbarten Seitenstraßen bedürfen nach wie vor der besonderen Aufmerksamkeit der zuständigen Aufsichtsbehörden. Die Eisenbahnunterführung an der Ueckendorfer Straße bleibt Sorgenkind, weniger (nach Anlage des erhöhten Gehsteiges) für Fußgänger als für Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehr. Ueberhaupt die Linie 3 der Straßenbahn. Der schon längere Zeit gültige Fahrplan hat sicher schon alle Fahrgäste arg enttäuscht wenn nicht gar verärgert. Gewiß kann hier mit einigermaßen gutem Willen Abhilfe geschaffen werden, wenigstens insofern, daß die E-Wagen in Zukunft bis Betriebsbahnhof fahren. Damit für dieses Jahr genug.

H. Kö.

Rotthausen.

Ein neues Jahr beginnt. Da empfiehlt es sich, auch für Rotthausen Betrachtungen anzustellen, wie weit unsere Wünsche vom vorigen Jahr berücksichtigt worden sind und welche neuen dringenden Aufgaben der Erledigung harren. Eigentlich kann man sagen, daß außer der Fertigstellung der Straßenzüge um den Rotthauser Stern nichts mehr unternommen ist. Die Anlagen an der Bruno-Schule liegen noch genau so verlassen, wie zu Jahresanfang — nein, es ist noch schlimmer geworden. Der Plattenbelag ist fortgenommen, zwei Querbäume zeigen an, daß der Weg gesperrt ist und eine Kette von Schlammpfützen durchzieht das Gelände. Es wäre doch sehr leicht, den Platz wenigstens einzuebnen und mit Rasen einzusäen.

Die Verbindung mit der Altstadt über die Rotthauserstraße ist bei Regenwetter zu Fuß nicht zu passieren, ein Mangel, der schon öfter herausgestellt worden ist. Die Karl-Meyerstraße, die Hauptgeschäftsstraße, sieht nicht besser aus. Die Bürgersteige sind des öfteren aufgebrochen und nicht mehr ordentlich in Stand gesetzt worden. Die Beleuchtung mancher Straßen, besonders die der Bellortier- und Lothringerstraße, ist vollständig unzureichend. Die so notwendige Wartehalle an der Haltestelle, Abzweig Essen—Steele, ist ja nun von den Straßenbahngesellschaften endgültig abgelehnt. Dennoch sei den Gesellschaften anempfohlen, ihren Kunden mehr Entgegenkommen zu zeigen.

Die gewünschten Wegweiser zum Bahnhof sind leider auch noch nicht angebracht.

An der alten Becke besteht ein offener Graben, der voll stinkendem Wasser steht, das kaum abfließt. Eine Zugangsstraße dorthin fehlt ganz. Dringende Abhilfe ist dort von Nöten.

Aber auch erfreuliche Feststellungen lassen sich machen. Zunächst werden die Anwohner der Mechtenberg- und Wemkenstraße und alle, die täglich den Weg gehen, es freudig begrüßen, daß es mit der Müllkippe bald ein Ende hat. Es war doch eine starke Zumutung an die Bewohner Rotthausens, sieben Jahre lang dieses Bild vor Augen zu haben. Wenngleich die neue Kippe in dasselbe Viertel kommt, so liegt sie doch wenigstens weiter von dem Wohnviertel und vom Verkehr entfernt. Die Instandsetzungsarbeiten am Bahnhof Rotthausen verdienen alles Lob. Es wird aber dem Bahnhof Rotthausen, der im Personenverkehr von den Gelsenkirchener Bahnhöfen an zweiter Stelle steht, auch wohl mal beschieden sein, daß die Bahnsteige eine Ueberdachung bekommen, damit die Reisenden nicht jedem Wetter ausgesetzt sind. Im Mittelpunkt des Ortsteils ist durch die schönen Bauten von der „Delog" und Zahnarzt Dr. Escher städtebaulich ein nettes Bild entstanden. Die Häusergruppe an der Robert-Schmidtstraße findet durch die Neubauten der Kriegsbeschädigten eine gute Ergänzung. Zu wünschen wäre, daß anschließend an den Bau des Herrn Balke die Ecke Karl-Meyerstraße eine würdige Gestaltung fände. Möchte die Tat des Herrn Schaber, aus dem alten Gebäude ein solch schönes Geschäftshaus zu schaffen, für viele Häuser der Straße Nachahmung finden. Weitere Neubauten an der Schonnebecker- und Wemkenstraße haben schlechte Baulücken ausgefüllt.

Die Reihe der Neuanlagen findet ihren Abschluß in der Umgestaltung des alten Friedhofes, der nun wieder zu einer neuen Begräbnisstätte hergerichtet werden soll, aber bei dem Bedarf an Gräbern bei weitem nicht für die nächste Zeit ausreichen wird, und es sich daher empfehlen dürfte, rechtzeitig für Erweiterung zu sorgen.

Auf kirchlichem Gebiet ist nun mit einer Entscheidung zu rechnen, daß die Grenzbezirke doch bei Rotthausen verbleiben. Damit ist durch die rein willkürliche Grenzziehung bei den Eingemeindungen, wenigstens kirchlich, die innere Gebundenheit der alten Gemeinde noch erhalten.

Die Arbeitsmöglichkeit war im Vergleich zu den nachbarlichen Gemeinden noch als befriedigend zu bezeichnen, wenngleich auch die Werke sehr unter dem wirtschaftlichen Niedergang zu leiden hatten. Es wäre zu wünschen, daß alle die modernen Anlagen vollauf beschäftigt wären und die ganze Bevölkerung Nutzen davon hätte.

H. Bir.

Ankündigungen.

Verein für deutsche Schäferhunde E. V., Ortsgruppe Gelsenkirchen. Zu der am 10. Januar, 20 Uhr, im Vereinsheim Kuhnig, Ebertstraße 12, stattfindenden Generalversammlung werden alle Mitglieder und Gönner mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Stresemannbund deutscher Frauen. Donnerstag 15.30 Uhr im Saale Schwietering, Elisabethplatz, wichtige Versammlung mit Vortrag. Ausgabe der Mitgliedskarten. Die alten und neuen Mitglieder sind alle eingeladen. Einige Musikstücke sowie Gesang werden den Nachmittag verschönen. Eine Kaffeepause ist vorgesehen.

Der Großvater-Verein „Alte Knaben" Rotthausen hält am 6. Januar, 17 Uhr, im Vereinslokal Schlitt (Vertreter Bitscher) seine Generalversammlung mit Vorstandswahl ab.

Verband kaufmännischer Grubenbeamten e. V., Bezirksverein Gelsenkirchen. Heute abend 20 Uhr im Lokale Tiergarten, Marktstraße: Monatsversammlung.

Verkaufskunde. Der GDA., Gewerkschaftsbund der Angestellten, veranstaltet am 17. und 18. Januar 1931 im Katholischen Gesellenhaus, Thersestenstraße 9, einen Wochenendlehrgang in Verkaufskunde für Verkäufer und Verkäuferinnen im Einzelhandel. Die Leitung liegt in Händen des Herrn Dr. A. Riedel, Assistent am Einzelhandelsinstitut der Universität Köln. Die Teilnehmergebühr beträgt 1.50 Mk. Anmeldungen nimmt die GDA.-Geschäftsstelle Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, entgegen.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn, für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiger Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Sonntagsgedanken

Vom rechten Zweierlei.

Von

Reinhold Braun.

**Die Füße fest auf die Erde gesetzt,
die Seele an himmlischen Quellen gelabt!
So irdisch wie himmlisch als Ganzer gestrebt:
Das nenn' ich ein Mensch, das nenn' ich gelebt!
„Der Seele glückhaftes Haushalt-Büchlein".**

Ja, es ist schon so: Das volle, reiche, glückhafte Menschsein blüht nur aus dem schöpferischen Zusammenklingen des Zweierleis: Irdisch wie himmlisch als Ganzer gestrebt!

Wohin wir blicken im Lebensreich der wahrhaft Großen: Immer wieder wird das Große aus dem geistseel-lebendigen Einswerden dieser zwei Strebenswelten geboren.

Auf der einen Seite das kernvolle Diesseits-Daseinwollen mit seinem Bezwingermut, seiner Wirklichkeitsschau und Treue den jeweiligen Forderungen gegenüber; auf der andern Seite die herrliche Beharrlichkeit, die beispielsvolle Unverrückbarkeit auf dem Wege zur inneren Gestalt, zur immer festeren Verknüpfung mit dem, was nicht von dieser Welt ist!

Wenn diese zwei Strebens-Arten einander die Wage halten, dann ist der Mensch im Glück, im Maß und im wahrhaften Daseinsgenuß. Dann trägt er die große Wissenschaft vom Sinn seines Lebens als ein heiliges Kleinod unverlierbar im Innern, und es leuchtet den Glanz echter Wesenheit und strahlt auf in der kleinsten Tat, der hellste Strahl aber bleibt die Liebe, die zu unablässigem Tun den ganzen Menschen treibt.

Die einzigartige, genialisch große Formung, die beispielsweise Goethe seinem Leben gab, ruht im schöpferischen Geheimnis solcher Einswerdung. Der Praktiker und der Dichter-Mensch bauen sich also hinauf in die unvergleichliche Ein-Gestalt.

Worte aus seiner Rede bei der Eröffnung des Ilmenauer Bergwerks können geradezu als Gleichnis für die Goethesche Strebens-Art herangezogen werden. „Lassen Sie uns Gott bitten, daß er uns in die Tiefe begleite und daß endlich das zweideutige Metall, das öfter zum Bösen als zum Guten angewendet wird, nur zu seiner Ehre und zum Nutzen der Menschheit gefördert werde!"

Da Goethe sich „als Bürger zweier Welten" betrachtete, darum tat er auch „niemals etwas halb", wie uns seine Zeitgenossen bestätigen. Ich erinnere nur an den Brief Wielands an Lavater, in dem es auch unter anderm heißt: „Er wird als Minister so groß sein, wie er als Autor war!"

Aber wir brauchen nicht bei Goethe stehen zu bleiben. Ist nicht seine herrliche Mutter ebenfalls ein Kronzeugnis für den Menschen vom rechten Zweierlei?

Und weiter leuchten all die mehr- und wahrhaften Edelprofile deutschen Lebens auf, Bismarck voran!

Aber sind nicht die Helden des Alltags, als die Namenlosen, ebensogut als ein sieghaft Beispiel für den Menschen vom rechten Zweierlei anzusprechen? Ruht nicht die Größe einer Nation, ihr Aufschwung, ihre Selbstbehauptungskraft auf der Edelschar dieser Menschen?

Und ist es nicht das Höchste einer Erziehung, die Jugend des Volkes zu solcher Art der Lebensauffassung und Betätigung hinzuleiten? Ihre Sehnsucht zu heiligem Ziel zu entfachen? — — —

Komm, du Weggenoß von deutscher Art, wir wollen herzinnig bemüht sein, ein stilles und echtes Beispiel des Menschen vom rechten Zweierlei zu geben! Das ist der beste Lebensdienst, den wir leisten können. So bauen wir mit an der Unumstößlichkeit, an dem innersten Wertbestande unseres Volkes!

Und ist es nicht das, was zur Zeit am bittersten not tut! — — Die Notwende aber kommt nur aus der Treue der solcherweis Strebend sich Bemühenden . . .

Geschäftliche Mitteilung.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Wir verweisen nochmals auf die heutige Bekanntmachung der Staatlichen Lotterie-Einnehmer, wonach die Erneuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis heute abend 6 Uhr erfolgen muß. Da die Hauptziehung bevorsteht, liegt pünktliche Einlösung im eigensten Interesse der Spieler.



Die fünf Unbequemlichkeiten.

Heitere Geschichte einer Verfolgung von Friede-Bock-Birkner.

Copyright in USA. 1930 by Mignon-Verlag G. m. b. H., Dresden-A 1

15

„Na, denn man los, ich halte mit. Wo ist Thea? Schläft wohl noch den Schlaf der Gerechten?"

„O nein, da verdächtigen Sie Ihre Schwester aber bitter, Freund Rudi."

„Na, wo ist sie denn, das gute Kind?"

„Im Moment, da wir abfahren wollten, brachte ihr ein alter Kirchendiener einen Brief von einer Baronin Wrede, die bei den frommen Schwestern an der Kirche San Paolo im Kloster wohnt."

Als hätte er sich eben auf Nadeln gesetzt, als er sich in den Sessel niederlassen wollte, so fuhr Rudi wieder in die Höhe. Der Boden der Halle war aber mit den in Italien üblichen Mosaiksteinchen gepflastert, und darauf hatte der Schönheitssinn des Hoteliers noch diverse, höchst unnötige kleine Teppiche gelegt. War es ein Wunder, daß der schwere Sessel, von dem Rudi aufschnellte, dies falsch verstand und prompt nach hinten absauste. War es ein Wunder, daß Rudi wieder einmal mit der allgemein dazu üblichen Stelle seines Körpers auf dem Boden ankam? War es ein Wunder, daß er sich heftig durch den Anprall auf die Zunge biß, und war es zum letzten ein Wunder, daß er erheblich fluchte? Fassen wir Gerechtigkeit walten — er hatte alles Recht zum Fluchen und besorgte dies auch gründlich.

„Himmelkreuzbombengranatenelement! Verfluchter Teppich! Und auf die Zunge hab' ich mir gebissen, daß es eine Art hat. Donnerwetter, tut das weh!"

„Warum hatten Sie es denn so eilig, Rudi?"

Hermann lalt ihm lachend in die Höhe. Und als er wieder in normaler Lage sich befand, mußte Rudi auch noch den Schmerz erleben, daß er Julia fassungslos vor Lachen in ihrem Sessel sitzen sah.

„Lachen Sie nur — lachen Sie nur! Mir ist durchaus nicht zum Lachen! Wollt ihr wissen, wo Thea ist?! Bei Dusolina ist sie!"

Für einen Augenblick waren sie alle drei fassungslos vor Schreck, starrten ihn an, dann packte Hermann Rudi bei den Schultern und schüttelte ihn, als hätte er ein altes Wäschebündel vor sich.

„Was — wo ist Ihre Schwester?"

„Bei Dusolina! Es ist klar, daß dieser Brief, von dem Sie erzählten, eine Falle für sie war; ich weiß durch Zufall, daß Dusolina seit heute morgen bei den frommen Schwestern ist. Warum habt ihr sie denn nur allein gehen lassen! Was sollen wir denn nun tun? Ich traue Dusolina das Schlimmste zu."

„Ich habe Sam mitgeschickt, der vor dem Kloster auf Ihr Fräulein Schwester warten soll. Ob wir jetzt noch dorthin gehen, denn Ihre Schwester ist schon seit einer Stunde fort."

„Sofort werden wir gehen!"

„Ich will mich bei dem Portier nach dem Weg erkundigen, ich weiß natürlich nicht, wo dieses Kloster ist."

„Aber ich weiß es — los, kommen Sie! Und Sie, Julia, bleiben mit Doktor Hartung hier, für den Fall, daß Thea einen anderen Weg heimkommt und wir sie verfehlen. Wenn dies der Fall ist, dann schicken Sie bitte Doktor Hartung mit einem Auto nach der Via de Leoni, damit er uns Bescheid geben kann."

Mit diesen Worten stürmte Rudi aus der Halle und rannte derartig an eine eintretende Dame an, daß ein gegenseitiger Schmerzenslaut die Folge davon war. Ohne sich zu entschuldigen, wollte Rudi weiterstürmen, aber die Dame hielt ihn am Aermel fest.

„Hallo, Rudi, wohin denn? Hier bin ich ja schon!"

Und aufjauchzend sank Rudi der Schwester um den Hals, die Mühe hatte, diesem Ansturm der brüderlichen Zärtlichkeiten standzuhalten und nicht zu wanken.

„Junge, Junge, du bist ja ganz aufgelöst! Was ist dir denn?!"

Mit einer weichen, mütterlichen Geste strich sie ihm das wirre Haar aus der feuchten Stirn und über die vor Angst um sie gefeuchteten Augen.

„Thea, Mädel, ich hatte ja solche Angst um dich! Ich wußte doch sofort, als sie mir sagten, wo du bist, daß du nur bei ihr sein konntest."

„Junge, nun komm' zur Ruhe! Ich bin ja wohlbehalten wieder da! Grüß euch Gott, ihr anderen alle! Habt ihr schon sehr ungeduldig auf mich gewartet? Aber ich konnte nicht früher kommen."

„Bitte, reden Sie, gnädiges Fräulein", sagte Hermann und war ihr behilflich, die langen seinen dänischen Handschuhe abzuziehen, nicht ohne einen tiefen Blick in ihre schönen Augen zu tun.

„Wir wollen alle erst in Rudis Zimmer gehen, wo ich euch Bericht erstatten will, denn ich habe ihn!"

„Wen hast du?"

„Den Ring!"

„Schnell, berichte", riefen alle durcheinander, aber Thea schüttelte den Kopf und ging ihnen voran nach dem Fahrstuhl, der sie nach Rudis Zimmer hinaufbeförderte.

Dort angelangt, blies Thea mit komischem Aufatmen ihre Wangen auf und sagte, indem sie lächelnd auf die gespannten Gesichter sah:

„So, Kinder, nun zieht erst mal eure Mäntel aus, setzt euch gemütlich hin, und bis ich mich etwas erholt habe, soll Rudi berichten, woher er wußte, daß Dusolina in dem Kloster wohnt, denn das ist mir bis jetzt noch schleierhaft.

*

Man folgte ihrem Wunsche, und nachdem Hermann erst den bequemsten Sessel für Thea zurechtgestellt hatte, Julia auf dem Diwan und Robert auf dem Bett Platz genommen hatten, sahen sich die beiden Uebriggebliebenen nach einer Sitzgelegenheit um. Aber vergeblich, das kleine Zimmer war voll. So setzte Hermann sich kurz entschlossen türkisch auf den Boden, natürlich in möglichster Nähe von Thea, und Rudi saß nach einem kurzen, prüfenden Blick auf dem Rande des weißen Anschlußwaschtisches.

„Na, denn kann's ja losgehen!"

„Ja, Rudi, aber, bitte, drehe nicht an dem Wasserhahn hinter dir", warf Thea noch schnell lachend dazwischen.

„Ausgeschlossen, Thealein, ich komme gar nicht an den Hahn", sagte Rudi, ohne sich nur um die Eleganz des Wasserhahnes zu kümmern.

„Also, nun hört mir fein zu, Kinder."

Und ausgeschmückt mit allen Details berichtete er von den Erlebnissen seines Vormittags und der Unterhaltung mit dem Kirchendiener. Ehrlich, wie er sich zu Zeiten hatte, gab er auch sein Mittagsschläfchen in der Droschke zu, welches ihn verhindert hatte, zur Zeit an der Klosterpforte zu sein.

„Tröste dich, mein lieber Junge, du hättest doch vergeblich gewartet, denn Dusolina erwartete meinen Besuch und dachte nicht ans Ausgehen. — So und nun will ich erzählen. Verständlich und klar, wie Rudi, berichtete nun Thea von ihren Erlebnissen mit Dusolina und winkte nur immer leise mit der Hand Schweigen, wenn Rudi temperamentvoll seiner Empörung Ausdruck geben wollte. Mitten in ihre Erzählung hinein, sprang Rudi plötzlich von seinem hohen Sitz, faßte sich an seine Kehrseite und sagte völlig konsterniert:

„Aua, was ist denn da so warm?"

„Wo denn?"

„Na hier!"

„Rudi, du wirst doch nicht?"

„Was denn? Ich weiß von nichts!"

„In diesem Falle wissen die Kinder immer von nichts! Aber ich nehme an, Freund Rudi, daß sich der Warmwasserhahn geöffnet hat und —."

Hermann stand auf und untersuchte erst den Wasserhahn.

„Richtig, der läuft! Ein Glück, daß es nicht heißes Wasser war, sondern nur warmes."

Rudi vollführte die qualvollsten Verrenkungen, um sich von hinten zu sehen, aber er war schließlich keine Eidechse, die sich bequem von hinten betrachten kann, und ganz kleinlaut richtete er seine Hinterfront gegen Hermann.

„Bin ich sehr naß?"

Gründlich untersuchte ihn Hermann mit anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit.

„Na, es geht! Ein Wechsel der Beinkleider ist im Moment noch nicht erforderlich, und ich denke, wir können zur Tagesordnung übergehen. Aber Contessa, was lachen Sie denn da so heftig? die Sache ist doch sehr ernst."

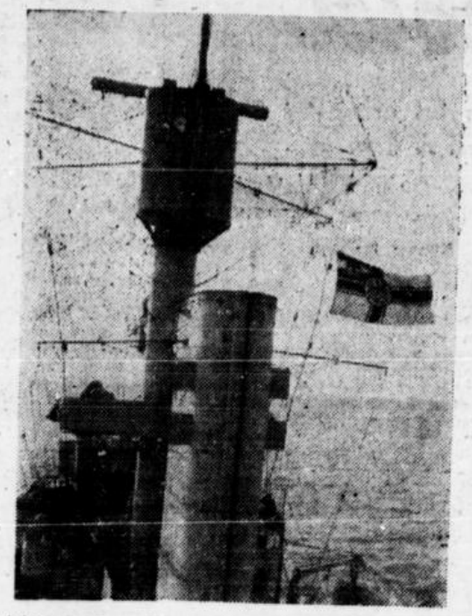
„Ob, es ist doch zu komisch", rief Julia, die vor Lachen kaum reden konnte, „erst setzt er sich unten in der Halle so plötzlich hin, und nun nimmt er ein kühlendes, heilendes Bad."

Der Blick, den Rudi für „seine" Julia hatte, zeigte keine Aehnlichkeit mit einem Blick der Liebe, o nein, wir können nicht umhin, in seinen Augen einen leisen Ton der Verachtung für so viel unangebrachte Kindlichkeit zu verzeichnen. Groß und milde ver-

Mit der „Karlsruhe" im Lande der Revolutionen.

Abschied von Afrika. — Nachtschießen vor Kapstadt. — Inoffizielle und offizielle Ankunft in Rio de Janeiro. — Unbeabsichtigte Wirkung des Salutschießens. — Beerdigung eines Kameraden. — Ueberströmende Gastfreundschaft. Plötzliche Abreise. — Zurück nach Kiel.

(Bericht von Bord der „Karlsruhe" für die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung".)



Hissen der alten Kriegsflagge am Tage der Skagerrakschlacht.

In Lobito

in Portugiesisch-Angola gingen wir zu einer ganzen Reihe von Kadetten an Land, weil man in diesem Hafen das ursprüngliche Leben der eingeborenen Neger studieren kann. Südafrika ist mehr und mehr das Herrschaftsgebiet der Weißen geworden, denen sich die teilweise sehr intelligenten Neger, namentlich wenn sie wohlhabend sind, in Kleidung und Auftreten sehr anpassen. In Durban und Kapstadt kann man auch Neger als Besitzer von Autos sehen. Hier in Lobito fanden wir nun unmittelbar am Hafen ein richtiges Negerdorf mit den Hütten der Eingeborenen und ihrem ganz primitiven Leben. Ich kaufte mir für sehr geringen Preis als Andenken einige Waffen der Neger, und zwar Bogen, Pfeile, Speer und Keule, um später wenigstens eine kleine Erinnerung an Afrika zu haben.

Von Lobito aus begann für uns ein langer Seetörn. Wir hatten ruhiges Wetter und fuhren im warmen Passatwinde langsam dahin. Unterwegs trafen wir keinen einzigen Dampfer, wohl aber das größte Segelschiff der Welt, die deutsche Viermastbark „Magdalene Vinnen" auf dem Wege nach Kapstadt. Wir umkreisten einmal das wunderschöne Schiff und tauschten Begrüßungssignale aus. Dann entschwand es wie ein stolzer weißer Schwan allmählich in der Ferne.

An dieser Stelle möchte ich noch eine kleine Episode einfügen, die unser Nachtschießen in der Tafelbucht vor Kapstadt betrifft. Wir hatten hier von der Union-Regierung freundlicherweise einen kleinen Dampfer als Scheibenschlepper zur Verfügung gestellt bekommen und fuhren nun in der Dunkelheit aus der Bucht heraus und weit hinaus aufs offene Meer. Vor uns war der Scheibenschlepper in der Dunkelheit verschwunden. Hinter uns leuchteten die Straßen von Kapstadt weit ins Land hinein überragt von der dunklen Masse des Tafelberges. Der Angriff begann. Das Signal zum Angriff, bei Tage der rote Stander Z, jetzt das Zeichen Z, leuchtete rot im Vormars auf. Alle Offiziere und Mannschaften waren auf ihren Gefechtsstationen. Ueberall schnurrten Apparate und zeigten ihre gelben, blauen oder roten Scheiben. Wir liefen bei Beginn des Angriffs ungefähr 18 Knoten. Plötzlich eine Meldung: „Feindliche Torpedoboote zwei Strich backbord voraus!" Die Torpedoboote waren allerdings durch die weiße Scheibe ersetzt. Schon sind die Scheinwerfer eingestellt und ihre Lichtstreifen fahren suchend über das Wasser. Endlich haben sie die weiße Scheibe im Blickfeld und lassen sie nicht mehr los. Schnell wird die Entfernung gemessen und gemeldet. Nun überstürzen sich die Kommandos: „Feuererlaubnis" — „Abdrehen nach Steuerbord" — „5 Grad" — „Feuerbefehl" — und schon krachen donnernd die ersten Schüsse, dann feuern die Türme Salven ein greller Feuerschein, dann ein ohrenbetäubendes Krachen, und grauweiße Rauchwolken brechen wuchtig nach oben und werden vom Winde zerfetzt. Das Schiff wendet. Auf dem neuen Kurs kommen neue Befehle, und donnernd sausen neue Geschosse zum Ziel. An der Scheibe flammen Explosionen auf ein Zeichen, daß wir getroffen haben. Schon liegen auch die Salven deckend, und im Lichte der Scheinwerfer sieht man das Ziel verschwinden. Der Anlauf ist beendet, die Scheinwerfer werden abgeblendet. Es folgt eine kurze Besprechung, und dann werden noch zwei weitere Anläufe ausgeführt. Darauf wird die Uebung abgeschlossen und ihr Ergebnis zusammengestellt. Es war zufriedenstellend. Wir gingen dann wieder unter der Küste vor Anker bis zum folgenden Morgen, wo wir die Weiterreise antraten. In Kapstadt hatte unser Schießen einige Aufregung verursacht, wie wir später in Walfischbai erfuhren.

Am 3. Oktober kamen wir vor

Rio de Janeiro

an. Da wir einen Kranken an Bord hatten, liefen wir sofort noch spät abends, also ohne Salut und ohne uns weiter bemerkbar zu machen, in den großen Hafen ein, um den Kranken dort für ein großes Krankenhaus abzugeben. Nach einigen Stunden liefen war dann wieder aus. Wunderbar war der Anblick des Lichtermeeres der großen Weltstadt vom Hafen aus. Rio ist größer als Hamburg. Wir fuhren wieder heraus, um unser Schiff neu zu überholen, bevor wir feierlich nach drei Tagen früh am 7. 10. unter Salutschüssen einliefen. Das ist so Seemannsbrauch und namentlich in der deutschen Kriegsmarine. In jedem Hafen soll das Schiff blank und rein und wie neu aussehen. Unsere Salutschüsse, die von einem Fort an Land erwidert wurden, hatten eine komische Folge, wie uns später berichtet wurde. In Brasilien herrscht Revolution, wie Sie ja wohl wissen werden. Rio de Janeiro war bis jetzt noch ruhig geblieben. Man fürchtete aber einen Angriff zur See von der Flotte, falls diese zu den Aufständischen überginge. Als nun die „Karlsruhe" unter Salutschüssen einfuhr, glaubte man am Lande, die brasilianische Flotte bombardiere die Stadt, zumal von dem Besuch unseres Kreuzers infolge der aufgeregten Zeiten vielfach nichts bekannt war. Eine ungeheure Aufregung ergriff die Stadt, namentlich die Straßen am Hafen, und im Nu stürzten Tausende aus den Häusern und flohen nach allen Richtungen vom Hafen weg. Autos und Kraftwagen aller Art schlossen sich an. Es soll ein komischer Anblick gewesen sein, als Männer, Frauen und Kinder Hals über Kopf und wie sinnlos davonliefen. Als sich nach Beendigung unseres Schießens die Sache aufklärte, war das Gelächter groß, und jetzt wollte keiner zu den Angsthasen gehört haben. Bei unserem Besuch in der Stadt erzählte man noch allenthalben davon.

Leider ist in Rio der Mann von der Besatzung, den wir am ersten Tage ins Lazarett einlieferten, an Lungenentzündung gestorben. Wir haben ihn unter großer Teilnahme der Behörden und der Bevölkerung beerdigt.

Verschiedene Kriegsschiffe liegen hier im Hafen, aber unsere „Karlsruhe" ist das schönste und modernste Schiff. Der Revolution wegen hatten wir zuerst nur bis 9, später bis 11 Uhr Urlaub, doch haben wir, abgesehen von den Nachrichten der Zeitungen, in den Unterhaltungen nicht viel von ihr gemerkt. Wiederholt machten wir weite Ausflüge ins Land hinein, mit anschließendem Tanz des Abends. Wir waren fast dauernd unterwegs. Dabei hatten wir vor der Ausfahrt noch eine Besichtigung, bei der alles in Ordnung sein mußte. Ueber Mangel an Beschäftigung brauchten wir nie zu klagen.

Rio de Janeiro gilt als der schönste Hafen der Welt. Bei der Einfahrt in die malerische große Bucht liegt zur Linken eine langgestreckte Gebirgskette, in der man unschwer einen schlafenden Riesen erkennen kann. Wir fuhren etwas nach Sonnenaufgang in den Hafen ein, der gerade dann einen unbeschreiblich schönen Anblick bietet. Vor uns sahen wir das Wahrzeichen von Rio, den steilen spitzen „Zuckerhut". Zur Rechten liegt der „falsche" Zuckerhut und die Fortsetzung des Gebirges, das mit seiner eigenartigen Silhouette die ganze Bucht einrahmt. In der Tiefe der eigentlichen Bucht, vor deren Eingang der „Zuckerhut" wie ein riesiger Wächter steht, liegt dann die Millionenstadt. Die Bucht ist so riesig groß, daß in ihr sämtliche Flotten der Welt leicht Platz fänden. Eine Reihe kleiner Inseln sind in ihr verstreut. Die Sonne leuchtete über die weite Stadt mit ihren zahlreichen Kuppeln und Palästen. An die Berge schmiegen sich hübsche Vorstädte, die sich weit in die vielen Täler verlieren. Darüber ein tiefblauer Himmel, ein unbeschreiblich schönes Bild. Wir standen schweigend an der Reling, soweit uns nicht der Dienst in Anspruch nahm und ließen das Panorama auf uns wirken.

Wundervolle Gebäude aller Stile stehen neben 20 bis 30 Stock hohen Wolkenkratzern. Das subtropische Klima läßt alles üppig wachsen und blühen, und so findet man hier die herrlichsten Gärten und Parks. Die Stadt mutet durchaus europäisch an. Die Avenida Rue Branka erinnert in ihrer strahlenden Abendbeleuchtung an die Friedrichstraße Berlins. Ein Menschenstrom flutet in den Straßen, Dutzende von Kinos und Theatern liegen nebeneinander, vor den Hotels warten Hunderte von Autos, an allen Ecken und Enden blitzt Reklame auf und dazu hasten und eilen die quecksilbrigen, lebhaften Brasilianer an uns vorüber, ein fesselndes und doch eigentümlich fremd anmutendes Bild.

Rio hat 1 200 000 Einwohner, darunter 10 000 Deutsche, die in hohen und höchsten Stellen großes Ansehen genießen. Immer liegen viele deutsche Dampfer hier, und an jedem Tage unseres Aufenthalts sind ein bis zwei deutsche Dampfer ein- und andere ausgelaufen. Wir sahen z. B. die Dampfer „Kap Polonio", „General Orsorio" und viele andere aus Hamburg und Bremen mit bekannten Namen. Die Deutschen besitzen ein prächtiges Klubhaus, die „Germania", und einen eigenen deutschen Ruder- und Segelklub. In beiden waren wir ständige Gäste und lernten so sehr viele nette Landsleute kennen.

Ein schöner Ausflug brachte uns auf den Monte Corcovado, den höchsten Berg in Rios Nähe. Eine Zahnradbahn führt auf den Gipfel hinauf. Von ihm hat man eine prachtvolle Aussicht über die Stadt und die ganze Bucht. Auf dem Gipfel wird zurzeit eine 35 Meter hohe Christusfigur aus Beton errichtet, die segnend ihre Hände über die Stadt ausbreitet. Bei Nacht soll die Figur erleuchtet und wie der „Zuckerhut" ein neues Wahrzeichen Rios werden.



Gedächtnisgottesdienst am Gefallenendenkmal in Taya.

Die Inschrift der Tafel lautet: „Hier ruhen 15 deutsche Helden an der Stelle, wo sie für die Größe des Vaterlandes fielen. Achtundvierzig brave Askeri und Kompanieträger folgten ihren deutschen Führern in treuer Erfüllung ihrer Soldatenpflicht in den Tod".

Der Brasilianer ist der Abstammung nach Portugiese und portugiesisch, wenn auch etwas verändert, ist die Landessprache. Infolge der Einwanderung aus fast allen europäischen Ländern, vor allen Dingen jedoch aus den romanischen Staaten, ist die heutige Bevölkerung Brasiliens ein Mischvolk, bei dem auch Indianer- und Negerblut nicht fehlt. Wenn das letztere allzu deutlich an der Hautfarbe zu erkennen ist, so spricht man höflicherweise von der „Livree des Klimas". Solche Mischlinge finden sich aber in den höchsten Stellungen, ganz anders wie in den Englisch sprechenden Staaten der Erde, abgesehen vielleicht von Indien. Der Brasilianer ist sehr stolz auf seine Heimat und betrachtet Brasilien als ein Land mit großer Zukunft, dem gegenüber Europa als der sterbende Erdteil gilt. Die gleiche Ueberzeugung trafen wir übrigens auch vielfach in Südafrika an. Sie ist zum Teil eine Folge des Weltkrieges und sollte eigentlich allen Europäern zu denken geben. Von hier aus gewinnen alle sogenannten „europäischen Fragen" und auch viele „deutsche" ein anderes Gesicht. Ihre Bedeutung verkleinert sich mit der Entfernung von Europa. — Kritisieren darf man in Rio aber nicht. In Bezug auf sein Vaterland ist der Brasilianer sehr empfindlich und nimmt abfällige Aeußerungen sehr übel. Wir hatten allerdings auch keine Veranlassung dazu, denn unsere Aufnahme hier war nicht nur von seiten der Deutschen, sondern auch von seiten der Einheimischen überströmend herzlich. Und daß „andere Länder andere Sitten" haben, konnten wir auf unserer Fahrt zur Genüge lernen, ohne uns noch zu wundern oder abfällig zu äußern. Eines fiel uns in Rio noch besonders auf: Der Brasilianer gibt an Geschäftstüchtigkeit dem Amerikaner nichts nach. Die weiten, dünn besiedelten Gebiete Brasiliens mit ihren reichen Bodenschätzen geben auch vielfach Gelegenheit, große Geschäfte zu machen und schnell reich zu werden, falls man Glück hat.

Von der brasilianischen Marine sahen wir einige kleine und zwei große Schiffe, nämlich die beiden starken Linienschiffe „Minas Geraes" und „Sao Paulo", beide in England vor dem Kriege erbaut. Sie machen einen tadellos sauberen Eindruck. Auch die Marineschule konnten wir besichtigen. Die brasilianische Marine empfing uns mit großer Kameradschaftlichkeit. Wir besahen uns auch ein im Bau befindliches großes Arsenal und die neuen Werftanlagen, die unter der Leitung eines deutschen ehemaligen Marinebaurats entstehen und Brasilien im Neubau und in der Reparatur von Kriegs- und Handelsschiffen vom Ausland unabhängig machen sollen.

Durch die freundliche Bereitwilligkeit der deutschen Kolonie, von der immer einige Angehörige unsere Führer spielten, lernten wir so im Laufe einiger Tage in mehrfachen Autorundfahrten Rio und seine Umgebung kennen. So führte uns eine Fahrt bis hinaus zur „Avenida Riemeyer" jenseits des Zuckerhutes. Hier führt die Straße hart an felsigem Ufer her, und donnernd bricht sich die Brandung des Atlantischen Ozeans an den steilen Granitfelsen. Einige von uns fuhren mit der Drahtseilbahn hinauf zum „Zuckerhut", um von dort den großartigen Rundblick über die Stadt, die Bucht und ihre Inseln zu genießen. Besonders unvergeßlich ist uns der Anblick von Rio, wenn mit der schnell hereinbrechenden Dunkelheit das Lichtermeer der Großstadt aufflammt. In gleichmäßigen Abständen ziehen sich die Reihen der hellen Lampen auf den Uferstraßen dahin und fassen die Bucht wie mit blitzenden Perlenschnüren ein. Andere Lichtreihen ziehen sich durch die Täler hin und klettern an den Berghängen empor, um oben zu verschwinden.

Natürlich wurde unser Kreuzer auch wieder sehr stark von Deutschen und Brasilianern besucht, zumal er das modernste Schiff war, das im Hafen vor Anker lag.

Wir waren schon fast 14 Tage in Rio und hatten für Sonntag, den 19. Oktober, wieder Einladungen von Deutschen angenommen — da hieß es plötzlich am Sonnabend, den 18. Oktober: Wir laufen aus! Ursprünglich sollten wir bis Dienstag bleiben. Da gab es lange Gesichter an Bord, weil nun mancher schöne Plan für die nächsten Tage, namentlich für Sonntag, und viele Verabredungen buchstäblich ins Wasser fielen. Es half aber alles nichts, die Boote wurden eingesetzt, abends noch schnell Oel genommen und still und geräuschlos fuhren wir in der Dunkelheit aus, ohne irgendwie Abschied nehmen zu können. Bis zum Freitag, den 24. Oktober, fuhren wir in langsamer Marschfahrt mit nur drei Seemeilen immer nach Norden. Niemand wußte, wohin es gehen sollte und ob unser nächster Aufenthalt Bahia sei, wie im Reiseplan vorgesehen war. Infolge der plötzlichen und verfrühten Abfahrt von Rio schwirrten die unglaublichsten Gerüchte im Schiff umher. Ein Teil der Mannschaft meinte: wir fahren sofort nach Hause, ein anderer: nach Westindien, der dritte: nach Pernambuco usw. Endlich klärte sich die Sachlage dahin, daß wir

Bahia

anliefen. Doch durften wir wegen der Revolution nicht an Land. Hier erfuhren wir auch, daß die Revolution die Ursache unserer schnellen Abfahrt von Rio gewesen war, denn diese Stadt war während unserer Anwesenheit noch vollständig ruhig, während in den nördlich gelegenen Staaten die Revolution siegreich vordrang. Es erschien daher im Interesse des Schutzes unserer Landsleute besser, die „Karlsruhe" nach einem nördlichen Hafen von Brasilien zu senden. Unglücklicherweise ereignete sich kurze Zeit nach unserer Abfahrt in Rio der böse Zwischenfall mit der „Baden", der vielleicht bei unserer Anwesenheit vermieden worden wäre. (Anm. d. Schriftltg.: Die Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung hat darüber ausführlich berichtet.)

In Bahia lagen verschiedene Kriegsschiffe anderer Staaten, so z. B. der moderne amerikanische 10 000 Tonnen-Kreuzer „Pensacola", neben dem wir zu Anker gingen, ferner der englische kleine Kreuzer „Delhi" und der brasilianische „Rio Grande do Sul", alles wegen der Revolution, die zur Zeit im Hinterlande von Bahia große Fortschritte macht. Da alles ruhig und friedlich blieb, durften wir jedoch nach zwei Tagen an Land und sahen uns die Stadt einmal an.

Um Bahia erstreckt sich hunderte von Kilometer weit ins Innere bis zu den fernen Gebirgen echter Urwald, den wir in dieser Form bisher nirgends angetroffen hatten. (Urwald tritt selten an die Küsten heran.) Uppige und wilde Tropenvegetation, undurchdringliche Dickichte, durchzogen von tief eingeschnittenen Wasserschluchten, deren Steilufer von rotem Lehm gebildet sind, schaffen ein fremdartiges Bild. Der Urwald ist nicht schön wie unser deutscher Wald, eher unheimlich. Bahia kann sich in keiner Weise mit Rio messen. Die Stadt hat den typischen Charakter einer Hafenstadt. Ich habe nirgendwo soviel verwegene Gestalten gesehen wie hier. Auch die Häuser sind nicht so schön wie in Rio und sehen teilweise verfallen aus. Doch mag hier das heiße und feuchte Klima mitsprechen, wodurch alle Bauten, die nicht aus massivem Gestein bestehen, in der feuchtwarmen Regenzeit viel leiden.

Am 1. November gingen wir Anker auf und fuhren wieder nördlich nach Pernambuco, wo wir am 2. November eintrafen und bis zum 7. November blieben. Pernambuco ist als Stadt hübscher als Bahia. Auch zählt die Bevölkerung mehr Weiße. Die Deutschen sind verhältnismäßig zahlreich vertreten und besitzen ein eigenes Klubhaus. Daß es dabei an Einladungen und einem schönen Fest nicht fehlte, versteht sich von selbst. Von jetzt ab hört aber das Festefeiere auf, und bis zur Rückkehr nach Kiel gibt es nur strengen Dienst, zumal wir dort sofort große Besichtigung haben. Unser weiterer Reiseplan sieht noch die Häfen St. Vincent auf den Cap Verdischen Inseln, Santa Cruz auf Teneriffa, wo wir schon mit der „Emden" waren, Vigo in Spanien und Kiel vor. In St. Vincent treffen wir den Kreuzer „Köln", mit dem wir gemeinsam Scharfschießen und Uebungen im Verband abhalten werden. Unser Weg nach Kiel führt am Skagerrak vorbei um Skagen herum, nicht durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Es grüßt herzlichst

Ihr K. K.



Revolutionsbild aus Bahia.

Die Armee der brasilianischen Revolutionäre setzte sich nur zum Teil aus regulären Truppen zusammen. Ein großer Teil wurde neu angeworben, so daß es mit der Ausrüstung in der Eile oft sehr haperte. Der hier dargestellte Kämpfer für die Revolution trägt z. B. nur einen Stiefel mit Strumpf. Den anderen dazu gehörigen Stiefel mußte er einem Kameraden überlassen.



Brasilianischer Revolutionssoldat.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Grubenunfall mit tödlichem Ausgang. Während der Morgenschicht des Freitags kam im Grubenbetrieb der Schachtanlage Centrum 1/3 ein 29jähriger Bergmann unter herabfallende Gesteinsmassen, während sein Mitarbeiter sich noch im letzten Augenblick zu retten vermochte. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten führten erst am Spätnachmittag zum Erfolg. Leider konnte man den Bergknappen nur noch tot zu Tage bringen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. (Wg)

Der Eisenbahnverein Wattenscheid hielt am Neujahrstag seine Vierteljahrsversammlung ab. Infolge der von der Reichsbahn eingeführten Kurzarbeit und des dadurch bedingten wenigeren Verdienstes beschloß die Versammlung sowohl die Vereins- als auch die Sterbekassenbeiträge auf die Hälfte zu ermäßigen. Da die Vorarbeiten für den jährlich stattfindenden großen Sommerausflug bereits jetzt einsetzen müssen, beschloß man sich dieserhalb mit einem Nachbarverein in Verbindung zu setzen, um gemeinsam einen Sonderzug zu erhalten. Der Zeitpunkt des Ausfluges soll ebenfalls im Einvernehmen mit dem betr. Nachbarverein festgesetzt werden. — Nach der Versammlung fand die Weihnachtsfeier statt, die Oberbahnmeister Labuhn mit einer herzlichen Begrüßungsansprache eröffnete. Ein mehraktiges Krippenspiel mit Reigenaufführungen fand besonders dankbare Zuschauer. Musik und gemeinschaftlich gesungene Weihnachtslieder sowie Deklamationen füllten den Abend aus, bis der Weihnachtsmann erschien und die Ungeduld der zahlreichen Kleinen durch seine Gaben beseitigte. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Stadtverband der Frauenhilfen.

Am Mittwoch, den 14. Januar, 20 Uhr, findet eine Versammlung aller Frauenhilfen des Stadtverbandes in der Stadthalle, Hindenburgstraße, statt. Die Generalsekretärin des Elternbundes für die Provinz Brandenburg, Frl. v. Groß (Berlin), wird einen Vortrag halten über das Thema „Was bist du deinem Kinde schuldig?" Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig erhoben. Einlaßkarten sind bei den einzelnen Frauenhilfen zu haben.

Platzkonzert. Am heutigen Sonntag vormittag gibt die Schupokapelle des Polizeipräsidiums Bochum vor der Stadthalle ein Platzkonzert. (br)

Badegelegenheit für Erwerbslose. Von der Stadtverwaltung ist vor einiger Zeit auch ein Nachmittag in den Stundenplan der Joseschule eingelegt worden, um den vielen Erwerbslosen auch die erwünschte Badegelegenheit zu geben. Um jedem die Gelegenheit zur Teilnahme zu ermöglichen, ist das Baden an diesem Nachmittag vollständig frei. Erfreulicherweise ist der Besuch auch derart rege, daß die wenigen Stunden kaum ausreichen, und es wäre zu wünschen, daß man einen zweiten Nachmittag hierfür ansetzen würde. (Ae)

Langsam aber sicher. In der Bismarckstraße ist man z. Zt. dabei, die Bürgersteige auf der linken Seite auszubauen bzw. neu anzulegen. Die Bürgersteigfrage ist in Wanne-Eickel schon lange akut geworden. Es ist darum erfreulich, daß endlich die Bürgersteigfrage gelöst wird. Besonders die Hindenburgstraße als Hauptverkehrsstraße hat eine dringende Instandsetzung nötig. (Ae)

Tankstelleneinbrecher unschädlich gemacht. Der aus Wanne-Eickel stammende Eisenbahnschaffner G. hatte sich zu einem ganz gefährlichen Tankstelleneinbrecher entwickelt, der die nähere und weitere Nachbarschaft unsicher gemacht hatte. Sein Weg zu diesem Laster begann mit allerlei Nebenbeschäftigungen, wie Vertrieb eines selbst erfundenen Fußbodenöls, Verkauf einer Limousine sowie Absatz von Toilettegarnituren. Der Ertrag muß aber für ihn wenig befriedigend gewesen sein, denn bald begannen seine Autofahrten in die Gegend von Hamm, Bielefeld, Minden, Herten usw. Tankstellen und Autogaragen wurden in Mitleidenschaft gezogen. Bei den Tankstellen ließen sie sich Brennstoff geben, baten den Tankstellenwärter, er möge einen Eimer Kühlwasser holen; dieses Fortgehen benutzten sie dann zur Flucht. Ihr Auto trug das falsche Kennzeichen TH 54 711. In Totenhagen und Kutenhagen bei Minden verübten sie Einbrüche, ebenfalls in Autogaragen bei Recklinghausen und Dülmen. Sie stahlen alles, was ihnen in die Finger fiel. Inzwischen hat G. seine Habe verkauft und ist seit dem 29. Dezember flüchtig. Er hat gesagt, daß er nach Schweden gehen wolle. Eine Reihe Gegenstände sind gefunden, für die die Eigentümer gesucht werden. (Ae)

Kaminbrand. In der Wohnung T. in der Bielefelderstraße brach dadurch ein Brand aus, daß der nahe am Kamin belegene Balken Feuer fing. Die sofort zur Stelle gewesene Feuerwehr konnte den Brand löschen. Der Gebäudeschaden beträgt 200 Mark. (Ae)

Evang. Arbeiterverein Röhlinghausen. Im Januar ist im Gemeindehaus eine Vortragsreihe. Am 13. Januar spricht Knappschaftsältester Fischer über „Die Wirtschaftslage", am 16. Januar das Mitglied Schmidt über „Männerdienst", am 20. Januar Rektor Lüth über „Das Gewissen". Am 23. Januar behandelt Pastor Kraßn das Thema: „Kulturbolschewismus". Beginn 19 Uhr. (br)

Aus der evang. Gemeinde Wanne. Im verflossenen Jahr wurden 302 Kinder getauft: 144 männlichen und 158 weiblichen Geschlechts, gegenüber dem Vorjahr ein Abgang von zwölf Kindern. Es starben 62 Personen männlichen und 76 weiblichen Geschlechts; im Jahre 1929 belief sich die Sterbeziffer auf 188. Konfirmiert wurden 258 Kinder, 90 weniger als im Jahr vorher. Getraut wurden 148 Paare, im Vorjahr 18 Paare mehr. (br)

Nur noch Sonntag und Montag!



Otto Gebühr

Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

Ein Ufa-Tonfilm

Sonntag: 2, 4, 6, 8 Uhr

Montag: 3, 5½, ¼ vor 8 Uhr

Schauburg

Gelsenkirchen

Die Berufsgliederung des neuen Reichstags.

Von Hans L. Koeppen.

Insgesamt 169 Parteifunktionäre. – Die Sozialdemokratie weist die geringste Arbeiterziffer auf.

Die Berufsgliederung des neuen Reichstages, die sich nunmehr übersehen läßt, weicht in mancher Hinsicht von der des letzten Reichsparlamentes ab. Besonders auffallend ist die Zunahme der Abgeordneten, die sich rundweg als

Arbeiter oder Angestellte

bezeichnen. Während diese Gruppe im Reichstag von 1924 nur 20 betrug und sich im letzten Reichstag auf 49 erhob, geben im Reichstag vom 14. September nicht weniger als 87 Abgeordnete an, daß sie Arbeiter oder Angestellte sind. Davon rechnen sich allein 55 zu den Kommunisten und 25 zu den Nationalsozialisten. Die sozialdemokratische Fraktion ist die einzige, bei der die Zahl der Abgeordneten, die Arbeiter oder Angestellte sind, um 50 Prozent zurückgegangen ist. Während es im letzten Reichstag so wie so lediglich acht sozialdemokratische Arbeiter gab, zählt der neue sogar nur noch vier. Abgesehen davon sind Arbeiter und Angestellte noch vertreten im Zentrum, in der Wirtschaftspartei und Volkspartei; aber nur je einer.

Einen ebenso kräftigen Aufstieg erfuhr die Zahl der ausgesprochenen

Parteifunktionäre,

zu denen die Schriftsteller und Redakteure, die Partei- und die Gewerkschaftsangestellten zu rechnen sind. Diese Berufe trennten viele Parlamentarier überhaupt nicht scharf. Sie nehmen sich die Freiheit, sich darin nach Belieben einzuschalten unter häufigem Wechsel ihrer Anschauung, was eigentlich sie sein wollen. Im früheren Reichstag gab es 155 hauptberufliche Mitglieder dieser Art, im neuen sitzen 169. Sie machen die Hauptmasse bei der Sozialdemokratischen Fraktion aus, die allein 95 Abgeordnete dieser Gruppen aufführt, im alten Reichstag aber ebenfalls schon 103 besaß.

Ihre Stellung verstärkt haben auch die musterhaft organisierten Landwirte, die an Zahl in sämtlichen Reichstagen stets recht bedeutend gewesen sind. Ihre Aufstiegsziffern seit 1924 sind 54, 63 und 71 im heutigen Reichstag. Davon gehören 22 geschlossen der Landvolkpartei an, der einzigen Fraktion des neuen Reichstages, die nur aus Angehörigen der gleichen Berufsgruppe besteht. Stark verbessert haben ihre Stellung ferner die Angehörigen von

Gewerbe, Industrie und Handel.

Sie stiegen an von 56 auf 73 und verteilen sich auf neun Fraktionen. Die größte Anzahl sammelt sich mit 19 bei der Wirtschaftspartei; dieser folgen die Nationalsozialisten mit 16, die Volkspartei mit 11 und das Zentrum mit acht.

Erheblichen Zuwachs erfuhren wieder die Berufsbeamten, deren Zahl im letzten Reichstag von 63 auf 52 gefallen war und nun wieder auf 63 anstieg. Da sie mit Ausnahme der Landvolkpartei und der Kommunisten in sämtlichen Reichstagsfraktionen vertreten sind, verfügen sie über besondere Wirkungskraft in allen Parteilagern. Dreizehn sind bei den Deutschnationalen und 12 bei den Nationalsozialisten angeschlossen; Auch die Deutsche Volkspartei beherbergt noch neun. Für den Einfluß der Beamtenschaft verstärkend wirken die 25 Beamten ohne berufliche Vorbildung, von denen 20 zur Sozialdemokratie und 5 zum Zentrum gehören. Ebenfalls zur Beamtenschaft zählen außerdem noch die 36 Lehrer. Diese sammeln sich in einer Stärke von 13 Mann bei den Nationalsozialisten, die Sozialdemokratie führt 7 und das Zentrum 6 auf.

Betrachtet man die

Verwurzelung der Fraktionen in den Berufen,

dann erweisen sich Nationalsozialisten und Zentrum als die am vielseitigsten besetzten, die Kommunisten, die Sozialdemokraten, die Wirtschaftspartei und das Landvolk als die einseitigsten Fraktionen. Die Landvolkfraktion stützt sich ausschließlich auf Landwirte, die Wirtschaftspartei auf Gewerbe, Handel und Industrie und führt außerdem noch zwei Berufsbeamte, einen Arbeiter und einen Rechtsanwalt. Die Sozialdemokratie verfügt über 95 Funktionäre, 20 unvorgebildete Berufsbeamte, 3 vorgebildete, je 7 Lehrer und Hausfrauen, je 3 Gewerbetreibende und Rechtsanwälte, 4 Arbeiter und einen Arzt; die Kommunisten nennen 55 Arbeiter, 15 Funktionäre, 3 Hausfrauen, einen Landwirt, 2 Lehrer und einen Rechtsanwalt. Von den reicher gegliederten Fraktionen gehören zum Zentrum 20 Funktionäre, 11 Landwirte, je 8 Berufsbeamte und Gewerbetreibende, 6 Lehrer, je 5 Geistliche und unvorgebildete Berufsbeamte, 2 Rechtsanwälte und ein Arbeiter. Ebenso umfassend verteilen sich die 107 Nationalsozialisten auf 25 Arbeiter, 16 Gewerbetreibende, 15 Funktionäre, 13 Lehrer, 12 Berufsbeamte, 12 Landwirte, 8 Offiziere, 4 Rechtsanwälte und einen Arzt.

Von den weniger stark gegliederten, aber doch noch berufsreichen Fraktionen stützen sich die Deutschnationalen auf 13 Berufsbeamte, 10 Landwirte, je 5 Gewerbetreibende und Funktionäre, 3 Lehrer, 2 Geistliche und je einen Arzt, Rechtsanwalt und Offizier; die Volksparteiler auf 11 Gewerbetreibende und 9 Berufsbeamte, 3 Funktionäre, 2 Offiziere, und je einen Landwirt, Angestellten, Lehrer und Rechtsanwalt; die Christlich-Sozialen und Volkskonservativen auf 5 Berufsbeamte, 4 Funktionäre, je 3 Geistliche, Landwirte, Gewerbetreibende, einen Lehrer und einen Offizier. Die Bayerische Volkspartei besteht aus 5 Landwirten, je 3 Gewerbetreibenden, Berufsbeamten und Funktionären, 2 Lehrern und je einem Geistlichen, Arzt und Rechtsanwalt. Die Staatspartei hat 5 Berufsbeamte, 3 Funktionäre, 2 Rechtsanwälte und einen Landwirt. Im großen und ganzen bietet der Reichstag vom 14. September einen etwas besseren Querschnitt durch die Berufsgliederung des deutschen Volkes als seine Vorgänger. Mit Ausnahme der marxistischen Parteien und der Landvolkpartei, die ja ausgesprochene Berufsvertretung sein will, bemühen sich sämtliche anderen Parteien, Angehörige aller Berufe zu entsenden. Die Zusammenballung von berufsparlamentarischen Funktionären vollzieht sich fast ausschließlich bei der Sozialdemokratie.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 3. Jan. (Drahtb.)

Die Börse war bei kleinem Geschäft kräftig befestigt. Die Spekulation schritt angesichts der festen Neuyorker Börse und der französischen Diskontermäßigung zu Deckungen, die auf der ganzen Linie Kursbefestigungen von durchschnittlich 1 bis 4 Punkten zur Folge hatten. Die Kurssteigerungen sind angesichts des außerordentlich geringen Geschäftes als ziemlich beträchtlich zu bezeichnen. Zu Beginn der Börse wollte man wissen, daß sich die Lage im Ruhrgebiet etwas gebessert habe. Stärker erhöht waren Siemens & Halske (+ 5½), Deutsche Linoleum (103 nach 98¼) und Salzdetfurth (202 nach 196). Aku erschienen mit 2 Pluszeichen und waren auf Deckungen 3 Prozent höher. Holzmann setzten ihre Aufwärtsbewegung in Erwartung einer unveränderten Dividende um 3¼ fort. Auch Reichsbank waren wieder stärker beachtet und 3½ Punkte höher, dagegen erreichten die Kurssteigerungen am Montanaktienmarkt kaum ein Ausmaß von 2 Prozent. Störend wirkten neue Stillegungen beim Stahlverein, sowie die weitere Verzögerung der Eisenpreisermäßigung. Nach den ersten Kursen setzte sich die Aufwärtsbewegung fort, doch konnten sich die Gewinne später nicht überall behaupten, da Meldungen bekannt wurden, daß der Streik im Ruhrgebiet im Zunehmen begriffen sei. Transradio avancierten um 4¾. An der Börse vermutet man, daß die Gesellschaft durch die Reichspost übernommen wird. Geld war wesentlich leichter. Tagesgeld 5 bis 7, Monatsgeld unverändert 6½ bis 8. Leihdollar 4¾. Angesichts der französischen Diskontermäßigung schwächte sich der Frank ab.

Essener Börsen-Tendenz.

Der Terminmarkt an der Essener Börse eröffnete in fester Haltung. Im Verlaufe blieb die Tendenz weiter freundlich. Wintershall zogen auf 113 Prozent an. Kohlen-Kuxe wurden meist etwas höher gefragt. Carolus etwa 30 RM. höher umgesetzt.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 11 Dollar 11 Cents.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 3. Jan. Auftrieb: 2259 Stück. Es kosten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 14 bis 21 Mark, 8—12 Wochen alte 21 bis 29 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monat alte 29 bis 38 Mark, 4—6 Monat alte 38 bis 65 Mark. (Größere entsprechend höher.) — Marktverlauf: sehr langsam.

✕ **Dortmunder Aktien-Brauerei, Dortmund.** Die Gesellschaft erzielte 1929/30 einen erhöhten Erlös aus Bier- und Nebenprodukten von 18,12 (15,61) Mill. RM. und aus sonstigen Einnahmen 0,52 (0,55) Mill. RM. Davon erforderten Geschäftskosten und Steuern 13,71 (10,88) und Abschreibungen 2,23 (2,19) Mill. RM. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 2,70 (3,09) Mill. RM. sollen wieder 17 Prozent Dividende verteilt werden. Dem Sicherheitsbestand werden wieder 450 000 RM. überwiesen. Im Geschäftsbericht wird hervorgehoben, daß die durch die Biersteuererhöhung notwendige Preiserhöhung in Verbindung mit anderen Steuern und Gebühren die Kaufkraft der Abnehmer geschwächt habe. Der Ausbau der Brauerei sei zunächst vollendet. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage und die neue Steuerbelastung als undurchsichtig bezeichnet.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1930 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 727,8 Mill. auf 2 930,0 Mill. RM. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich unter Einbeziehung vor etwa 1 001 Mill. RM. Scheidemünzen und etwa 190 Mill. RM. Privatbanknoten auf rund 6 408 Mill. RM. gegen 6 622 Mill. RM. Ende 1929. Die fremden Gelder zeigen mit 651,8 Mill. RM. einen Zuwachs um 200,5 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 66,7 Mill. auf 2 685,0 Mill. RM. ermäßigt. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,2 Mill. auf 2 215,8 Mill. RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 66,9 Mill. auf 469,2 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein vermindert sich auf 46,4 Prozent gegen 51,8 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen auf 56,2 Prozent gegen 64,4 Prozent.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Die Zukunft der deutschen Handelspolitik". Von Geheimrat Dr. C Duisberg. Selbstverlag des Reichverbandes der Deutschen Industrie. Ladenpreis 0,75 RM. — Der bekannte Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat sich im Hinblick auf die Zuspitzung der handelspolitischen Situation dazu entschlossen, in einer kurzen Denkschrift zu der Problematik der deutschen Handelspolitik Stellung zu nehmen. Auf Grund einer systematischen Untersuchung der einzelnen handelspolitischen Systeme kommt die Schrift zu einem klaren Bekenntnis für das unbedingte Festhalten an der Meistbegünstigung. Der Verfasser betont, daß eine ausreichende Exportmöglichkeit die entscheidende Voraussetzung für den Aufstieg der deutschen Wirtschaft ist. Auch zu der wichtigen Frage der Technik und der Organisation der Handelsvertragsverhandlungen wird im Schlußwort Stellung genommen.

Katernberg.

Evang. Männer- und Jünglingsverein. Silvesterabend hatten sich die Mitglieder im Gemeindehaus zusammengefunden, um den Jahreswechsel zu feiern. Nach der Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden Heller brachte der Posaunenchor einige Musikstücke klangschön zu Gehör. Weiterhin wechselten Zithervorträge, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder. Großen Beifall fand die Turnabteilung unter der Leitung von F. Rüter mit ihren Uebungen am Reck. Die Festrede hatte Pfarrer Hänsch übernommen. Bei Kaffee und Kuchen nahm die Feier einen harmonischen Verlauf. (So)

Gartenbauverein. Am Dienstag bei Wenner um 17 Uhr durch Diplom-Gartenbau-Oberinspektor Wirth Lichtbildervortrag: 1. Zeitgemäße Gartenarbeit im Frühjahr; 2. Deutschland, du mein Heimatland. (So)

Stoppenberg.

Der Kuffhäuser-Verband der K.B. und K.H. feierte im großen Saal des Hallo sein Weihnachtsfest. Lehrer Poetsch fand mit den durch seinen Kindern vorgetragenen Gedichten und Theaterstücken allgemeinen Beifall. Anschließend fand die Bescherung von 150 Kindern, Hinterbliebenen und Junggesellen statt, die eine freudige Stimmung brachte. (So)

Kray.

Der Männergesangverein „Eintracht-Bonifacius" Kray e. V. veranstaltet am Sonntag, den 25. Januar, 20 Uhr, in der Jugendhalle ein großes Volkskonzert unter Mitwirkung der gesamten Bonifaciuskapelle. — Die Sterbekasse „Nachbarlicher Verein" Kray und Umgegend hat am Dienstag, den 6. Januar, 10 Uhr, im Lokal Kefenbörster Generalversammlung. ⊙

Schützenverein Hubertus Kray. Die Januarversammlung fällt aus. Mittwoch, den 14. Januar in Leithe bei Adolf Walbrodt Familienfest. Zur Hin- und Rückfahrt ist für den Tag ein Autoverkehr für Kray-Nord ab Ratskeller und für Kray-Süd ab Wirt Preute, eingerichtet. (ch)

Bertlich.

Der evang.-lutherische Gebetsverein von Westerholt-Bertlich versammelt sich am Sonntag 15 Uhr im großen Saal der Kleinkinderschule Bertlich und hält seine Gemeinschaftsstunde ab. Um 14 Uhr findet die Sonntagschule statt. Anschließend Monatsversammlung. Der Gemischte Chor übt im Anschluß an die Mitgliederversammlung. Jeden Mittwoch 18 Uhr Bibelstunde, jeden Donnerstag 19 Uhr Jugendbundstunde. (an)

Gladbeck.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Der ärztliche Sonntagsdienst wird heute in Gladbeck-Mitte von Dr. Oberwittler, in Gladbeck-Süd von Dr. Wessing und in Rentfort-Zweckel von Dr. Lutter versehen. Den Apothekendienst, zugleich den Wochennachtdienst bis zum 5. Januar einschließlich, versieht die Adler-Apotheke, in Zweckel die Hirsch-Apotheke. (f)

Gladbecker Lehrerin durch eine Lawine getötet. Bei der Familie des an der Elisabethschule tätigen Hauptlehrers Klöppner traf die Trauernachricht ein, daß die älteste Tochter Else, die selbst seit einigen Monaten an der Gladbecker Deutschen Oberschule als Lehrerin tätig war und im 24. Lebensjahre stand, am Freitag nachmittag in Elm-Glarus (Schweiz) von einer Lawine verschüttet und getötet worden ist. Die junge Lehrerin, die sich in Gladbeck großer Beliebtheit erfreute, weilte während der Weihnachtsferien mit den beiden Töchtern des Gladbecker Stadtbaurats Dr. Korn, in der Schweiz, um den Skisport zu betreiben. Die beiden Schwestern Korn, die mit der Verunglückten zur Zeit des Unfalls zusammen waren, sind der Gefahr entgangen. Die Leiche der Verunglückten wird nach Gladbeck überführt. (f)

Sitzung der kirchlichen Körperschaften. Die Mitglieder des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung kommen am Dienstag, den 6. Januar, nachmittags, im Westischen Hof zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, die nach § 27 der Kirchenordnung auf jeden Fall beschlußfähig ist. Im Anschluß an die Erledigung der Tagesordnung wird Herr Tolksdorf vom Westerholter Kampfbund evangelischer Arbeiter einen Vortrag halten über das Thema: „Neue Wege der Volksmission" (Erlebnisse mit dem Evangeliumswagen in mitteldeutschen Gebieten der Kirche). Beginn 18 Uhr. Zu diesem Vortrag haben auch die Gemeindeglieder Zutritt. Die Sitzung beginnt schon um 17 Uhr. (km)

Missionsfest des Stadtverbandes der Evangelischen Frauenhilfe. Am Dienstag, den 6. Januar, ist das Missionsfest des Stadtverbandes der Frauenhilfe im Westischen Hof. Beginn 15.30 Uhr. Missionsinspektor Driegler aus Barmen wird sprechen über: „Gegenwartsstunde und Gegenwartsaufgabe der Rheinischen Mission". Ferner wird Frau Missionarin Eckershoff aus Dorsten über ihre persönlichen Erfahrungen in der Missionsarbeit in Neu-Guinea sprechen. Die Eintrittskarte kostet 70 Pfg., wofür Kaffee und Kuchen verabfolgt wird. Besonders sind auch die Mitglieder in den Stadtaußenbezirken zur Teilnahme eingeladen. (km)

Familienfeier des Evangelischen Arbeitervereins Zweckel. Die Einladung des Vorstandes hatte ihre Wirkung nicht verfehlt: der Saal an der Söllerstraße war gut besetzt. Vorsitzender Six begrüßte die Erschienenen und begründete in einer gut und großzügig angelegten Rede über die Lage der Arbeiterschaft im Jahre 1930, was den Vorstand bewogen habe, die Familien der Mitglieder in dieser Nachweihnachtszeit zusammenzurufen. Selbstverständlich war auch an die Kinder gedacht, indem es möglich geworden war, ohne eine Inanspruchnahme der an sich schon kärglichen Einkünfte der Mitglieder, eine Bescherung zu veranstalten. Für Große und Kleine wird der Nachmittag fein gewesen sein, sei es durch die Darbietung der herrlichen Schattenbilder von Johannes Seipp oder durch den Besuch des Weihnachtsmannes in höchsteigener Person. Daß das Weihnachtsevangelium im Mittelpunkt stand, versteht sich von selber. Die nächste Versammlung der Mitglieder ist am 11. Januar. (km)

Verein für Orts- und Heimatkunde. Am Dienstag (Heilige Drei Könige) unternimmt der Verein für Orts- und Heimatkunde eine Wanderung durch Scholven nach Feldhausen. Nach Besichtigung des Schlosses, der Kirche und der Liboritafel's Kaffee bei Gröningen. Rückkehr durch Rentfort. Dort gemütliches Beisammensein. Treffpunkt: Ecke Schiller- und Hermannstraße 14.30 Uhr. (f)

Die Ortsgruppe Gladbeck-West der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hat heute die Weihnachtsfeier im Schultenhof. Beginn 15 Uhr. (W)

Operettengastspiel. Am nächsten Mittwoch findet im Westischen Hof das dritte Gastspiel des Operettenunternehmens Bochum-Hamborn statt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Drei arme kleine Mädchen." In der Buchhandlung Neubert, Kaiserstraße, sind im Vorverkauf verbilligte Eintrittskarten zum Preise von 0,30 bis 2,50 Mark erhältlich. (W)

Bunte Geschichten aus aller Welt

Bunte Geschichten aus aller Welt.

Gefängnis schöner als Freiheit.

Recht großzügige Reformatoren des Strafvollzuges scheinen die Kubaner zu sein. Sie haben auf der Pinieninsel ein Gefängnis erbaut; es ist für 2500 Sträflinge bestimmt, denen das unbeschränkte Recht der Selbstverwaltung eingeräumt wurde. Die Gefangenen wählen aus ihren Reihen ein Gericht, das ermächtigt ist, über diejenigen, die sich einer Uebertretung der Gefängnisordnung schuldig machen, Strafen zu verhängen. Das neue Gefängnis besteht aus fünf Bauten, die von einem großen Garten umgeben sind. Dort dürfen sich am Nachmittag und Abend die Sträflinge ergehen, der Ruhe pflegen und dem Gesang der Vögel lauschen. Die Wächter haben nur die Aufgabe, etwaige Fluchtversuche zu verhindern. Aber diese gehören zu den Ausnahmefällen, denn den meisten Gefangenen gefällt es viel zu gut im Gefängnis, und es kommt oft genug vor, daß Sträflinge nach Verbüßung ihrer Strafzeit durch Polizisten gewaltsam aus dem Gefängnis entfernt werden müssen, da sie gar kein Verlangen zeigen, die Mühsal des Lebens in der Freiheit wieder auf sich zu nehmen.

*

Der Filmlöwe und sein Thronfolger.

Der vielgenannte Hollywooder Löwe Numa, der zwar nicht mehr König der Wüste, sondern des Filmstudio war, ist tot. An seine Stelle ist nach dem auch dort geltenden Grundsatz: „Der König ist tot, es lebe der König" sein Enkel Pluto getreten. Aber die amerikanischen Filmschauspieler werden vor der ausgestopften Hülle des beliebten vierbeinigen Kollegen ihre Trauer nicht verbergen können, denn Numa war wegen seines umgänglichen Wesens und im späteren Alter wegen seiner stumpf gewordenen Zähne geschätzt, während sein Nachfolger Pluto gelegentlich keinen Zweifel aufkommen läßt, daß er ein wirklicher Leu ist, und daß seine Zähne lang und scharf sind. Numa gehörte ursprünglich einem Zirkus, der ihn zu einer Filmaufführung ausgeliehen hatte. Der Erfolg dieses Debüts war so durchschlagend, daß Pluto später in allen Filmstücken mitwirkte, in denen ein Löwe gebraucht wurde. Eine seiner letzten großen Rollen zeigte ihn an der Seite Charlie Chaplins in dem Film „Zirkus", wo sich der frühere Menagerielöwe offensichtlich ganz zu Hause fühlte. Numa hatte 1914 in Abessinien das Licht der Welt erblickt; er hinterläßt eine Nachkommenschaft von 25 Köpfen auf der Löwenfarm, die sein Herr gegründet hatte, als ihm der Erfolg des berühmten Filmstars gezeigt hatte, welche Aussichten sich dem Löwenzüchter eröffneten.

*

Ein Prozeß um den Weihnachtsmann.

Ein Pariser Gericht wird demnächst zu entscheiden haben, ob die Eltern einen Rechtsanspruch auf Schadenersatz haben, wenn ein Dritter ihre Kinder in ihrem Glauben an den Weihnachtsmann wankend macht. Am Abend vor dem Christfest hatte der siebenjährige Sohn eines reichen Pariserts namens Daurey seinen Erzieher über den heiligen Nikolaus interveliert. Die Antwort soll dahin gelautet haben, daß eine solche Person überhaupt nicht existiere, und daß es albern und lächerlich sei, noch an solche Märchen zu glauben. Kurz darauf erklärte der aufgeklärte Sohn dem Vater, daß er sich nicht weiter bemühen möge, die Geschäfte des heiligen Nikolaus zu besorgen, da es eine solche Person, nach der Versicherung seines Lehrers, nicht gebe. Entrüstet darüber, daß der Erzieher die Illusionen des Kindes zerstört hatte, vertritt der Vater nicht nur die Meinung, daß ein Erzieher nicht das Recht habe, seine eigenen Anschauungen dem ihm anvertrauten Kind aufzuzwingen; er hat auch eine Klage angestrengt und einen Schadenersatz in Höhe von 1600 Mark gefordert, die er, wenn er den Prozeß gewinnt, einem Kinderheim überweisen will. Begründet wird der Geldanspruch mit dem „moralischen Schaden", der dem Kinde zugefügt worden sei.

*

Henker „ehrenhalber".

Anatole Deibler, „Monsieur de Paris", der französische Henker, ist jetzt endgültig von seinem Posten zurückgetreten. Er läßt sich pensionieren und wird sich irgendwo eine nette kleine Villa einrichten. Er kann sich das leisten. Er ist immer ein sparsamer Mann gewesen und hat sich in all den Jahren, wo er im Amte war, ein hübsches Stück Geld zurückgelegt. Man hat ihn nicht schlecht bezahlt. Mit 18 000 Francs, guten, alten Goldfranken, kann man, wenn man keine großen gesellschaftlichen Verpflichtungen hat, und das war ja bei Herrn Deibler schon rein berufsmäßig nicht der Fall — recht gut auskommen.

Der französische Staat will aber, wie es heißt, für Herrn Deibler noch ein Uebriges tun. Man will ihm den Titel „bourreau honoraire" verleihen, ihn also gewissermaßen zum „Henker honoris causa" machen. Was die Ehrendoktoren und Ehrenprofessoren allerdings mit etwas gemischten Gefühlen aufnehmen werden.

*

Workspiel-Anekdoten.

Vor dem weit und breit bekannten Stultz in London war seinerzeit Meister Mathias Rauchgut der Modeschneider Londons. Ein junger Mann in sehr verdächtigem Kostüm wurde bei Rauchgut eines schönen Tages vorstellig und sagte, er wäre ein wegen eines Duells flüchtig gewordener Student. „Haben Sie Papiere, um sich auszuweisen, daß Sie tatsächlich Student sind?" fragte der Meister. „Nein." „Wenn Sie Student sind, müssen Sie Verse machen können" war Rauchguts Ansicht. „Die kann ich schmieden!" antwortete der junge Mann. „Nun, so machen Sie einen Vers auf meinen Namen, damit ich mich von der Wahrheit Ihrer Angaben überzeuge," sagte wieder Rauchgut, und der Student dichtete:

„Ihr Name, Herr Rauchgut,
Wär' ohne R auch gut! . . ."

*

In S. besteht eine blühende Weinhandlung (sagen wir lieber: bestand), deren Inhaber die nicht ganz ungewöhnlichen Namen „Fischer und Müller" führten. Bei einem Festessen, 1879 war es wohl, zu dem diese Firma den Wein geliefert hatte, waren auch die besagten Herren der Firma zugegen, auf die einer der bestgelaunten Festteilnehmer diesen Toast ausbrachte: „Unsere geachteten Mitbürger, die Herren Mischer und Füller, leben hoch!"

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Gegensatzrätsel.

Man suche zu den folgenden Wörtern passende Gegensätze. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter nennen den Namen eines Dichters.

Immer, Frau. — Wasser, Tod. — Süd, Dunkel. — Blau, rede. — Holz, Stadt. — Zwerge, Tal. — Tee, Bruder. — Sau, Fluß. — Fuß, kurz, sie. — Niemals, Frau. — Festland, arm.

Rösselsprung.

●	fern	raum	wie	bäch	gehn	●
der	ód'	traum	len	die	fallen	lein
von	schal	still	die	nar	wie	durch
und	und	rau	im	falb	buchen	blätter
glocken	des	wird	hallen	schend	saum	der
●	lind	abend	waldes	wald	die	●

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 6 Brandenburg, Stadt
6 10 4 8 2 12 13 Vorstadt von Newcastle
14 7 9 10 Gebirge
6 10 1 7 2 6 11 6 Mädchenname
7 15 4 16 9 7 2 3 Ziersträuch

Die Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten gelesen, bezeichnen eine Zierpflanze.

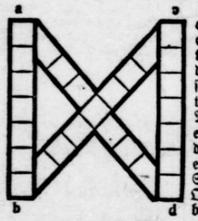
Silbenrätsel.

ap, brandt, che, el, fel, fen fer, fa, ka, nep, o, pfei, rem, ster, tum

Aus vorstehenden 15 Silben bilde man 7 Wörter von folgender Bedeutung: Nahrungsmittel, berühmter Maler, Teil des Hauses, Meergott, deutscher Baum, Gewürz und Obstart.

Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter nennen ein beliebtes Festgericht für den letzten Tag des Jahres.

Füllaufgabe.



Mit den Buchstaben a a a b b d e e e e e e f g i i n n n o r r r t u u u sind die Felder der Figur so zu besetzen, daß die senkrechten Reihen a—b eine Nymphenart, c — d einen Wochentag, und die Diagonalen a—d einen Kanton der Schweiz, b—d eine Ortschaft auf Wollin bezeichnen.

Bezierbild.



Wo ist der Bauer?

Destzit-Aufgabe.

a, an, an, burg, du, et, gans, glie, gut, klub, kranz, laß, land, lie, mann, nach, ru, son, son, son, stadt, sen, schein, schmerz, wie, su.

Aus vorstehenden 26 Silben bilde man unter Zuhilfenahme einer allen Wörtern gemeinsamen Mittelsilbe 13 dreisilbige Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Lustspiel von Scribe nennen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Magisches Buchstabenrätsel.

Von dem Buchstabenfeld „mi" beginnend, überspringe man je 6 Felder und erhält dann: Mit Glück hinein ins neue Jahr.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Apo, 4. Sorrent, 6. in, 7. Tor, 8. Ra, 10. Lob, 12. Gad, 13. Elbe, 14. Abel, 15. Notar, 16. Ara, 18. Tee, 19. Neujahr, 21. Pi, 22. Ob, 23 Sonntag, 24. Van. Senkrecht: 1. Art, 2. Prosit Neujahr, 3. Oer, 4. Snob, 5. Trab, 6. Iller, 9. Adele, 11. Ben, 12. Gar, 17. Anis, 18. Trog, 20. Jena.

Quadraträtsel.

1. Elster, 2. Regina, 3. Ananas, 4. Spinne.

Auszählrätsel.

Man beginnt mit dem 2. Buchstaben, überspringt immer je drei und erhält dann:

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

E. M. Arndt.

Bilderrätsel.

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.
Goethe.

Versteckrätsel.

Graf feierte	=	Affe
allerlei Erfreuliches	=	Leier
will am Montag	=	Lamm
hoffe Millionen	=	Emil
sie genügend	=	Siegen
burtig laufend	=	Iglau
wirft Adele	=	Stade
Jutta stenographierte	=	Tasten
dem sonnigen	=	Ems
ein seltenes	=	Insel
lautet auf Einziehung	=	Taufe
werde gerichtliche	=	Eger
alles sinnt	=	Leising

Alles ist eitel.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr 1 — Sonntag, den 4. Januar — 1931

Ein Mädchen — weiter nichts.

Roman von Paul Enderling.

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Machnower Straße 24. (Nachdruck verboten).

6

Uebrigens schien der andere es gar nicht bemerkt zu haben. Er begann mit seiner matten, schleppenden Stimme, die in einem so seltsamen Gegensatz zu den scharf umrissenen Zügen stand: „Es ist deshalb so bedauerlich, weil es ein sehr wichtiges Dokument war."

„Wirklich?" Dollingen versuchte, Hohn in seine Stimme zu legen, aber er empfand selbst, daß es nur schlecht glückte. „So schrecklich wichtig wird es ja am Ende nicht gewesen sein?"

„Darüber sind die Ansichten eben verschieden. Und nicht nur die von uns beiden, Herr Dollingen."

„Eine geschäftliche Sache, du lieber Gott. Die Konkurrenz im Wirtschaftsleben ist doch im allgemeinen nicht von so schlüchternen Skrupeln geplagt. Auch die Motoren-A.-G. nicht —"

„Es handelt sich gar nicht um die Motoren-A.-G.", unterbrach ihn der andere. Er beugte sich über den Tisch und prüfte ihn scharf. „Hat dieser Krille wirklich von solchen Dingen gesprochen?"

Dollingen hielt den Blick aus. „Er sprach von einem Voranschlag für irgendeinen Wettbewerb, ja. Wochenlang hat er mich damit gelangweilt. Als ob ich von solchen Dingen eine Spur verstünde." Seine Hand schlug schwer auf den Tisch. „Aber ich habe die Sache nicht gemacht. Das kann ich beschwören."

Der Herr im zugeknöpften Mantel sah ihn noch immer an. „Wissen Sie, was in der Mappe war?"

„Ich sagte es doch schon", erwiderte Dollingen ungeduldig.

„Entweder sind Sie wirklich ahnungslos oder Sie sind —" Er vollendete den Satz nicht und fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Die Mappe enthielt ein politisches, richtiger gesagt, ein militärisches Dokument von größter Wichtigkeit."

Dollingen zuckte zusammen wie unter einem elektrischen Schlag. Er spürte Schweiß auf seiner Stirne auftreten, aber er hatte nicht die Kraft, ihn abzuwischen. „Unmöglich", stammelte er.

„Es handelt sich um nichts weniger, als um den Verrat militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht. Sie wissen doch, wie man so was nennt?"

„Hochverrat?"

„So ähnlich, ja. Ich lebe jedenfalls, daß Sie nun der Bedeutung unserer Angelegenheit bewußt sind."

Dollingen fühlte den Boden unter sich wanken. Dunkle Kreise, die sich nicht verscheuchen ließen, wirbelten um ihn herum, schlangen sich ineinander und wandelten sich zu schwarzen Punkten, die vor seinen schmerzenden Augen tanzten. Langsam begriff er: Krille hatte ihn betrogen und zum Mitteilnehmer an einer Schurkerei gewinnen wollen. Entsetzt starrte er den Fremden an.

„Erzählen Sie, bitte, genau den Vorgang dieser Nacht. Lassen Sie nichts aus. Alles kann von Wichtigkeit sein — für Sie. Also Herr Krille kam um welche Stunde?"

Dollingen dachte einen Augenblick nach. „Es wird um zwei Uhr gewesen sein."

„Stimmt. Um eben diese Zeit wurde er an der Ecke der Jägerstraße festgestellt. Und was tat er dann?"

„Er sprach zuerst davon, daß ich schlecht aussähe und daß ich verreisen sollte."

„Reisen?? Und ein Ziel gab er nicht an?"

„Nein, er sprach auch davon, daß er mich bei der Motoren-A.-G. unterbringen könne. Ich fuhr ja bei dem letzten Rennen in einem Wagen der Firma mit ihm — aber das ist wohl nicht wichtig?"

„Alles ist wichtig. Sie sagten, daß Sie schon gestern schlecht ausgesehen hätten?"

„Ich hatte mir etwas zuviel zugemutet und dann hatte ich eine schlimme Nachricht bekommen."

„Darf man fragen, was das für eine Nachricht war?"

„Nein." Dollingen ballte beide Fäuste. Nicht auf der Folter werden sie das aus mir herausholen.

„Hm. Fahren Sie, bitte, fort. Herr Krille gab Ihnen dann die Mappe zur Aufbewahrung, nicht wahr?"

„Ja. Und ich gab sie ab. Das ist alles." Er fühlte sich wieder ganz ruhig.

„Warum gaben Sie sie dem Geschäftsführer?"

„Er war gerade in der Nähe."

„Können Sie sagen, wieviel Zeit zwischen der Uebergabe der Mappe und Ihrer Weitergabe verfloß?"

Dollingens Gesicht verzerrte sich in einem inneren Schmerz. „Es kann höchstens eine Minute gewesen sein", antwortete er mühsam.

„Nicht mehr?"

„Ich nahm die Mappe, überlegte, daß sie in der Kleiderablage des Personals nicht sicher genug sei —"

„Warum dort nicht sicher genug?"

„Sie ist nicht verschlossen. Jeder kann dort hinein. Oder glauben Sie, daß die Angestellten Garderobe-Marken bekommen?"

„Das ist es eben. Fiel Ihnen denn nicht auf, daß dieser Krille die Mappe nicht einfach in der öffentlichen Garderobe abgab? Es wäre doch das Nächstliegende gewesen."

„Darüber habe ich nicht nachgedacht", erwiderte Dollingen kühl. „Da er mich kannte, war es doch nicht so auffällig, daß er sie mir anvertraute."

„Sie waren Freunde?"

„Wir waren Bekannte. Wir haben in der ersten Zeit unseres Berliner Aufenthalts auf dem gleichen Flur gewohnt und er hat uns durch allerlei nützliche Ratschläge gedient. In letzter Zeit war unser Verhältnis abgekühlt. Meine Verwandten sahen ihn nicht gern und er besuchte mich nicht zu Hause."

„Aber Sie trafen sich mit ihm?"

„Er wartete mich mehrere Male hier vor dem Hause ab. Uebrigens hat er mir auch die Stelle in der Bar verschafft. Es war ein Nebenverdienst, den ich gut brauchen konnte."

„Sie haben studiert, Herr Dollingen?"

Die Zwischentage reizte ihn mehr als alles andere. „Sehr richtig, Architektur. Aber wir Balten haben all unser Eigenium verloren, wie Sie eigentlich wissen dürften. Oder ist das Ihrem Scharfsinn entgangen?" Seine Nerven bebten. Seine Geduld riß. „Ich habe Ihre Fragerei notabene satt. Ja, statt bis zum Halse. Wenn ich ein Verbrechen begangen habe, so beweisen Sie es mir doch!"

Der Fremde schien seinen provozierenden Ton gar nicht zu bemerken. Er sagte ernst: „Der Nachweis Ihrer Unschuld dürfte doch wohl in erster Linie Ihre Sache sein."

Dollingen brauste auf. „Ich habe die Mappe abgegeben, wie ich sie bekommen habe. Wo soll da eine Schuld sein?"

„Ich bin natürlich von Ihrer Unschuld überzeugt. Oder nehmen Sie an, daß ich es bin. Das kommt für Sie ja auf das gleiche heraus. Eine Kleinigkeit interessiert mich nur noch: war die Mappe offen, als Sie sie bekamen?"

„Ich habe nicht nachgesehen — doch, sie war wohl offen." Er überlegte: sonst hätte der Finder doch nichts heraus nehmen können. Es war wohl das sicherste, alles zu sagen. Seine Unschuld mußte dann ja am leichtesten festzustellen sein.

Der Fremde lächelte ein kleines, triumphierendes Lächeln. „Finden Sie nicht selber einige Widersprüche in Ihrer Erklärung?"

„Widersprüche? Nein. Ich sage, wie es war."

„Erlauben Sie mal: erst haben Sie nicht nachgesehen. Dann wissen Sie, daß die Mappe offen war. Aber, um das zu wissen, hätten Sie doch das Schloß nachprüfen müssen?"

„Das habe ich selbstverständlich nicht."

„Sie war also nicht offen?"

„Sie stand wenigstens nicht offen. Das wäre mir aufgefallen."

Der andere betrachtete ihn neugierig, fast mit einer gewissen Sympathie. „Wissen Sie auch, daß Sie mit solch naiven Aussagen Ihre Situation durchaus nicht verbessern?"

„Ich sage die Wahrheit. Die wollen Sie doch wissen."

„Ueberlegen Sie mal: aufgesperrt übergab man Ihnen die Mappe also nicht. Aber Sie wissen dennoch, daß sie unverschlossen war. Was soll ich mit solchen Aussagen anfangen?"

„Was Sie wollen", brüllte Dollingen. „Den Teufel auch, ich beantworte nichts mehr."

„Das wäre unpraktisch von Ihnen". Die Stimme wurde noch sanfter, sie wurde beinahe einschmeichelnd. „Etwas möchte ich nämlich noch wissen. Finden Sie es nicht selber sonderbar, daß eine Mappe, die ein so wichtiges Dokument enthielt, offen übergeben worden sein soll?"

Dollingen fühlte die Gefahr, die in diesen ewigen Kreuz- und Querfragen lag, wie ein leibhaftiges Wesen. Er schrie gereizt: „Ich weiß doch gar nicht, ob sie offen war. Mehr kann ich nicht sagen. Ich dachte es mir bloß so."

Der Fremde lehnte sich behaglich zurück. „Das ist nämlich die Kernfrage, wer hat das Dokument genommen? Nachdem sie der Geschäftsführer an sich genommen hatte, ist der Mappe nichts entnommen worden. Das steht fest. Es muß also vorher geschehen sein. Wer war es wohl Ihrer Meinung nach?"

Alle Sicherheit fiel wieder von Dollingen ab. „Ich weiß nichts", sagte er dumpf.

„Sie sind da in eine schlimme Geschichte verwickelt worden, Herr Dollingen. Es wäre das beste, Sie sagten alles, aber auch alles, was Sie wissen. Ich will Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen. Was war das z. B. mit dem geschäftlichen Voranschlag, von dem Sie sprachen?"

Es schien das Schicksal dieses Zeichensaales zu sein, daß hier das Spiel der Katze mit der Maus gespielt wurde — und immer war er die Maus gewesen. Ein kalter Strom rieselte ihm den Nacken herab. Was sollte er antworten? Jede Frage war eine Falle. Jede Antwort verwickelte ihn weiter in dies verhängnisvolle Netz.

„Nun?" fragte die höfliche Stimme.

Die Wahrheit sagen! Alles! Mochte kommen, was da wollte! Er ertrug dies Spiel nicht mehr.

„Krille wollte auf diesem Wege einen Voranschlag seiner Firma der Konkurrenz zugänglich machen, die ihn dafür bezahlte. Wenigstens sagte er das. Aber mir gefiel die Sache nicht und ich habe sie daher nicht gemacht. Das habe ich ja schon ein paar mal gesagt."

„Ein interessanter Herr, dieser Krille", meinte der andere schmunzelnd. „Nun, vielleicht ist er in diesem Augenblick schon in Haft genommen und alles klärt sich auf — auch für Sie".

„Ich könnte darum beten", sagte Dollingen fast stöhnend.

Der Fremde sah so liebenswürdig aus, daß er Mut zu seiner Frage bekam: „Nicht wahr, es ist doch nur ein Bluff, daß ausgerechnet Krille in den Besitz wichtiger militärischer Papiere kommen konnte?"

„Leider nicht. Es war nicht einmal so schwer für ihn. Ich kann es Ihnen ja im Vertrauen mitteilen, wie es dazu kam. Ein Mitglied des Aufsichtsrats hatte das Dokument in seiner Mappe. Krille ließ an ihrer Stelle eine ganz gleich aussehende, die mit illustrierten Zeitschriften und Magazinen gefüllt war. Sehr unterhaltende Blätter, aber ein etwas schwacher Ersatz." Er lachte gemütlich.

„Also ist er sehr raffiniert zu Werke gegangen."

„Das kann man wohl sagen. Er kann es in diesem Beruf noch weit bringen — wenn man ihm Zeit läßt. Diesmal ist es nun vorbeigelungen. Der Indizienbeweis ist lückenlos geschlossen."

Er erhob sich und nahm seinen Hut zur Hand. Gottseidank, die Quälerei war vorüber. Alles hatte sich aufgeklärt. Alles verfloß und zerfloß wie der Spuk eines wilden Traumes. Nervös zwirbelte Dollingen mit dem langen Zeichenstift. Es gab einen kleinen Knacks — die Spitze war abgebrochen.

Der Fremde blickte sich um. „Ist das hier Ihr Mantel und Hut?"

„Ja. Warum?"

„Ziehen Sie ihn, bitte, an und begleiten Sie mich."

Eine schwere Lähmung überkam Dollingen, aber er schüttelte sie mit Gewalt ab. „Sie vergessen, daß ich hier meine Stunden einzuhalten habe."

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein, Herr

Dollingen." Die Stimme hatte ihren behaglichen, schleppenden Klang verloren. Sie war scharf markiert und paßte plötzlich zu dem Gesicht.

„Wohin soll ich Sie denn überhaupt begleiten?" fragte Dollingen verstört. Er klammerte die Hände um den Rand des Zeichentisches, als fände er hier einen Halt, der ihn sicherte.

„Wohin? Ins Polizeipräsidium."

Dollingen erhob sich mit einem Ruck. Blitzschnell, wie Bilder eines Films, zogen Gestalten vorüber . . . Drei Frauen waren es: die Mutter, die Schwester und etwas verschwommen Jutta, die einmal Johanna gewesen war . . . Und alle drei Frauen sahen ihn fragend, anklagend, verurteilend an . . .

Es ist aus, empfand er. Alles ist aus . . . aus . . . aus . . .

„Kommen Sie und machen Sie kein Aufsehen. Es liegt in Ihrem Interesse, daß kein anderer etwas erfährt."

„Ich weigere mich. Ich bin unschuldig."

„Das wird sich bald herausstellen, wie ich hoffe."

Dollingen schwankte auf den anderen zu. „Mit welchem Recht — mit welchem Recht —?"

Der Beamte knöpfte den Mantel auf und zeigte die Marke. Als er die große kräftige Gestalt dicht vor sich sah, fuhr seine Hand in die Tasche. „Machen Sie keine Dummheiten, Mann!"

Dollingen trat einen Schritt zurück. Er blickte den Beamten eine kurze Zeit an, dann ging er zum Kleiderständer und zog sich an. „Ich bin bereit", sagte er unnatürlich ruhig.

XI.

Die Staatsoper spielte eine Oper von Mussorgsky. Bunte Nationalkostüme, russische Tänze, Szenen aus dem Leben des Bauern von einst, schwermütige Lieder und hüpfende Rhythmen. Es versprach ein großer Erfolg zu werden.

„Ich vermisse die Handlung", sagte Jutta Reinhagen.

„Immerhin noch besser als Hamlet im Smoking", meinte Vorbeck.

Jutta lächelte flüchtig, ohne sich ihrem Nachbarn zuzuwenden. Ihre Blicke retteten sich zu Büllingshoven, der mit ihnen die Loge teilte. Das Gleichmaß seiner liebenswürdigen Laune erleichterte jede Situation. Er folgte, fröhlich wie ein Junge, der zum erstenmal ins Theater durfte, den unruhigen Vorgängen auf der Bühne. Einmal summte er eine nationalrussische Melodie halblaut mit, um sich dann auf den Mund zu klopfen, als er sich dabei ertappte.

Wie eine körperliche Berührung empfand sie die bewundernden Blicke des Architekten. Sie klebten auf ihrer nackten Haut. Plötzlich genierte sie sich, daß sie neben ihm im Ausschnitt und mit bloßen Armen dasaß. Um sich abzulenken, griff sie zum Opernglas, das sonst nur eine Dekoration war; sie hatte ja Augen wie ein Reiher.

Felicitas hatte ihr heute mittag mit einem dummen Telephongespräch eine tüchtige Portion Unruhe ins Blut gejagt. Was hatte sie doch gesagt? „Nimm dich vor Vorbeck in acht! Er fragte mich, seit wann du eine Vorliebe für Vorortbahnen hättest —." Felicitas hatte ihm von Doppelgängerei gesprochen und er hatte getan, als ob er so was für möglich halte — —. Dann war ein Ferngespräch dazwischen gekommen und die Verbindung war nicht mehr herzustellen gewesen.

Ihr Vater hatte seine Abneigung gegen Gäste, wie es schien — überwunden. Das wäre ihr willkommen gewesen, wenn nicht immer, aber auch immer Vorbeck dabei gewesen wäre. War das Absicht? Sie mußte gleich morgen ihrem Vater reinen Wein einschenken, am besten, wenn sie mit ihm die Korrekturen des neuen Katalogs las.

Auf der Bühne gab es eine fidele Keilerei. Eine Bauersfrau hatte mit einem Knüppel auf ihren Mann ein, der sich ein Bett zum Schutz vor das Gesicht hielt. Die zieht barbarisch gefärbte Musik illustrierte das Scherzo.

„Würden Sie auch so schlimm mit Ihrem Gatten umgehen?" wisperte der Architekt. Sein Lachen erstarb sofort, als er Juttas ärgerliche Miene bemerkte.

Sie sah zu Büllingshoven hinüber. Aber ihr sonst aufmerksamer Freund war heute nicht zu gebrauchen. Er sah händereibend auf die rüstikalen Vorgänge der Bühne — „Famos!" — und schien gar nicht zu wissen, daß Jutta Reinhagen neben ihm saß, daß sie ihn gebrauchte und suchte.

So blieb ihr nichts übrig, als der Musik zu folgen, die einen recht turbulenten Charakter annahm. Aber sie kam nicht zur Sammlung. Sie, die keine Nerven kannte, war nervös bis in die Fingerspitzen. Sie redete sich ein: das liegt nur an dem drückenden Gewitter, das wieder über der Stadt gelagert hatte. Vielleicht reagiere ich auf diese atmosphärische Elektrizität mehr, als ich bis heute ahnte. Aber dann verriet ihr ein Räuspern Vorbecks Nähe, und da gab es keine Ausrede.

Endlich fiel der Vorhang zum letztenmal. Sie erhob sich sofort, ehe der Beifall noch recht aufgeprasselt war, riß den indischen Schal aus Vorbecks Händen und weckte Büllingshoven herrisch aus seiner verzückten Begeisterung.

„Ich glaube fast, Sie wollen mich allein gehen lassen, Baron?"

Der Architekt biß sich auf die Lippen. „Meine Wenigkeit ist auch noch da, schöne Jutta."

Büllingshoven sah sie erschrocken an. Er war selten so unhöflich behandelt worden. „Tausendmal Pardon. Aber wenn ich russische Musik höre, bin ich entgeistert, unwirklich, ja, nennen Sie's nur verrückt. Ist es nicht herrlich, dieses Rußland?"

Sie nahm seinen Arm an. „Mir ist", sagte sie sehr kühl, „als ob Sie schon anders über Rußland gesprochen hätten."

Aber dieser Mussorgsky ist doch noch das alte heilige Rußland. Das ist ein Unterschied wie Seti und Mutti — vielleicht ist der Unterschied auch anders. Na, ich bin ja kein Schöngeist."

„Gott sei Dank." Sie saßen beide nebeneinander im Fond des Wagens, während Vorbeck den Rückfitz ziemlich füllte. Sie spürte, ohne ihn anzusehen, seine aufmerksamen, argwöhnischen Blicke — vielleicht waren sie auch nur ergeben oder neugierig.

„Wissen die Herren eigentlich, was wir feiern? Mein Vater ist zum korrespondierenden Mitglied der Londoner Royal Society ernannt worden. Der erste Fall nach dem Kriege."

Beide Herren gratulierten und Büllingshoven fragte, ob Reinhagen jetzt eine große Medaille am breiten Bande bekäme, die er um den Hals tragen müsse.

Jutta lachte ihn dankbar an. „Nein, er hat aber ein großmächtiges Diplom gekriegt, ich glaube, mit einem Wachssiegel wie von Karl V. Die Engländer sind ja so konservativ."

Sie nahm die Maiglöckchen aus der kleinen silbernen Vase. Bei jeder Ausfahrt waren frische Blumen drin. Hatte ihr Vater das ein für allemal angeordnet? Oder war es eine immer erneuerte Aufmerksamkeit? Sie seufzte etwas. Es war sicherlich nur eine Tat des Chauffeurs, der wußte, was sich gehörte: es lag nicht nach ihrem Vater aus, sich täglich um sie kümmern.

Die Blumen fühlten so köstlich und sie erwarten ihr den Anblick eines fetten, schnaufenden Herrn, der sie mit werbenden Augen betastete. Was fand ihr Vater nur an diesem Manne? Seine Kunst achtete er nicht allzu hoch — sonst hätte er doch ihm den Neubau übertragen. War es Vorbecks restlose, hingebende Bewunderung, die ihm wohltat? Wie eitel doch die Männer waren, auch die klugen!"

Ein boshafter Blick schoß wie ein Pfeil zu ihrem Anbeter herüber. Sie hatte den Plan Georg Dollingens ihrem Vater durch Felicitas übergeben lassen, ohne daß sie dabei war. Alles war von der treuen Freundin ausgegangen, auf die sie sich verlassen konnte. Morgen würde sie in Gegenwart ihres Vaters den Plan entdecken und von ihm entzückt sein — — —

Allerlei neue Gäste waren da, die nicht zum Kreis des Hauses Reinhagen gehörten. Ein neuer Komponist. Ein Redakteur aus Oslo, oder war er Dichter? Er hatte im Rundfunk über die Beziehungen zwischen norwegischer und deutscher Literatur gesprochen.

Bankier Weiß ließ Juttas Hand gar nicht aus der seinen. „Ist es nicht schön im Heim?"

„Wunderschön", sagte sie, nicht ganz echt. „Sie sehen ja, wie glückserfüllt ich bin." Ihre Nasenflügel bebten.

„Wie ein liebes, kleines Mädchen spricht sie. Gott sei Dank!"

Jutta lachte nervös. „Und Sie, lieber Herr Weiß, sprechen wie ein alter Herr, der die gute, alte Zeit lobt."

„Bin ich noch nicht so alt?" fragte er fast glücklich. „Kann ich noch eine junge Dame ärgern oder beunruhigen? Sie sind nämlich scheußlich kompliziert, die jungen Damen von heute."

„Reden Sie doch nicht immer von Damen!", bat sie ärgerlich. „Das klingt so nach dem ‚Guten Ton in allen Lebenslagen.' Ich bin ein Mädchen — nichts weiter!" Es klang um einen Grad zu gewichtig, fast wie ein Programm. (Forts. folgt.)

Elfriede Katneck aus Aachen.

Roman einer Varietee-Größe. | Von Walter A. Jersich.

Die Geschichte der Varietee-Sängerin Carmen Juana wird manchen verwundern. Man braucht dabei nicht viel von der Entdeckung Carmens durch Mister Johansion, einen schwedischen Manager, zu erzählen. Jeder weiß eigentlich, wie die Sache los ging, nicht wahr? Johansion kam am dritten Tage des Marktes nach Richmond, betrat die Bude „Zu den sieben Weltwundern" mehr aus Pflichtbewußtsein als aus Leidenschaft für den heiseren Ausrufer — richtig, ein Vergnügungskonzern Europas hatte ihn engagiert, um für das nach Novitäten ausgehungerte Varietee Nummern zu suchen.

Die Weltwunder bestanden aus einem Zwerg, der für eine Truppe zu verwachsen, aus einem Clown, der zu alt, aus einem Kraftmenschen, der waschlappig war, aus einem tanzenden Affen, weißen Mäusen, dem rechnenden Hund und aus Senorita Carmen, einem aufgelegten Bluff, der Herrn Pumding, dem Budenbesitzer, viel Schweiß und der einst kleinen Carmen viel Hiebe eingetragen hatte. Alles vorher ließ Johansion über sich ergehen, weil er zwischen etwa sechzig Menschen eingekeilt war.

Die Kleine dort oben — hm, ganz niedlich, jung und mit Flitter behängt — sie sang! Eine spanische Romanze, eine französische Chanson, eine italienische Serenade, ein deutsches Volkslied, einen englischen Song und eine russische Träumerei in den verschiedenen Sprachen, ohne, wie der Ausrufer erzählte, eine andere Sprache als Spanisch zu sprechen. Und das Wunder war die jedesmalige Verwandlung: ohne ein Kostüm, ohne einen Fetzen Stoff wußte sie sich den Ausdruck eines Gretchens und einer Carmen, einer russischen Bäuerin und einer kecken Französin zu geben . . . angeblich in Selbsthypnose.

Da fuhr Johansion nun durch ein halbes Dutzend Länder, und hier fand er die Größe der Bühnen, die er suchte! — Vierzehn Tage dauerte der Markt noch; der Zwerg, der Clown und der Ausschreier waren bald zu den besten Freunden Johansions geworden. Der Manager gab ihnen Verträge an einen kleinen Wanderzirkus, auch dafür hatte er als erfahrener Mann gesorgt, und er zechte mit ihnen, bis er von der dunklen Geschichte Carmens erfuhr . . .

Pumding war vor achtzehn Jahren in Deutschland gewesen und hatte ein Kind, dessen Augen an dem bunten Wagen hingen, in das Gefährt gelockt und mitgenommen. Das geschah in der Nähe Aachens. Die belgische Grenze hatte man bald überschritten.

Johansion erklärte drei Tage vor Marktschluß Herrn Pumding das sachlich und schlicht, gab sich als Onkel der einst Kleinen aus, die ihn ja nicht kennen konnte, drohte mit der Polizei und hinterließ auf dem Richmonder Markt einen leeren Wohnwagen und einen trauernden Budenbesitzer (mit einer ganzen Menge Geld).

Im Kopenhagener Varietee des „Tivoli" fand Carmen Juanas Debut für die große Bühne statt, ohne medialen Schwindel. Ihr seltener Liebreiz und ihre klingende Stimme genügten und der Rausch, den sie empfand, wenn um sie her alles glänzte, wenn geschmückte Menschen in schönen Sälen vor ihr auf das fremde Erlebnis dieser Attraktion harrten, Johansion, ihr Manager, überschüttete sie mit schönen Dingen — von seinem reichen Anteil ihres Verdienstes erworben — führte sie in blitzende Säle voll Tanz, ließ sie bewundern, auf der Bühne und im Leben, aber er hielt jeden fremden Menschen fern.

„Du bist der beste Mensch", erklärte die Sängerin bei jedem seiner Geschenke; sie erklärte es auch, wenn er sie lesen lehrte und schreiben, wenn in seinem Beisein der Gesanglehrer dagewesen war, um die Stimme für das Varietee durchzubilden. „Aber Carmen muß oft weinen. Carmen kennt nur dich und ist eine Puppe, kein Mensch ist so allein!"

„Lebst du nicht gut und herrlich? Hat Pumding dich nicht geschlagen?"

„Roz, der Zwerg, durfte mit Ilona spielen. Und der Herkules hat mich geschaukelt und mit mir geturnt."

Johansion kaufte einen kleinen Affen, Carmen spielte zwei Tage mit ihm, dann setzte sie sich wieder auf das Kissengebirge und weinte.

Nur ein paar Jahre, Carmen. Du kennst die Welt nicht. Alle großen Künstler sind einsam. Noch ein Jahr, Carmen, dann sind wir beide reich." —

Eines Tages klopften an die Tür von Pumdings neugegründetem Agenturbüro zwei alte Bekannte: der Zwerg, der noch älter, und der Kraftmensch, der noch schlapper geworden war. Niemand wollte sie mehr am Wanderzirkus dulden, und Johansion hatte sie, da sie um Rat kamen, durch den Hotelportier abweisen lassen. Pumding aber sprach mit ihnen dies und das, dann kauften sie drei Koffer voll Kleider und fuhren nach Paris, wo Carmen einen Riesenerfolg erlebte. In Aachen hinterließen sie eine Photographie Carmens, des sechsjährigen Kindes, schickten es an einen bestimmten Herrn Katneck, den wirklichen Vater: „Wenn Sie Ihre Tochter wiedersehen wollen, so kommen Sie nach Brüssel! Wir wollen Ihnen helfen. Wenn Sie die Polizei hineinmengen, geben wir uns in Brüssel nicht zu erkennen."

Es kam ein Konditormeister, Witwer und trauriger Mensch mit Hoffnungen, wartete in dem bezeichneten Restaurant, ließ sich von dem Zwerg in ein schmutziges Hotel führen und traf dort den Wagenbesitzer und den Kraftmenschen. Er erfuhr alles, ein wenig mit Lüge und Beschönigung vergoldet, weinte etwas und fuhr mit nach Paris.

Im Astor-Hotel erregte das Erscheinen der seltsamen Gruppe einiges Aufsehen. Im Hintergrund der Gruppe warteten drei Zivilbeamte der Pariser Polizei. Mister Johansion wurde beim Diktat, das eine reizende Französin aufnahm, gestört, aber er war zu sehr Gentleman, um nicht doch zu empfangen. „Es tut mir leid", sagte er ruhig zu dem schlichten Mann, als er die verschiedenen Papiere durchgelesen hatte. „Ihnen erklären zu müssen, daß Carmen spanischer Herkunft ist und ihr Vater vor dreiundzwanzig Jahren starb." Herr Katneck schüttelte den Kopf, öffnete die Tür und ließ drei Herren, den Zwerg, den Kraftmenschen und den Budenbesitzer, eintreten. Einer der Kriminalbeamten öffnete mit einem Hotelschlüssel die gegenüberliegende Tür, und Carmen kam zögernd über den Flur, sah den Zwerg, lachte, drückte dem Athleten die Hand, gab dem Liliputaner einen Kuß, tanzte umher und berührte Pumding: „Onkel, Onkel!"

Pumding erklärte alle Zusammenhänge, man verglich seine Photographie des achtjährigen Kindes mit der des Vaters, hatte jedes Jahr eine neue, — die Beamten konnten trotz Johansions Leugnen Carmen mit Elfriede identifizieren. Spanisch spreche sie, weil es interessanter für ihren Beruf sei, erklärte Pumding. Er habe es ja gelehrt — die Muttersprache vergißt eine Sechsjährige bald.

Die gerichtliche Verfolgung Pumdings und Johansions wurde auf Wunsch Katnecks nicht beantragt. Carmen gab dem Vater schüchtern die Hand; aber als man ihr erklärte, sie solle mit ihm fahren, weinte sie. „Nein, ich gehe mit Pumding und meinen Kameraden, dem dier und dem", erklärte sie. „Ich will leben, und mit denen habe ich gelebt — im Wagen und oft in Not. Aber Menschen waren bei mir, und zu Menschen will ich . . ."

Ueberfluß ersetzt keine Menschen, wie man sieht. Sie hat immer die entehrt, die in ihrer Kindheit waren — und wer einmal fremd wurde wie ihr Vater, der bedauernswerte Konditor, zu dem kommt das Herz nicht zurück. Es ist leider so, und trotzdem haben alle weitergelebt. Johansion hat noch manchen Star entdeckt, die neugegründete Truppe mit dem Manager Pumding tritt noch heute auf; Herr Katneck backt süße Torten und ist ein wenig traurig dabei . . .

Goldrausch.

Skizze von Max Geißler.

„Es ist ein niederträchtiges Vergnügen, eine Woche wartend in Kimberley zu verbringen", behauptete Steward Ramsey.

„Ich finde das auch."

Je nun, Steward Ramsey war einer der interessantesten Männer, die mir in Südafrika begegnet sind. Er hatte in Rhodesien, in den Minen von Broken Hill Cupper gegrbeitet. Vor zwei Jahren war er dann nach dem Kongo gegangen. Die belgische Regierung wünschte, die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu entwickeln. Unternehmungsfrohe Goldgräber wurden aufgefordert, zu günstigen Bedingungen das Schürfrecht zu erwerben. Das ließ sich Steward Ramsey nicht zweimal sagen!

„Die Goldgräberromantik ist ein fesselndes Kapitel Vergangenheit?" fragte ich.

„Ah, glauben Sie doch nicht, Herr! Hören Sie! Knapp bei Geld war ich natürlich. Ich suchte mir also in Broken Hill einen beherzten Mann; denn ich kannte das belgische Schutzgebiet von früher. William Davis hieß dieser Goldgräber. „Ei", sagte der, „darf man dem Glück einen Fußtritt geben?" Er rief seine Trinkgesellen. „Sag uns deine Bedingungen, Steward Ramsey, dann wollen wir sehen."

Ich zog Buch und Karte hervor und entwickelte ihnen den Plan der Expedition. Ich nannte ihnen die Summe, die nötig sei, uns mit Pferden, Hunden, Booten und Zelten, Zelten und Kleidern auszurüsten.

Das Geschäft kam zustande.

Die gaben all ihre Ersparnisse. Eine Woche später zogen wir — sieben Mann unter meiner Führung — die Straße nach dem Tal des schwarzen Todes. Der Name war nicht einladend. Und wahrhaftig, es ist das eine Gegend, auf der ein Fluch zu lagen scheint. Das Herz bäumt sich auf, wenn man dahin gelangt, als schritte man in sein Grab. Und dennoch: Wir setzten die Zelte, ich verteilte die Schürfgebiete, die Arbeit begann.

Tage verginnen, Wochen, in qualvollem Mühen. Die Luft war fiebrig, die Hitze erstickend. Gold? Keine Ahnung!

Und dann: meine verzweifelten sieben Männer — ich weiß nicht, hatte ihnen das Fieber diesen wahnsinnigen Gedanken eingegeben? Eines Morgens redeten sie von einer Teufelei, die ich an ihnen begangen! Ihre Ersparnisse hätte ich ihnen herausgelockt, damit ich, ich allein — wenn sie alle zur Hölle gefahren seien — den Ertrag des Schürfrechts einheimse. „Hund von einem Abenteurer!" schrie William Davis mich an. Wir standen am Ende unserer Kraft. Der Aufstand war da. Vom Fieber gedörrt, voll verzweifelter Reue, daß sie ihre kleinen Vermögen mit anvertraut hatten, die Herzen von der Enttäuschung zerrissen — so stürmten sie auf mich ein. Zuerst mit Schelten, dann mit Flüchen, dann mit Drohen! Und einer war unter ihnen — John Mac — der schrie am lautesten: „Wollt ihr diesen Hundsfötter zu solch gelindem Tode bringen? Er hat uns betrogen, beraubt, elend gemacht! Lebendig begraben soll er sein in diesem Höllental, ehe wir selber im Fieber fallen!"

„Lebendig begraben!" Nun denken Sie sich die infernalische Glut der Tropen, die Luft voller Fieber, die Verlorenheit dieses Gebiets, die Verstörtheit jener Enttäuschten!

Ich versuchte, ihnen Mut einzureden. Vergeblich. Ich deutete auf mich selber, dem es nicht besser ging und der dem gleichen Schicksal verfallen war. Aber ich sah in finstere, heiße Gesichter. Da gab es kein Mitleid.

Mit schweren Schlägen trieben sie die Eisen an Ort und Stelle ins Gestein. Sie hackten mein Grab . . . Mir war es, als seien die fallenden Eisen mißtönige Glocken, die mich auf meinem letzten Gang geleiteten. Aber . . .

Da! Da! Glänzt da nicht . . glänzt da nicht etwas unter dem Gestein hervor? Gold! Gold! Tage und Wochen in verzweifelter Angst gesucht! Gold!

Sie trauten ihren Augen nicht.

Aber dann, wie sie das leuchtende Erz betasteten, wie ihre Stirnen und ihre verwelkten Lippen auf die Schwelle im toten Stein gepreßt hatten, dann reichten sie mir die Hände. „Steward Ramsey", sagte John Mac, der am wildesten gewesen war, „wir haben dir sehr übel getan. Vergiß uns das! Und wenn wir den Tag erleben, an dem wir teilen . .", Ramsey, dann sollst du reichlich entschädigt werden".

Sie haben ihr Wort gehalten.

Darum: denken Sie doch nicht, daß die Romantik und die Abenteuer der Goldgräber einer anderen Zeit angehören oder das sie gar Phantasien sind!"

Steward Ramsey schaute in tiefem Schweigen durchs Fenster über die Oede um Kimberley. Er dachte nicht an Schätze, die er sich hatte erschürfen wollen, er dachte an das Wunder, dem er sein Leben dankte.

Onkel Emil zaubert.

Humoreske von Rudolf Daude.

Glauben Sie mir: Es ist kein Genuß, einen Zauberkünstler in der Familie zu haben. Ich weiß das, denn Onkel Emil zaubert.

Es gibt in Indien Fakire, denen es ein Heidenvergnügen bereitet, sich stundenlang auf den Bauchnabel zu starren. Sie treiben die Sache mit einem Fanatismus, der eines Besseren würdig wäre. An diese Leute erinnert mich Onkel Emil. Nicht daß er auch stundenlang seinen Bauchnabel anstarrt. Aber er zaubert. Mit demselben Fanatismus. Dabei kann ich nicht umhin, die Fakire weit sympathischer zu finden als Onkel Emil. Denn jene treiben die Sache still für sich. Wohingegen Onkel Emil . . .

Aber wir werden ja sehen.

Als Onkel Emil zum ersten Male mit seiner Kunst vor die Oeffentlichkeit trat, haben wir alle noch herzlich gelacht. Nicht alle, aber doch die meisten von uns. Das Lachen sollte uns bald vergehen.

Die Sache begann mit einer Geburtstagsfeier, zu der sich wie üblich eine Riesenhorde von Tanten, Onkeln, Vettern, Basen, Schwiegersöhnen und ähnlichen geschätzten Familienmitgliedern eingefunden hatte.

Da klopfte Onkel Emil plötzlich an sein Glas: „Ich werde euch jetzt einige Zauberkunststücke vorführen."

Er nahm ein weichgekochtes Ei aus dem Eierkorb, zeigte es mit bedeutungsvoller Miene der gespannt zuschauenden Verwandtschaft, rieb die Handflächen ein wenig gegeneinander und sagte: „Hokus pokus fidibus!"

Das Ei war verschwunden.

Darauf richtete er seinen Blick fest auf die ihm gegenüberstehende Tante Anastasia, langte plötzlich über den Tisch, ergriff der Tante Nasenspitze und sagte: „Hier ist . . ."

Ein Schrei von Tante Anastasia unterbrach ihn. Zwischen Onkel Emils Fingern quoll es steil heraus und triefte wie die Träne eines liebestranken Malfisches haargenau in Tante Anastasias Ausschnitt.

„Der Trick ist leider nicht ganz gelungen", stellte Onkel Emil fest, indem er seine Hand an dem Damasttischtuch säuberte. „Ich zeige euch dafür jetzt den berühmten Bellachini-Trick mit einem Spiel Karten."

Er zog aus der Hosentasche ein Spiel neuer Spielkarten und ließ Vetter Paul mischen.

„Ziehe eine Karte heraus und merke sie dir!" sagte er zu mir. — Ich zog Herz-Dame.

„Ich bitte, sie wieder unter das Spiel zu mengen und gut durchzumischen." — Ich mischte.

„Jetzt werde ich die Karte, die du in der Hand hattest, wiederfinden", sagte Onkel Emil und blätterte das Spiel durch. Er zog eine heraus und warf sie siegesbewußt auf den Tisch. Es war Pique-Sieben.

„Ich bin noch zu ungeübt", stellte Onkel Emil fest. „Aber jetzt zeige ich euch einen atemraubenden Trick, der mir bestimmt gelingen wird."

Er entnahm seiner Brieftasche einen Zwanzigmarkschein und ließ dessen Echtheit prüfen. Inzwischen entzündete er eine Kerze, nahm dann den Schein wieder an sich, faltete ihn kunstvoll zusammen und verbrannte ihn. Atemlos und erstaunt folgte die Familie dem Drama. Die Asche zerstreute Onkel Emil in alle Winde, wobei er die Arme wie zu einer Beschwörung aller Geister der Unterwelt feierlich empor reckte. Und siehe da: aus Onkel Emils Hand wuchs ein Zwanzigmarkschein hervor und entfaltete sich triumphierend, als das letzte Aschenreschen zu Boden sank.

Ein Aufatmen ging durch die Familie.

Seit dem Tage begann Onkel Emils Triumphzug als Zauberkünstler und ein steiniger Leidensweg der Verwandtschaft. Onkel Emil begann uns mit seinen Kunststücken zu tyrannisieren.

War gerade einmal eine interessante Unterhaltung über den verflossenen Rendanten Meier oder die junge Frau Schulze im Fluß, die . . . ach, du lieber Himmel, man hört ja so allerhand . . . der arme Mann . . . Hatten wir uns gerade zum männermordenden Dauerflirt niedergelassen, so ertönte befehlend und unerbittlich Onkel Emils Stimme: „Ich werde euch jetzt ma . . ."

Wir wollten keine Tricks mehr sehen, wir hatten alle die Nase voll. Onkel Balthasars goldener Uhr hatte er schon den Garaus gemacht. Mit einem Trick natürlich (jeder Mensch hätte das auch ohne Trick fertig gebracht). Tante Bettys Brosche war verschwunden. Eine Gardine hatte bei einem Kerzentrick Feuer gefangen. Aber Onkel Emil fand weder Maß noch Ziel.

Die Familie bebte schon vor jedem Trick und hätte dem Zauberkünstler gern ein angemessenes Monatshonorar ausgesetzt, wenn er sie verschont hätte. Sie wagten aber niemals etwas zu sagen, und so machte Onkel Emil eben weiter.

Bis ich beschloß, der Sache endlich ein Ende zu bereiten. Ich wußte, daß Onkel Emil von Natur geizig ist, und baute darauf meinen Plan auf.

Bei seinem Trick mit dem Verbrennen des Geldscheines hatte er unter den Ring eine Imitation geklemmt, die er geschickt im geeigneten Augenblick hervorzog und verbrannte. Das hatte ich gesehen.

„Ich werde euch jetzt den atemraubenden Trick mit dem Zwanzigmarkschein zeigen", sagte Onkel Emil und entzündete eine Kerze. Er entnahm seiner Brieftasche den Schein und reichte ihn herum. Als der Schein bei mir angekommen war, faltete ich ihn sorgsam zusammen und hielt ihn über die Flammen. Ein fürchterlicher Schrei Onkel Emils gellte auf als die Flamme den Schein zerfraß.

„Ich wollte dir nur die Arbeit abnehmen, lieber Onkel", sagte ich mit harmlosem Gesicht. „Du wirst den Schein ja auch so wieder herbeischaffen können."

„Ja, jawohl", sagte Onkel Emil und rang sichtlich nach Fassung. Da er aber zu ahnen schien, daß sein mühsam gegründeter Ruhm auf dem Spiel stand, reckte er die Arme in die Luft, als beflehe er den Untergang eines Königreiches, und siehe da: In seiner rechten Hand erschien ein Zwanzigmarkschein, während ich das letzte Aschenrestchen auf den Boden streute. Er bückte sich jedoch, den Schein prüfen zu lassen.

Seit diesem Tage ist es aus mit Onkel Emils Zauberer-Herrlichkeit. Die Verwandtschaft hatte durch mein mutiges Beispiel auch die Kraft gefunden, Onkel Emils Tyrannei Widerstand entgegenzusetzen. Ruhe und Frieden sind damit wieder in der Familie eingekehrt.

Ich freue mich wirklich über diese Entwicklung. Um so mehr, als ich dabei bare zwanzig Mark verdient habe.

Ich kann nämlich auch zaubern.

Eine Zeitgenossin Byrons und Walter Scotts, die noch lebt!

Am 4. November 1820 wurde dem englischen Baron Plumket eine Tochter geboren, die den Namen Katharina erhielt. Sie lebt noch und erfreut sich, trotz ihren 110 Jahren, einer beneidenswerten Gesundheit. Die Greisin ist die letzte noch lebende Zeitgenossin Lord Byrons und Walter Scotts. Ihr Alter ist, was die wenigsten vielgenannten Methusalems von sich sagen können, dokumentarisch nachweisbar. Lord Plumket war mit Walter Scott eng befreundet. Der gefeierte Romancier pflegte der kleinen Katharina vor dem Schlafengehen Geschichten zu erzählen. Noch heute spricht die Greisin von den entzückenden Märchen, die der berühmteste Schriftsteller der damaligen Zeit ihr vor mehr als hundert Jahren erzählt hat. „Ich habe viel erlebt", erzählt Katharina Plumket, die unverehelicht geblieben ist, einem Journalisten. „Ich habe meine erste Reise auf dem ersten Dampfschiff gemacht, das zwischen Irland und England verkehrte. Im Jahre 1839 fuhr ich mit der ersten Eisenbahn von London nach Birmingham. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie Königin Victoria als junges Mädchen im Jahre 1838 in London getrönt wurde. Ganz deutlich erinnere ich mich an den Krimkrieg, als ob er gestern gewesen wäre. Ich finde die heutige Generation hat, trotz Sport und Hygiene, nicht das Verständnis für ein langes Leben. Ich glaube nicht, daß viele von unseren jungen Mädchen mein Alter erreichen werden. Die Jugend von heute macht sich auch zuviel Sorgen. Es wird viel über Arbeitslosigkeit geschrieben. Dieses Problem ist doch sehr einfach zu lösen. Man braucht nur alle Würdenträgern Englands ihre Bezüge zu kürzen, die eingesparte Summe unter die Arbeitslosen zu verteilen und zugleich die öffentlichen Arbeiten zu fördern.

*

Ein Minister sucht Schauspielerinnen.

Der ägyptische Unterrichtsminister wird zur Förderung des arabischen Theaters den Theatergesellschaften staatliche Subventionen bewilligen. Er hat eine Liste von Dramen der Weltliteratur aufgestellt, die ins Arabische übersetzt werden sollen. Eine dramatische Akademie ist ins Leben gerufen worden. Doch wollen die jungen adeligen Mädchen aus reichem Hause nichts davon wissen. Schauspielerinnen zu werden. Der Minister hat sich deshalb entschlossen, den jungen Mädchen, die sich der Bühnenlaufbahn widmen wollen, monatlich fünf Pfund zu bewilligen.

Turnen * Spiel * Sport

Handball

Ein Tag der Entscheidungen.

Tv. Kettwig — Tv. Stoppenberg. Stoppenberg hat einige Aussichten auf den Sieg, wenn die Hintermannschaft den wurfsicheren gegnerischen Sturm zurückhalten kann. Das Spiel findet auf dem Platz an der Aktienstraße um 14.30 Uhr statt.

Polizeisportverein — Tllb. Hehler 84. Gewinnen die Polizisten, dann stehen sie ungeschlagen an der Spitze. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Tllb. Gelsenkirchen 74 — Tv. Katernberg. Die Katernberger, die die erste Serie mit den besten Hoffnungen begannen, haben in letzter Zeit ein wenig nachgelassen, während Tllb. Gelsenkirchen 74 an Stärke gewonnen hat, wozu noch der Vorteil des eigenen Platzes kommt. Das Spiel beginnt um 10.30 Uhr auf dem Platz am Bulmker Stadtgarten.

Tv. Horst-Emscher — WTSV. Gelsenkirchen. Die Horster werden sich schon mächtig anstrengen müssen, wollen sie in diesem Spiel nicht eine hohe Niederlage hinnehmen. Das Spiel beginnt um 14 Uhr auf dem Platz an der Fürstenbergstraße.

Tv. Stoppenberg 2. — Tv. Ueckendorf. Die Ueckendorfer haben Abstiegsorgen und werden in diesem Spiel die Gelegenheit, die Tabellenstellung zu verbessern, gewiß nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Das Spiel beginnt um 10 Uhr.

Tv. Hehler 2. — Tbd. Beckhausen 1. Anwurf 2 Uhr.

Tv. Wattenscheid — Tv. Schalke 77. Anwurf 10.30 Uhr auf dem Platz im Stadtgarten.

Tv. Rotthausen 1. — Tllb. Hehler 84 2. Im Hinspiel blieben die Hehleraner mit 3:0 Toren Sieger, vielleicht gelingt es den Rotthausenern dieses Mal, einen knappen Sieg zu erzielen. Das Spiel findet um 12 Uhr auf dem Hindenburgstadion statt.

Weitere Spiele:

Tv. Frillendorf 2.	—	Tv Hehler 3.	11 Uhr.
Tv. Schalke 77 2.	—	Tv. Wattenscheid 2.	10.30 Uhr.
Tv. Schalke 77 3.	—	Tv. Frillendorf 3.	13.15 Uhr.
Tv. Rheinelbe 3.	—	WTSV. 3.	11 Uhr. (ma)

Handball der DT.

Wanne-Eickel. Der vorletzte Spielsonntag erreicht in den Meisterschaftsspielen seinen Höhepunkt. Es wird die Entscheidung um den Gruppenmeistertitel in der Wanner Gruppe fallen. Folgende Spiele kommen zur Durchführung.

Tv. Röhlinghausen — Eintracht Bochum.
Tv. 85 Wanne — Tll. Wanne.
Tll. Herne — Evang. Gesellenverein Wanne. (h)

Deutsche Turnerschaft

Turner-Club Gelsenkirchen 1874. Heute (Sonntag) abend Zusammensein in der Bismarckhalle. Am Montag, 5. Januar, um 20 Uhr, Leseprobe im Ti-Raum Realgymnasium, Eingang Hochstraße, für die Vorführung zum Winterfest.

Hockey

GEG. 96. Heute 10 bis 11 Uhr: Damen-Mannschaft gegen Jugend-Mannschaft. Platz: Am Stadtgarten (Rotthauserstraße). 1. Mannschaft spielfrei.

Fußball

Spielverlegung im Ruhrbezirk. Das für heute (Sonntag) angesetzte Meisterschaftsspiel in der Gruppe A des Ruhrbezirks zwischen Essen 99 und Horst-Emscher ist auf einen späteren Termin vertagt worden.

TSV. Rotthausen. Sonntag: 1. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen TSV. 08 Gelsenkirchen. Anstoß 14.15 Uhr, dort. Treffpunkt 12.15 Uhr. 2. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen Spielverein Rotthausen, dort. Anstoßzeit vom Gegner noch nicht bekanntgegeben. Alle andern Mannschaften siehe Clubtafel. Wir verweisen schon jetzt auf die am nächsten Sonntag, den 11. Januar, 10 Uhr, bei Herding u. Frye stattfindende Generalversammlung.

Spielverein Rotthausen 1912. Sonntag 11 Uhr im Vereinslokal Spielersitzung der Jugend. Dienstag, den 6. Januar, 20 Uhr, Spielersitzung aller Stammannschaften ebenfalls im Vereinslokal.

Spiel und Sport Kray-Leithe. 1. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen Rot-Weiß Wattenscheid-Leithe. Anstoß 14.15 Uhr, Treffpunkt 13.30 bei Ent. 2a-Mannschaft gegen Viktoria Rotthausen. Anstoß 12.30 Uhr. Treffpunkt 12 Uhr bei Ent. 1b-Mannschaft Gesellschaftsspiel gegen Rellinghausen 08 in Rellinghausen. Anstoß 11 Uhr. Abmarsch 9 Uhr, Treffpunkt Kray-Süd am Bogen. 1. Handballmannschaft gegen Wattenscheid 09. Anwurf 11 Uhr, Treffpunkt 10 Uhr bei Ent.

Sportfreunde „Eichenbusch". Heute Sonntag: 1. Mannschaft gegen Spielverein Feldmark 1., Anstoß 12 Uhr Flugplatz. 1. Jugend gegen Spielverein Feldmark 1. Jugend, Anstoß 11 Uhr Flugplatz. 18 Uhr wichtige Monatsversammlung. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung.

Boxsport

Faustkämpfer Wanne-Eickel — Boxsport 21 Wattenscheid. Einen äußerst starken Gegner haben die Wanne-Eickeler Faustkämpfer in der Kampfstaffel des Wattenscheider Boxsports verpflichtet. Beide verfügen über gute Kräfte, so daß mit harten, spannenden Kämpfen zu rechnen ist. In den Hauptkämpfen starten Gaumeister Jerstädt (Bochum) gegen Müller I (Wattenscheid) und Lerke (Polizei Bochum) gegen Reichel (Wattenscheid). — Am zweiten Weihnachtstag kämpfte Anders I in der Vorentscheidung in Witten um den Gaumeistertitel gegen Fischer (Bochum). Anders I bekam zuerst einen Genickschlag, worauf der Kampf für kurze Zeit abgestoppt wurde. Anders erholte sich zwar, kämpfte dann weiter und bekam noch einen Tiefschlag. Trotzdem wurde Fischer durch krasses Fehlurteil zum k.o.-Sieger erklärt. (b)

Kegelsport

Kegler-Verband Gelsenkirchen. Wie alljährlich in unserem Verbande, hat auch dieses Mal wieder das übliche Weihnachtskegeln seinen Abschluß gefunden. Die Beteiligung war rege, an den vier festgesetzten Tagen rollten die Kugeln auf der Bahn unserer Geschäftsstelle ohne Unterbrechung. Allerlei schöne Sachen konnten gewonnen werden. Ein großer Teil Ehrengaben waren von Verbandsmitgliedern gestiftet worden. Gekegelt wurden drei Wurf in die Volle Neun. Die höchste Holzzahl, die erreicht werden konnte, warf unser Verbands-Sportwart Reich mit 3 mal 9 gleich 27 Holz. Weitere Sieger, die zum Teil durch Stechen ermittelt werden mußten, sind der Reihe nach mit 26 Holz Gernhardt, Peters, Schamer, Rölver J. und mit 25 Holz Behrend, Bobs, Willecke, Henning, Meer, Platt, Dubielzig, Lenz, Büttemann und Kastner. Gewertet wurden sämtliche Ergebnisse mit 24 Holz und 23 Holz mit der Schlußzahl 9. Im ganzen sind 34 Ehrengaben zur Verteilung gelangt. Montag 20 Uhr, in unserer Geschäftsstelle: Monatsversammlung.

Wintersportplatz Innsbruck. In der Stadt 1 Grad Kälte; die meisten Skiabfahrten um Innsbruck bis ins Tal befahrbar; gute Skiführe auf den Uebungshängen der Nordkettenbahn, Patscherkofelbahn und im Mittelgebirge. Ab 1. Jänner wurde der regelmäßige Betrieb der „Skischule Innsbruck", die heuer unter der Leitung des geprüften Skilehrers und bekannten Rennläufers Otto Lantschner und des geprüften Skilehrers und Berg- und Skiführers Luis Müller steht, wieder unter den gleichen günstigen Bedingungen wie im Vorjahre (weitgehende Fahrpreisermäßigungen für Kursteilnehmer auf den Berg- und Kleinbahnen der Umgebung) aufgenommen. Es werden wieder Uebungs- und Tourenkurse abgehalten, geschlossene Gesellschaften von über 10 Personen genießen 20 Prozent Ermäßigung des Kursbeitrages. Auskünfte durch die „Skischule Innsbruck" oder den Verkehrsverein. Am 11. Jänner anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Skiklubs Innsbruck Abfahrtsrennen um die „goldene Alpenrose" und großes Springen auf der Berg-Iselschanze, zu dem u. a. Erich Recknagel und Walter Glaß zugesagt haben. Am selben Tag Herrenmeisterschaft im Kunsteislaufen für Oesterreich und internationales Kunstlaufen für Damen um den Herma-Jaros-Szabo-Wanderpreis.

Ein Unsterblicher ohne Erdenrest

Gutenbergs Grab wird gesucht. – Wie die Völker der Erde dem großen Erfinder huldigen wollen. – Der Tempel der Letter. – Zwei Städte im Wettstreit.

Von keinem der großen Erfinder weiß man so wenig wie von dem, dessen Werk der Entwicklung der Menschheit in den letzten Jahrhunderten eigentlich erst den Weg freigemacht hat. Man kennt von Johannes Gutenberg nicht einmal die genauen Daten seiner Geburt und seines Todes, man hat kein authentisches Bildnis von ihm; selbst die kleinste Reliquie fehlt.

Nun aber will man wenigstens seine Grabstätte suchen und über ihr aus den freiwilligen Gaben aller Nationen einen Tempel der Letter errichten. Das soll im Jahre 1940 geschehen, das man in Ermangelung eines genaueren Datums der epochemachenden Erfindung als ihren Geburtstag zu feiern beabsichtigt. Der Direktor des Gutenbergmuseums in Mainz,

Dr. Ruppel, glaubt das Grab Gutenbergs mit Sicherheit nachweisen zu können.

Er sucht es auf dem Platz, auf dem bis zur großen Revolution in Mainz die Franziskanerkirche stand. Deren Platz kennt man nun freilich genau. Aber bisher waren sich die Gelehrten noch nicht darüber einig, ob Gutenberg tatsächlich auch dort begraben liegt.

Die wichtigste Stütze dafür war ein aus Frankfurt stammendes Zeugnis. Die dortige Stadtbibliothek nämlich bewahrt ein Manuskript aus dem Jahre 1581: „Sagen von allen Dingen der verehrlichen Stadt Mentze". In diesem Manuskript findet sich bei der Erwähnung Gutenbergs eine lateinische Notiz, die besagt: „Schließlich ist er gestorben und zu Mainz in der Kirche des H. Franz bei seinen Vorfahren begraben worden. Anno Domini 1478." Der berühmte Frankfurter Historiker Böhmer nahm einen Frankfurter Patrizier, Johann Ernst von Glauburg, als Verfasser der Notiz an. Glauburg hat zuerst ernsthaft nach dem in seiner Vaterstadt fast völlig vergessenen Erfinder geforscht; doch blieb sein Suchen nach Gutenbergs Grabstätte ergebnislos. Auch der Wert seiner Notiz ist zweifelhaft. Denn einmal stammt sie ja aus sehr später Zeit, dann aber gibt sie nicht einmal das Todesjahr Gutenbergs richtig an; denn dies ist, wie mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden kann, 1468, wobei aber wieder der Tag zweifelhaft ist. Gewöhnlich nimmt man den 2. Februar an, aber das „Historische Taschenbuch für das Vaterland und seine Freunde", Mainz 1790, hat den 5. Februar bezeichnet, doch selbst dieses Datum gilt als unsicher.

Immerhin wird die Frankfurter Nachricht gestützt durch die Angaben in einem Heidelberger Frühdruck von 1499, der dem ganz fremden Text unvermittelt ein Epitaph Gutenbergs anhängt, das ihm sein Verwandter Adam Gelthus gewidmet hat. Darin heißt es:

„Seine Gebeine ruhen in der Kirche des H. Franziskus zu Mainz."

Man nimmt an, daß diese Angabe auf den Humanisten Jakob Wimpheling zurückgeht, der sich wiederholt mit der Erfindung der Buchdruckerkunst beschäftigt hat und in einem Epigramm dieselbe Nachricht über Gutenbergs Grabstätte überliefert. Aber auch seine Angaben über den Erfinder sind teilweise recht fragwürdiger Natur.

Demgegenüber hat nun der Mainzer Forscher K. G. Bockenheimer eine andere These geltend gemacht. Er konnte nachweisen, daß die Mainzer Patrizier fast ausnahmslos nicht die Franziskaner-, sondern die Dominikanerkirche ihrer Vaterstadt als Grabstätte bevorzugten. Auch Gutenbergs Familie hatte dort ihre Grabstätten. Bockenheimer glaubt auch die des Erfinders selbst bestimmt dort nachweisen zu können. Er hat nämlich das Anniversarienbuch (Verzeichnis der Jahrgedächtnisse der darin Beerdigten) der Kirche aufgefunden, das um 1430 begonnen und bis etwa 1750 fortgeführt worden ist. Dieses Totengedenkbuch verzeichnet nun in der Tat eine ganze Reihe von Mainzer Patriziern als dort begraben, darunter auch zahlreiche Mitglieder der Familie Gutenberg. Den Erfinder will er in dem zum 2. Februar eingetragenen

„Johannes zum Gänsefleisch"

erblicken, dessen Grabstein nahe der Kanzel nach dem Buche mit den Wappen seines Geschlechtes geziert war.

Da eine eindeutige und unanfechtbare Ueberlieferung über Gutenbergs Begräbnisstätte jedoch nicht verwunderlich, daß noch eine andere Stadt Anspruch erhebt, die Gebeine des großen Mannes zu beherbergen: Eltville, die Stadt des Weines und der Rosen". Gutenberg war nämlich — und das gehört zu dem Wenigen, was wir bestimmt wissen! — gegen Ende seines Lebens in eine verzweifelte Notlage gekommen, aus der ihn der Mainzer Erzbischof Adolf II. von Nassau befreite. Vielleicht um den Mainzern einen Tort anzutun, die lange gegen ihn gekämpft hatten, ernannte er Gutenberg zu seinem Dienstmann, wie später Ludwig XIV. Molière zum Aerger seiner Neider zu seinem Kammerdiener machte. Damit erhielt Gutenberg das Recht auf jährlich ein neues Kleid, sowie zwanzig Malter Korn und zwei Fuder Wein, sowie freien Tisch am Hoflager des Erzbischofs zu Eltville. In diesem rheinabwärts gelegenen Städtchen unweit von Mainz pflegte der Kirchenfürst zu residieren, weil er der Stadt ihre alte Feindschaft nie vergaß und sich in ihren Mauern wohl auch nicht ganz sicher fühlte. Einen mißliebigen Vorgänger hatten die Mainzer ja einmal am Altar erschlagen. Vermutlich hat Gutenberg

die ganzen letzten Jahre seines Lebens in Eltville verbracht,

wo Verwandte von ihm, die Bechtermünze, von 1467 bis 1483 mit Typen aus seinem Vorrat gedruckt haben, die später in den Besitz der Kugelherren zu Marienthal im Rheingau übergingen. Das noch ziemlich unversehrt in seinem spätgotischen Charakter erhaltene Frühmessereigebäude zu Eltville, das unmittelbar neben dem Schlosse des Reichskommissars Langwerth von Simmern liegt, wird von der Lokaltradition noch heute als Gutenbergs Wohnhaus bezeichnet — und als sein Sterbehaus! Und wie sein Verwandter, der 1478 gestorbene Jakob von Sörgenloch, genannt Gensfleisch, soll auch Gutenberg selbst in der Pfarrkirche von Eltville begraben sein. Eltviller Lokalforscher wollen sogar die genaue Lage seines Grabes in der Kirche kennen.

Bei dieser Sachlage könnten nur systematische Ausgrabungen Klarheit schaffen. Sie werden zumindest in Mainz schwierig und kostspielig sein. Denn sowohl das Dominikaner-, wie das Franziskanerkloster der Stadt sind längst verschwunden, und ihr Platz ist von modernen Wohn- und Geschäftshäusern überbaut. Einfacher wären die Nachforschungen in der Eltviller Pfarrkirche. Man hofft jedoch, daß, wie einst zu der Errichtung von Thorwaldsens Gutenbergdenkmal in Mainz 1837, auch zu der des „Tempels der Letter" 1940 alle Kulturnationen beitragen werden.

Was empfindet der Mensch beim Ertrinken?

Von

Ernst Dörr.

Wirklich wahre Aufzeichnungen über die Gedanken, die einen Menschen im Augenblick der höchsten Lebensgefahr beherrschen, gibt es auf der Welt überaus selten. In den meisten derartigen Fällen hat der Betreffende die Gefahr nicht überstanden. Wo das aber gelang da fehlte nachher oft die Erinnerung an die sogenannten letzten Gedanken. Wer sich wirklich darauf zu besinnen vermag, der schweigt darüber oft sein Leben lang.

Eine häufig wiederkehrende Meinung ist, daß man im Augenblick größter Lebensgefahr sein bisheriges Leben blitzschnell und kaleidoskopartig an sich vorüberziehen sieht, eine Meinung, der sich auch der Schriftsteller mit Vorliebe zu bemächtigen pflegt, weil sie eben eine spannungsvolle Wirkung hervorbringt. Wahrscheinlich hat das ein Mensch auch einmal empfunden. Man darf aber bezweifeln, daß diese Empfindung Regel ist. Vielmehr dürften die Menschen in solchem Falle sehr verschieden empfinden. Nun liegt die Vermutung nahe, daß diese Gefühle der geistigen Beschaffenheit des Betreffenden oder dem Grad seiner seelischen Entwicklung entsprechen müßten, aber gerade hier erlebt man die ungeahntesten Absonderlichkeiten. So hatte ein geistig sehr hochstehender Freund von mir eine im Verhältnis zur Situation geradezu groteske Empfindung. Er befand sich schon tief im Wasser, und da, im winzigen, letzten Sekundenbruchteil des Wachseins, dachte er: Was das Wasser doch für eine wunderbar grüne Färbung besitzt! — Als wir ihn herauszogen, war er bereits besinnungslos.

Nun möchte ich erzählen, was ich selbst einmal in jenem „letzten Augenblick" dachte. Es war bei meinem ersten Schwimmen, das ich mir ohne jeden Unterricht angeeignet hatte. Das erste Ueberqueren des großen Schwimmbeckens gelang leidlich, und nach einigen neuen Versuchen schwamm ich fast mühelos. Unbedacht und übermütig, wie man als junger Mensch ist, und entgegen der Warnung des Bademeisters wagte ich mich danach gleich in das offene Wasser hinaus. Zunächst ging alles gut, dann aber stellte sich Ermüdung ein, und als ich gar noch mit den Füßen in eine kalte Strömung geriet, verlor ich die Luft am Weiterschwimmen. Nun beging ich den Fehler, mich auf der Stelle im Wasser umzuwenden. Dabei sank ich. Hätte ich nun die Ruhe bewahrt, wäre wohl noch alles gut gegangen. Der Schreck aber hatte mich erregt, ich schlug wild um mich, verschwendete dabei die letzten Kräfte und schluckte eine gehörige Menge Wasser. Danach ging ich unter. Als ich den Seegrund, der an dieser Stelle etwa sechs Meter tief lag, unter den Füßen spürte, stieß ich mich kraftvoll ab und arbeitete mich dabei mit aller Gewalt nach oben, wobei ich in der Erregung wieder eine Menge Wasser in den Mund bekam. Trotzdem gelangte ich für Sekunden an die Oberfläche, um gleich darauf zum zweiten Male unterzugehen. Auch dieses Mal konnte ich mich wieder emporarbeiten, aber es gelang mir nicht mehr, noch einen Arm. Bei diesem zweimaligen Untergehen dachte ich an nichts. Ich empfand nur eine nicht wiederzugebende Angst, die mich immer wieder zu verzweifelten Bewegungen antrieb. Die Folge war eine weitere körperliche Ermattung. Eigentümlich ist ferner, daß man mit dem Augenblick, wo man eine Menge Wasser geschluckt hat, sofort ein Schwächegefühl im Körper spürt.

Als ich zum dritten Male auf dem Seegrunde anlangte, vermochte ich mich nur noch schwach emporzustoßen. Beim Hochkommen entdeckte ich einen Schatten über mir. Es war, wie ich später erfuhr, das Boot, das man mir inzwischen gesandt hatte. Dieses Mal kam ich überhaupt nicht bis an die Oberfläche. Ich war so matt, daß ich mich kaum noch bewegen konnte. Und dieses Schwächegefühl empfand ich wohltuend. Es übte eine einschläfernde Wirkung aus. Und nun setzte das erste Denken ein. Ich hatte nur einen Wunsch, nämlich zu schlafen. Gleich darauf vergingen mir die Sinne.

Skistiefel sportgerecht
Edox-Haus,
Bahnhofstr. 25 Ecke Arminstr.

Trümpener
Gelsenkirchen-Schalke
Schalkerstr. 157
Alles für den Herrn
Für Damen Pelze und Schirme

Dollingen." Die Stimme hatte ihren behaglichen, kollegialen Klang verloren. Sie war scharf markiert und packte plötzlich zu dem Gesicht.

„Wohin soll ich Sie denn überhaupt begleiten?" fragte Dollingen verstört. Er klammerte die Hände um den Rand des Zeichentisches, als fände er hier

bin ich entgeistert, unwirtlich, ja, nennen Sie's nur verrückt. Ist es nicht herrlich, dieses Rußland? Sie nahm seinen Arm an. „Mir ist" sagte sie leise, „als ob Sie schon anders über Rußland

ihr Vater nur an diesem Manne? Seine Kunst achtete er nicht allzu hoch — sonst hätte er doch ihm eingehende Bewunderung, die ihm wohlsat? Wie traute Dollingen verstört. Er klammerte die Hände um den Rand des Zeichentisches, als fände er hier

gelebt — im Wagen und oft in Not. Aber Menschen waren bei mir, und zu Menschen will ich . . ."

War gerade einmal eine interessante Unterhaltung über den verflossenen Rembrandt Meier

---

zeihend war seine Geste, als er Thea aufforderte, in ihrem Bericht fortzufahren, was sie dann auch mit der größten Anstrengung, ernst zu bleiben, tat, wurde aber noch einmal durch einen Entrüstungsruf Roberts unterbrochen, der Rudi daran hinderte, sich auf das Bett zu setzen.

„Menschenskind, das geht doch nicht ohne Gummiunterlage!"

Aber auch ihm wurde nur ein Blick stiller Verachtung.

„Ist das mein Bett, oder schlafen Sie dann in der Feuchtigkeit?"

„Komm, mein kleiner Rudi, setze dich hier auf meinen Gummimantel, da kann nichts passieren. So, nun sei wieder fein lieb."

Thea streichelte ihm das dichte Haar, während er sich mit einem vernichtend-triumphierenden Blick für die anderen neben Thea auf die Erde niederließ.

„Also, nun hört weiter zu."

Nachdem Thea zu Ende erzählt hatte, nahm sie aus ihrer Tasche den bewußten Ring und legte ihn vor sich auf den Tisch. Alle starrten auf den Ring nieder, der vor ihnen lag und gar nicht aussah, als ob er ein erstrebenswertes Objekt für einen Diebstahl sei, denn er war außer seiner ungewöhnlichen Größe und der hellen Klarheit de Goldplatte, die flach auf der hohen Goldkrönung lag, durchaus nicht auffällig, wirkte im Gegenteil eher wie ein Maskenring durch seine Größe.

„Na, da hätten wir ihn ja", sagte Rudi befriedigt.

Auch Julia und Robert nahmen den schweren Ring zur Hand und bewunderten die schöne Goldschmiedearbeit. Nur Hermann verhielt sich still, und es war fast wie ein Blick des Einverständnisses, den er mit Thea wechselte, die ihn mit einer Geste ermunterte:

„Bitte, Herr Binder, sagen Sie Ihre Ansicht, ich glaube wir haben ein und dieselbe Ansicht."

„Nun, ich halte den Ring wieder für unecht, denn er sieht mir für einen alten Ring zu neu und sauber aus."

Zustimmend nickte Thea mit dem Kopf.

„Das ist auch meine Ansicht, nachdem ich mir Dufolinas Handlungsweise jetzt bei meinem Bericht noch einmal durchdachte."

„Was denn — ihr haltet den Ring nicht für echt?"

„Nein, Rudi, jedenfalls ist es nicht der Ring, den wir suchen."

„Also wären wir wieder von diesem Satan düpiert worden?"

„Mir scheint — und diesmal gründlich, denn ich habe ihr noch zehntausend Lire dazu gegeben."

„Thea! — Wie konntest du!"

„Rudi, schelt mich nicht, ich tat es nur im Interesse von Onkel."

„Nun, dann hat die Dame wenigstens ein ansehnliches Reisegeld und wir werden jetzt einen schweren Stand haben."

Hermann sah Thea, die sehr deprimiert aussah, lächelnd an.

„Aber lassen Sie nicht den Kopf hängen, ich hätte an Ihrer Stelle sicher auch so gehandelt."

Robert hatte während dieser Worte den Ring in seiner Hand, und Julia beobachtete, daß er den Ring öfter an seine Nase hielt, als wolle er den Geruch dieses Ringes prüfen.

„Was riechen Sie immer an dem Ring, Herr Doktor. Wollen Sie als Detektiv vielleicht herausriechen, wo sich Dufolina jetzt befindet?"

„Das nicht, Contessa, aber dem Ring haftet ein Geruch an, der mir nicht gefällt."

Sofort waren alle mit ihrer Aufmerksamkeit bei Robert, der sich aufrichtete und schnell sagte:

„Bitte, berühren Sie mal den Ring nicht mehr, bis ich wiederkomme, ich will nur meine Instrumente holen."

Als läge ein Alp auf ihnen allen, so ruhig saßen sie da, ohne ein Wort miteinander zu wechseln, bis Robert mit seiner Instrumententasche wiederkam, sich erst umständlich Gummihandschuhe anzog und dann sagte:

„So, und nun setzen Sie sich mal alle möglichst weit weg von mir, denn mir scheint bei einer Sache, die mit dieser Dame zusammenhängt, alle Vorsicht geboten."

Aengstlich gingen die beiden Damen in die entfernteste Zimmerecke, während die Herren nur die verlangte Distanz wahrten.

Robert bohrte und versuchte nun mit seinen Instrumenten herum.

„Darf ich den Ring aufbrechen?"

„Aber natürlich, Doktor, wir müßten ihn ja sowieso öffnen, wenn wir zu unserem Brillanten kommen wollten."

„Ich werde aber die Fassung verletzen müssen?"

„Schadet nichts, nur los, damit man weiß, was für eine Teufelei eventuell ha wieder dahintersteckt", drängte Rudi ihn.

Lautlose Stille herrschte in dem kleinen Hotelzimmer, und jeder sah mit großen Augen auf die geschickt arbeitenden Finger Roberts. Die Decke der Krönung hatte er bald abgelöst und doch mit einer Pinzette ein in Marienglas gehülltes Etwas heraus. Auch dies hielt er wieder näher an seine Nase, beugte sich aber sofort wieder zurück und sah Thea und Rudi an.

„Eine feine Tante haben Sie, das muß Ihnen der Neid lassen!"

„Was ist denn, spannen Sie einen doch nicht auf die Folter!"

Rudi war merklich nervös und lüftete instinktiv in all seiner Erregung des öfteren seinen nun abgekühlten Hosenboden, der ihm wohl etwas unbequem wurde.

„Einen Moment noch, bitte, ehe ich einen vorschnellen Entschluß fasse. — Rudi geben Sie mir mal die Kerze her und zünden Sie sie an, dann gehen Sie aber bitte, wieder möglichst weit weg."

„Was soll das, Herr Doktor! Wenn hier eine Gefahr für uns ist, so besteht doch auch eine für Sie, und das dulde ich auf keinen Fall."

Thea war ganz aufgeregt und wollte kurzerhand Robert den Ringinhalt aus der Hand nehmen, doch dieser donnerte sie an, ohne alle gesellschaftliche Rücksicht:

„Weg, zum Donnerwetter, wollen Sie uns alle in Gefahr bringen?! Dies Glaspapier darf um alles in der Welt nicht geöffnet werden!"

Ohne sich weiter um die Anwesenden zu kümmern, hielt er mit der Pinzette das Wächsen über die Flamme der Kerze und sofort entstieg dieser eine grünliche Flamme, die einen penetranten Geruch verbreitete. „In seine Arbeit vertieft, rief Robert:

„Fenster auf, und atmen Sie alle tief die frische Luft ein!"

Langsam verglimmte die Flamme, und von dem Ringinhalt war nur noch ein verkohltes Etwas in den Klammern der Pinzette zu sehen.

„Oeffnen Sie noch die Tür, damit hier ein ordentlicher Durchzug wird," rief Robert Rudi zu.

„Bewegen Sie die Tür hin und her, damit wir möglichst schnell frische Luft hier in den Laden bekommen. Das sage ich Ihnen allen aber gleich — Kopfschmerzen werden wir bekommen, da können wir uns freuen."

Rudi arbeitete mit der Tür, als bekäme er die Arbeit bezahlt, und so war auch in einigen Minuten schöne frische Luft in dem Zimmer.

„Aber reden Sie doch endlich, Doktor, was hatte es denn eigentlich für eine Bewandtnis mit dem kleinen Wächsen?" fragte Hermann.

„Ach, weiter nichts, als daß der Inhalt dieses Wächsens, wenn es geöffnet worden wäre, vollauf genügt hätte, uns alle schön zu vergiften."

„Mein Gott, was sagen Sie da?"

„Ja, gnädiges Fräulein, so leid mir das tut, aber es ist so. Ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß Ihre Tante Dufolina eine feine Dame ist."

„Aber was sollte denn mit dieser Sache bezweckt werden?"

„Ich will Ihnen gern den von der Dame erdachten Vorgang schildern. — Also stellen Sie sich vor: Sie kommen mit diesem Ring hier ins Hotel, was tun Sie zuerst? Sie geben mit Ihrem Bruder auf Ihr Zimmer, um doch selbstverständlich einmal den Ring auf seinen Inhalt zu untersuchen. Weiter kommt er, würde Herr Rudi dann mit einem Taschenmesser oder einem anderen Gegenstand die Krönung des Ringes abbrechen. Sie selbst sitzen natürlich dicht neben Ihrem Bruder — der Ring ist auf. Sie entnehmen ihm den Inhalt, der ungefähr die Größe des gesuchten Steines haben wird wie ich annehme? — und öffnen dieses kleine, unschuldig aussehende Wächsen. Im selben Moment aber, da Sie es öffnen, ohne die Vorsichtsmaßregeln des Verbrennens —"

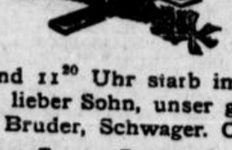
„Halt!" rief Rudi und starrte ihn erregt an. „Im selben Augenblick wäre ich und meine Schwester bewußtlos geworden?!"

„Richtig, der Fall wäre sofort eingetreten."

„Kinder, ihr müßt mich nicht auslachen, die Situation ist wirklich zu ernst dazu — aber ich habe diese Nacht etwas Aehnliches geträumt!"

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.



Gestern abend 11[20] Uhr starb im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Sohn, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager. Onkel und Vetter

Herr Heinrich Ogrzal

im Alter von 56½ Jahren.

Im Namen der Trauernden:
Familie G. Peters.

Gelsenkirchen, Ribben (Kr. Sensburg), Selm, den 3. Januar 1931.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Januar 1931, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Kaiserstr. 29, aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag den 2. Januar, abends 9 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, die

Wwe. Friedrich Kempka
Marie, geb. Stumm

im Alter von 81 Jahren 6 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Erkenschwick, Hattingen, den 3. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Florastr. 124, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter, Herrn Pfarrer Meyer für seine trostreichen Worte und Herrn Gemeindehelfer Gausmann, der Frauenhilfe 3, sowie der Frauengruppe der D. V. P. sagen wir hiermit allen unseren **herzlichsten Dank.**

Rudolf Friedrichs und Kinder

Gelsenkirchen-Rotthausen, im Januar 1931

Wir suchen für den **Inventur-Ausverkauf zur Aushilfe**

25 tüchtige Verkäuferinnen

Gebrüder Kaufmann, G. m. b. H.,
Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Konfektion
Bahnhofstraße 49.

Solide Existenz

Geschütztes Unternehmen ist an Firma oder seriösen Herrn zu vergeben; ca. 1000 Mk. monatl. Einkommen. Erforderlich, nachweisbar, 800 Mk. **Anton Eidtmann, Bonn.**

Bäckereifachmann

als Reisender gesucht von eingeführter, sehr bekannter Essenzenfabrik für Bezirk Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum etc. Es kommen nur Bäckerfachleute (keine Kaufleute) für diese Stellung in Frage, die schon gereist und bei den Bäckereien in vorsteh. Bezirk sehr gut bek. sind. Geboten wird Fixum, Spesen und Provision. Ang. u. L. S. 237 a. d. Allg. Ztg.

Strickwarenfabrik sucht

DAMEN

für den Verkauf von Strickkleidern, Westen, Pullovern, Kinderkleidchen etc. Maßanfertigung, hoh. Verdienst. Angebote unter L. R. 236 an die Allgemeine Zeitung.

Ladenlokal

in der Hindenburgstraße (ein mod. 3 m großes Fenster) zu 200 Mark monatlich zu vermieten. Angebote unter L. V. 235 an die Allgemeine Zeitung.

Großes Eck-Ladenlokal

mit Einr., für jede Branche geeign., Größe ca 10×10 m, 4 Schaufenstern, worin seit 30 J. Lebensmittelgesch. betr. wurde, sof. zu verm. Evtl. m. ob. ohne sof. beziehb. 3—5räum. Wohn. Otto Rank, Grenzeinsenstraße 28, Zigarrengeschäft. Tel. 241 39.

Neues Ladenlokal

ca. 50 qm, für jede Branche geeign., in bester Lage Rotthausens, Karl-Meyerstr. 1, äußerst preiswert abzugeben. Nachfr.: Schonnebeckerstr. 39.

Ladenlokal

Hochstr. 17 gelegen, mit modern ausgebauten Lagerräumen und abgeschlossenem großen Hof, für jede Branche pass., am liebsten an Möbelhaus per sof. od. spät. zu vermieten. Näheres zu erfahren im
Möbelhaus Reichenstein & Reinhard, Bottrop, Gladbeckerstr. 14, Tel. 2178.

Am Stern, Bismarckstr. 62.

Eck-Ladenlokal

125 qm groß, mit 6 Schaufenstern und 2 dazugehör. Zimmern zum 1. April evtl. früher günstig zu vermieten. Näh. bei **Julius Blumbach,** Munckelstr. 18.

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an
Rolläden und Jalousien
sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik
Telefon 21829

Langjähr. erfahren. Buchhalter empf. sich zur Führung von Geschäftsbüchern, Abschlüssen und Steuerberatung. Gefl. Ang. u. L. B. 240 an d. Allg. Z.

Intelligenter
jung. Mann
zur Erlernung der Zahntechnik gesucht, ferner ein 280
Empfangsfräulein
mit Handelsschulbildung. Vorzust. bei Eichler, Hammerschmidtstraße 18, von 10 bis 12 Uhr.

Reisevertreter
der in Waagen od. Eisenbranche schon gereist, zum sofort. Eintritt gesucht. **Karl Bell, Gelsenkirchen,** Florastr. 21

Tüchtiges ehrliches
Büfettfräulein
od. alleinst. jg. Frau f. bess. Stehbierhalle sof. gesucht. Dasselbe auch saub. **Kochlehrmädch.** a. gut. Fam. nicht unt. 17 Jahr. **Ritterschenke** Bohwinkelstraße 10

Jg. Mädchen
f. Stellg. i. Haush. evtl. als Zweitmädchen. Gute Zeugn. vorhanden. **Becker,** Heßler, Hauffstr. 11

Tüchtiges 282
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, für ganze Tage gesucht. **Eichler,** Hammerschmidtstr. 18 Vorzustell. 10—12 Uhr.

Wegen Erkrankung des jetz. suche für sofort zuverlässiges ordentliches älteres
Mädchen
für alle Hausarbeit. Nur solche m. gut. Zeugn. woll. sich zw. 9 u. 12 Uhr meld. **Hohenzollernstr.** 114

Sauberes fleißiges
Halbtagsmädchen
für sofort gesucht. Schr. Ang. u. M. G. 349 an d. Allg. Z.

Pension. Beamter sucht auf rote Karte geg. hohen Abstand
4Zimmerwohn.
Stadtmitte bevorz. Ang. u. M. A. 243 an die Allg. Ztg.

Suche 4 od. 5räum.
Wohnung
mit Manf. in bess. Hause, Nähe des Stadtgart. Biete evtl. eine vollständ. renovierte räumige Altwohnung m. Bad u. Manf. in Schalke. Ang. u. L. F. 242 an die Allg. Ztg.

Im Mittelpunkt d. Stadt Nähe Hauptbahnhof eine schöne
4 und 5 Zimmerwohn.
mit Wohndiele und Mansarde, komplett einger., Bad, Zenneb. Fahrstuhl-Benutzung, sofort oder später zu vermieten. **Ed. Boch,** Zeppelinallee 55 Tel. 24993

Herrschaftliche
5 Zimmerwohn.
1. Etg., mit Zentr.-Heizung, Manf. und sonst. Nebenräumen, sowie 4-Z.-Wohng. zu vermiet. Zu erfr. **Hindenburgstr.** 51 Büro.

Freie 3 u. 4 Zimmerw.
i. Zentrum d. Stadt geleg., mon. Miete 42 bzw. 56 RM., in Altbau, vollkommen renov., geg. Möbelneuauf abzugeben. Ang. u. M. B. 244 an die Allg. Ztg.

Wohnung
in Zweifamilienhaus 7 Zimm. u. Garten Nähe Stadtg., zum 1. Mai zu vermiet. Anfr. u. L. B. 241 an die Allg. Ztg.

2 Zimmer-Wohnung
gegen Kauf neuer Möbel abzugeben. Ang. u. L. F. 226 an die Allg. Ztg.

Kinderl. Ehep. sucht
1-2 Zimm.-Wohn.
(auch Mansarden) Rote Karte vorhd. Schr. Ang. u. L. R. 230 an d. Allg. Z.

Führ. Möbelhaus gibt freie
2 Zimmerwohn.
geg. Möbelkauf ab. Ang. u. M. C. 247 an die Allg. Ztg.

Hohe Belohnung zahlt sol. kinderlos. Ehepaar f. d. Nachweis einer freien
2 Zimmerwohn.
evtl. als Untermiet. Ang. u. M. F. 248 an die Allg. Ztg.

Schöne abgeschl.
2 Zimmer
(Mans.-Wohng.) an alleinst. Pers. sofort zu vermieten. Elektr. Licht u. Wass. vorh. Off. u. L. U. 239 an die Allg. Ztg.

Wohn.-Tausch.
Gebot. w. abgeschl. 3-Zimmer-Wohn. m. Baderaum u. Gart. Miete 32.50 M. Gesucht wird große 5-Zimmer-Wohnung Nähe Hauptbahnhof Evtl. Uebernahme einer gutgeh. elektr. Mangel. Wohnungstausch nach Essen bevorz. Off. u. L. B. 222 an d. Allg. Z.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafz.
elektr. L., evtl. Klavierbenutzg. an bess. Herrn zu vermieten Off. u. M. D. 246 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit in Schalke an berufstät. Dame zu vermieten. :1209 Zu erfr. Allg. Ztg.

Sch. möbl. Zimm.
heizbar, Stadtteil Ueckendorf, an berufstät. Herrn oder Dame zu vermiet. Nr. 20 M. Knappschaftsstr. 15 pt. r.

Möbl. Zimm.
mit oder ohne Pens. an sol. Herrn oder Ehep. sof. zu verm. Rotthaus. Schonnebeckerstr. 45, Bäckerei

Leeres heizbares
Zimmer
mit kleiner heller Werkstatt od. Lagerraum, geeign. f. Wäscherei u. Heißmangel sow. f. jed. and. Unternehm. auch geteilt, sof. preiswert zu vermieten. Off. u. L. A. 221 an die Allg. Ztg.

Möbliertes
Manf.-Zimmer
mit elektr. Licht an Herrn zu vermieten. Dittler, Arminstr. 12, 1. Et.

Freundliches
Manf.-Zimmer
m. elektr. Licht zu vermiet. Pr. 25 M. Zu erfr. Allg. Ztg.

Zum 15. Januar
2 freie Mansard
gesucht. Off. u. L. M. 232 an die A. Z.

Sehr gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** m. Dampfh., el. Licht, Bad, in Einfam.-Haus in ruhig. bess. Lage sof. zu vermieten. :1163 Näh. in d. Allg. Z.

Große und kleine
Räume
geeignet als Werkstätten oder Lager sow. gr. Schuppen mit Hofraum zu vermieten. 34554 Bismarckstraße 100.

Büroräume
in meinem Neubau Overwegstraße 29 zu vermieten.
Architekt B. D. A. Franke Gelsenkirchen

Ladenlokal
m. 1 Zimm. in sehr guter Geschäftslage sof. billig zu verm. Johann Jergit Mathildenstraße 32.

Einfam.-Haus
Nähe Schlachthof 6 Räume, Baderaum u. Garten sof. zu vermieten. Ang. u. L. T. 238 an die Allg. Ztg.

Chaiselongue
von 25.— RM. an. Arminstraße 13.

Kirchstraße 10 ein

Ladenlokal

mit 2 Schaufenstern und 3 dahinter liegend. Zimmern für jedes Geschäft geeignet (auch für Filiale) per 1. April preiswert zu vermieten. Näh. bei L. Schlaskein, Hindenburgstraße 81.

Was bekamen Sie zum Fest?

Wenn Sie **Stoff** bekommen haben, so bringen Sie ihn mir.

Für **29 Mk.**

einschließlich sämtlicher Zutaten liefere ich Ihnen einen modernen

Anzug oder Mantel.

Tadelloser Sitz, neueste Modelle Reparaturen u. wenden billigst

Rath Gelsenkirchen Bochumerstr. 53

Preuß.-Süddeutsche



Staats-Lotterie

Bekanntmachung

Wir machen unsere Spieler darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse b. Verlust des Anrechts

bis morgen abend 6 Uhr

zu erfolgen hat.

Die staatl. Lotterie-Einnehmer
Degenhard Fleskamp Franke

Gustav Werner
Kläre Werner
geb. Schwarz
Vermählte

Bochum, Feuerbachstraße 13
Gelsenkirchen, Florastraße 97

4. Januar 1931.

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154.
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160.
Schalkerstraße 164
Trauersachen sofort!

Bekanntmachung der Stadt Gelsenkirchen.

Pfandverkauf im städt. Leihamt, Ostiraße 1.

Die in der Zeit vom 2.—30. Juni 1930 beliehenen, bis zum 14. Januar 1931 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 5016—7509 werden **am 15. Januar während des ganzen Tages von 8,30 Uhr ab im Leihamt, Ostiraße 1, öffentlich versteigert.**

Vorhanden sind: Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Brillant-, Gold- und Silbersachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Wanduhren u. a.

Die im Verkauf nicht abgegangenen Sachen können jederzeit im Leihamt freihändig gekauft werden.

Gelsenkirchen, den 2. Januar 1931.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung und zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das im Grundbuch von Heßler, Band 1, Blatt Nr. 5, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 13. Januar 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Overwegstraße 35, Zimmer 52, versteigert werden:

1. Gemarkung Heßler, Kartenblatt (Flur) Nr. 6, Parzelle Nr. 564/85 pp., Grundsteuermutterrolle Nr. 186, Gebäudesteuerrolle Nr. 220, Hofraum, Heßlerstraße 79, 8,46 Ar groß, a) Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, Gebäudesteuernutzungswert 1560 M. b) Stall und Abort, Gebäudesteuernutzungswert 24 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Februar/6. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.

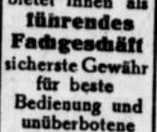
Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Kolonialwarenhändler Johann Massenberg, Johanna geb. Lang** zu Heßler eingetragen.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, sind spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Gelsenkirchen, 23. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Pianohaus
Rating
Hindenburgstr. 5



bietet Ihnen als **führendes Fachgeschäft** sicherste Gewähr für beste Bedienung und unüberbotene **Vorteile**

Klavier Ia.

herrl. im Ton, wie neu, spottbillig zu verkaufen. Liborius-straße 44, I. rechts.

Getr. Maßanzüge

Joppen, Hos., Schuhe, Stiefel bill. eingetr. Gewerkenstraße 5.

Hallo!

Telephon 227 33. Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung. **Löwl,** Schalkerstraße 91.

Zu verkaufen:
Schlafzimmer
echt Eiche, neu
Küche
neu gegen Kasse zu billigstem Preis. **Arminstraße 13.**

Ich habe einige, zur Konkursmasse Paula Bock gehör.
Nähmaschinen
zu verkaufen. Besichtig. Montag vormittag 10 Uhr im Geschäftslokal 270 **König-Wilhelmstr.** 56

Gelsenkirchener
Sack- u. Jute-Industrie
M. Neuschrank,
Gelsenkirchen, Wiehagen 43
Fernruf 22884
Elektr. Sack-, Stopf- und Flickenstatt.
An- und Verkauf
amtl. Sorten Säcke zu höchst. Tagespreisen

Verzogen nach Vohwinkelstraße 79
Adolf Cohen
Schrott und Metalle
Telefon 22168

---

besseren Gesang
durch besseres Futter als Versuch überzeugt



Vogel-Futter
nur das allerbeste
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische. Kanarien

---

mehr **EIER**
durch **VOKI**
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Sechsjähriges
Wagenpferd
braun, Wallach, flott u. zuverlässig, 170 groß, zu verkaufen. Kohlenhandl. Preuß Buer, Sedanstr. 38

Zwecks Heirat
gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen.
Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 28116 **Düsseldorf, Köln** usw. **Beste Partien** mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128 Weststraße 18.

Geschäftsdrucksachen
in schnellst. Ausführung liefert
Buchdruckerei
C. Bertenburg,
Gelsenkirchen
Widdenbrockstr. 86 77

Mein Büro befindet sich jetzt
Bismarckstr. 51
FR. TANTIUS
Hauptgeschäftsstelle und Bezirksverwaltung der
Gothaer Versicherungs-Banken.

Achtung! Geschäftsleute!
Habe 50 Stück fabrikneue
Dezimal-Waagen
aller Größen mit Messingschiebegewicht, doppelt gesichert, geeicht 1931, zum Fabrikpreis abzugeben, ebenso jede Sorte Tafel-Waagen.
Reparaturen, Nacheichungen an Waagen aller Systeme wird durch uns besorgt. / Kostenlose Ab- und Anfuhr Ihrer Waagen und Gewichte. Kostenlose Gestellung von Aushilfswaagen und Gewichten.
Karl Bell, Gelsenkirchen
Waagenfabrik, Florastr. 21, am Kaiserplatz, Tel. 25061.

Ein neuer Beruf
Die moderne Kunststrickerei
auf der **„Femina-Strickmaschine"**
buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider. Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko
Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Alle Bücher groß und klein
Bindet **Hermann Hellmann** ein
Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

Kunststopferin
Martinstr. 8 II, Nähe Moltkeplatz
garant. saubere Arbeit. Billigste Berechnung.

Die Uhr -Reparatur ist Vertrauenssache
Legen Sie Wert auf gute Arbeit, so bringen Sie Ihre Uhren in die Uhren-Reparatur-Werkstatt **Lorenz, Ebertstr. 12 II,** gegenüber dem Hans-Sachs-Haus. Glas 0,25 M, Zeiger 0,25 M, Federeinsetzen v. 1,70 M an.

Geschwister Grävendieck
gepr. Musiklehrerinnen
Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer e. V. Berlin
Gelsenkirchen, Alsenstr. 18, a. Mönkingsplatz
erteilen gewissenhaften
Unterricht
in Klavier, Violine, Laute, Guitarre, Mandoline und Theorie.



Kleinfleisch
Postkolli netto 9 Pfund Mk. 2.95
Bahnkübel netto 33 Pfund Mk. 9.90
C. Hamm, Wurstfabr., **Norderf (Holst.)** 421

Danksagung.

Seit der letzten Behandlung im September 1929 habe ich über 1 Jahr vor meinem **quälenden Asthmaleiden** Ruhe gehabt. Im Spätherbst 1930 setzte das alte Leiden wieder mit Macht ein. Ich wollte es diesmal ohne Inhalieren schaffen, doch die besten, mit großer Reklame angebotenen Mittel brachten mir nicht einmal für kurze Zeit Linderung. Nachdem ich es nicht mehr aushalten konnte, ging ich wieder zu Herrn Löger, der mir auch diesmal wieder geholfen hat. Nach 8 Inhalationen konnte ich wieder ruhig schlafen, und war trotz meiner 77 Jahre wieder fähig, einen 2 Stunden weiten Weg ohne Pause zurückzulegen.

Heinrich Hedderich, Dessauerstraße 34.

Erstes und ältestes, mit
Inhalatorium verbundenes **Heilinstitut** am Platze.
Inh.: E. Löger,
Feststellung der Krankheit durch Urinuntersuchung.
Gelsenkirchen, Brockhoffstraße 2, am alten Markt. Sprechzeit 10-1 u. 3-7 Uhr

---

Evang. Arbeiterverein
Gelsenkirchen-Ueckendorf.

Dienstag, den 6. Januar, nachm. 4 Uhr, findet im evang. Gemeindehause, Scharnhorststraße 13, die
Jahres-Generalversammlung
statt. — Auf der Tagesordnung steht:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verlesen der Niederschrift.
4. Bücher- und Kassenbericht.
5. Vorstandswahl.
6. Anträge.
7. Vereinsangelegenheiten.
8. Zahlung des Krankengeldes.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Um 3 Uhr: Vorstands- und Kommissionssitzung. **Der Vorstand.**

24jähr. Sportmädel wünscht Briefwechsel mit einem gutherzigen Herrn bis zu 40 Jahren zwecks späterer
Heirat.
Nur ernstgemeinte Angebote unter M. C. 245 an die Allgem. Zeitung.

Versammlungs-Kalender
der Parteien usw.

Die 3spaltige Kolonelzeile kostet 20 R.-Pfg. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Die Frauengruppe Neustadt der DVP. feiert am Mittwoch ihr Weihnachtsfest mit Geburtstagsfeier. Frau Galk und Herr Jacobi werden erscheinen. Da viel geboten wird, wird gebeten, zu der Verlosung etwas mitzubringen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Am Donnerstag, den 8. Jan., um 15.30 Uhr: Versammlung im Vereinshaus, Grillostraße 110. Der Geschäftsführer Dr. Mehring wird einen Vortrag halten.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Am Montag findet unsere Handarbeitsstunde statt. Anfang 14 Uhr bei Mehring.

Der Stahlhelm, Bdf. OG. Ueckendorf-Neustadt. Heute 17 Uhr im evang. Gemeindehaus, Scharnhorststraße: Jahresversammlung mit Verpflichtung. Dienstanzug.

Der Stahlhelm Bdf. OG. Bismarck-Ost: Heute 19.30 Uhr bei Linden: Ortsgruppenpflichtversammlung.

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn
Duisburger Haus.
Sonntag, 4. Jan., 14.30 bis 17 Uhr: Agnes Bernauer. 19 bis 22 Uhr: Agnes Bernauer.
Montag, 5. Jan., Geschlossen.
Dienstag, 6. Jan., 19 bis 23,15 Uhr: Lohengrin.
Mittwoch, 7. Jan., 18 bis 18 Uhr: Das dumme Englein. 20 bis 22,30 Uhr: Zum ersten Male! Mein Vetter Eduard
Donnerstag, 8. Jan., 20 bis 22,45 Uhr: Die verkaufte Braut
Freitag, 9. Jan., 19,45 bis 23 Uhr: Ein idealer Gatte.
Hamborner Haus.
Sonntag, 4. Jan., 15 bis 18 Uhr und 20 bis 22 Uhr: Der fidele Bauer.
Montag, 5. Jan., 20 bis 23 Uhr: Der fidele Bauer.
Dienstag, 6. Jan., 20 bis 23 Uhr: Der fidele Bauer.
Donnerstag, 8. Jan., 20 bis 23 Uhr: Der Waffenschmied.
Freitag, 9. Jan., 20 bis 22 Uhr: Orchester-Konzert.

Stadttheater Bochum.
Sonntag, 4. Jan., 11,15 bis gegen 1 Uhr: Auß. Bonmiete: „Tanzveranstaltung". — 19 bis geg. 22,15 Uhr: Blauer Ring 6: „Die Geisha".
Montag, 5. Jan., 20 bis gegen 23 Uhr: A. 12: „Der Kaufmann von Benedig".
Dienstag 6. Jan., 20 bis gegen 23 Uhr: Bühnenvolksbund Serie A: „Der Kaufmann von Benedig".
Mittwoch, 7. Jan., 19,45 bis geg. 23 Uhr: C. 12: „Der Wildschütz".
Donnerst. 8. Jan., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Gelb. Ring 3: „Mein Vetter Eduard".
Freitag, 9. Jan., 19 bis geg. 23,15 Uhr: B. 12: „Der Ring des Nibelungen". Erster Tag: „Die Walküre"
Samstag, 10. Jan., 20 bis gegen 23 Uhr: Zum ersten Male! D. 12: „Mississippi".

Städt. Veranstaltung
Montag, 5. Januar, 19.30 bis 22.15 Uhr **Stadthalle:** Gastspiel des Theaters der Stadt Münster: **„Das Land des Lächelns"** Romant. Operette von Franz Lehar. Außer Vormiete. Kart. zu 1, 2, 3, 4 M im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), in d. Verkaufsnebenstellen u. an d. Abendkasse



Achten Sie darauf:

1. Alsbergs fabelhafte Damen-Konfektions-**Fenster** zu besichtigen.....
2. Alsbergs fabelhaftes Konfektions-**Inserat** Montag genau durchzulesen.
3. Daß Sie **Montag** pünktlich ½9 Uhr bei Alsberg erscheinen, um alle Vorteile, die dieser sensationelle Verkauf bietet, nicht zu versäumen.

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Das ewige Zündholz.

Eine Erfindung, die Ivar Kreuger schlagen kann.

Ein Zündholz 600mal zündbar.

Ein Berliner Abendblatt meldet aus Wien, daß der dortige Chemiker Dr. Ferdinand Ringer einen Dauerzündstab erfunden habe, den er „ewiges Zündholz" nennt. Es soll ihm nach jahrelangen Versuchen gelungen sein, eine Mischung herzustellen, die den Vorteil hat, daß sie, einmal erkaltet, unzerbrechlich ist und an Gewicht das schwedische Zündholz nur unbedeutend übertrifft. Das Zündholz kann man wie das bisherige an einer gewöhnlichen Phosphor-Reibfläche entzünden. Ein Zündstab von der Dimension eines normalen Streichholzes kann 600 mal entflammt werden. Für den praktischen Verkehr soll es zunächst in der Form eines kleinen Crayons, den man in der Westentasche tragen kann, herausgebracht werden. Für den Gebrauch in Küche und Haus sollen auch größere Stäbe fabriziert werden. Der Erfinder soll ausgerechnet haben, daß ein Zündholz bei häufiger täglicher Anwendung für ein halbes Jahr genügen würde.

Drei Todesopfer des Skisportes.

Darunter eine Gladbecker Lehrerin.

Wie aus Elm gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Gebiet der Glarner Alpen ein schweres Skiunglück, bei dem drei deutsche Touristen den Tod fanden. Zurzeit befinden sich etwa 90 deutsche Touristen in Elm, um Wintersport zu treiben. Eine Gesellschaft von 15 Personen begab sich am Freitag nachmittag zum Skisport nach der Wiehnen-Alp, die günstige Sportverhältnisse bietet. Als sie auf einer Schneebrücke einen Bach überschreiten wollten, brach diese ein und die ganze Gesellschaft stürzte in das Bachbett. Zwölf konnten sich wieder herausarbeiten, während zwei Damen und ein Arzt von den Schneemassen im Bachbett begraben wurden. Die gegen Abend aufgebrochene Rettungskolonne konnte die Leichen bergen.

*

Unter den Getöteten befindet sich auch die Gladbecker Lehrerin Klöppner, worüber wir unter „Gladbeck" berichten.

Folgenschwere Explosion einer Lokomobile.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Auf dem Gut Rödlin bei Neu-Brandenburg explodierte beim Dreschen der Kessel der Lokomobile. Der Heizer Bitter wurde auf der Stelle getötet. Durch umherfliegende Eisenstücke wurden drei Arbeiter schwer verletzt; einem von ihnen wurden beide Beine abgerissen. Er wurde in bedenklichem Zustande in das Neustreliter Krankenhaus geschafft.

Raubüberfall in Marienhafe.

Rund 10 000 Mark erbeutet.

Auf die Spar- und Darlehnskasse in Marienhafe (Ostfriesland) wurde ein Raubüberfall verübt. Den Tätern — es handelt sich um drei Personen — sollen nach den ersten Mitteilungen rund 10 000 Mark in die Hände gefallen sein. Die Räuber fuhren in einem Kraftwagen vor, dem drei maskierte Männer entstiegen, die in den Kassenraum der Bank eindrangen. Mit vorgehaltenen Revolvern — einer der Räuber verfügte sogar über zwei Waffen — drangen sie auf die anwesenden Beamten ein und holten etwa 10 000 Mark aus dem Zahltisch. Während zwei der Räuber mit dem geraubten Gelde zum Auto zurückeilten, hielt der dritte die im Kassenraum weilenden Beamten mit der Waffe im Schach. Der dritte der Banditen sprang erst im letzten Augenblick in den Wagen. Den Bankbeamten, die über keine Waffen verfügten, blieb nichts weiter übrig, als den Landjäger zu benachrichtigen. Nicht lange nach dem Ueberfall wurde das Auto der Banditen zwischen Marienhafe und Engerhafe, nur einige Kilometer vom Tatort entfernt, aufgefunden. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um einen in der vergangenen Nacht gestohlenen Wagen.

Der Raubüberfall hat manche Aehnlichkeit mit dem Ueberfall am 29. Dezember auf die Filiale der Deutschen Bank und Discontogesellschaft in der Dürenerstraße in Köln-Lindenthal. Es läuft das Gerücht um, daß einer der Bankräuber in der vergangenen Woche bei der bestohlenen Bank holländisches Geld gewechselt haben soll, wahrscheinlich, um sich über die Lokalitäten zu informieren.

Rapides Steigen des Rheins.

Höchststand der Mosel erreicht.

Infolge der anhaltenden Regengüsse sind Rhein und Mosel sowie die Nebenflüsse in den letzten Tagen erheblich gestiegen, so daß man mit einer neuen Hochwasserwelle rechnen muß. Nachdem der Rhein bereits bis Freitag um fast einen Meter bei Köln gestiegen war, hat der Pegelstand inzwischen die Höhe von 4,63 Meter erreicht, gegen gestern 3,80 Meter. Nach den letzten Wasserstandsmeldungen scheint aber die Hochwassergefahr beseitigt zu sein, zumal die Mosel bereits mit 4,13 Meter den Höchststand erreicht hatte und auf 3,86 Meter zurückgegangen ist.

Der Fluch der bösen Tat.

Mord und Selbstmord nach einem Raub.

Auf dem Grundstück des Landwirtes Stage in Klein-Kreutz (Havel) schlug der 19jährige Melker Rolf Triebs die 17jährige Hausangestellte Frieda Jakob mit einem Hammer nieder und erhängte sich dann in dem benachbarten Walde an einer Kiefer. Die Tat ist darauf zurückzuführen, daß das Mädchen sich, nachdem sie beide aus dem Geldschrank Stages 860 Mark entwendet hatten und der Raub offenkundig geworden war, geweigert hatte, zusammen mit Triebs Selbstmord zu begehen. Am Aufkommen der schwerverletzten Frieda Jakob wird gezweifelt.

Doppelraubmord nach Fortgang des Ehemannes.

Ein schrecklicher Mord

wurde am Freitag morgen in einem kleinen Dorf in der Nähe von Bar-le-Duc aufgedeckt. In einem einsamen Haus wohnte dort seit Jahren ein Eisenbahnangestellter mit seiner Frau und seinen drei Kindern, von denen das älteste zehn Jahre alt ist. Der Beamte geht gegen fünf Uhr früh zum Dienst. Als am Freitag trotz der vorgerückten Morgenstunden die Fensterläden des Hauses verschlossen blieben, betrat ein Bekannter das Haus, um nach der Ursache dieser ungewöhnlich lang ausgedehnten Ruhe der Familie zu sehen. An der Schwelle des Schlafzimmers blieb er entsetzt stehen. In ihren Betten lagen die Ehefrau und der zehnjährige Sohn mit zertrümmerten Schädeln in großen Blutlachen, während die beiden im Nebenzimmer schlafenden Kinder leise um Hilfe riefen. Sie erklärten, daß sie kurz nach dem Fortgang des Vaters einen Mann aus dem hinteren Fenster hätten einsteigen hören und dann Ohrenzeugen des Kampfes gewesen seien, der sich im Schlafzimmer ihrer Mutter abgespielt habe. Aus Furcht vor Entdeckung hätten sie jedoch nicht geschrien. Die polizeilichen Untersuchungen lassen darauf schließen, daß der Doppelmord von einem Mann ausgeführt wurde, der mit den örtlichen Verhältnissen und den Gewohnheiten des Eisenbahners wohl vertraut war. Aus einer Kassette hat der Mörder 2000 Franken geraubt.

Schwere Explosion

in einer Londoner Straße.

Eine gewaltige Explosion verursachte in einer der belebtesten Straßen Londons eine gewaltige Panik. Ein Autobus, der einem Zusammenstoß ausweichen wollte, fuhr mit hoher Geschwindigkeit in einen eisernen Sicherungskasten der elektrischen Anlagen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Flammen schossen hoch auf und dichter Rauch erfüllte die Straße. Eisenstücke flogen hundert Meter weit. Ein Passant wurde so schwer verletzt, daß ihm der Fuß amputiert werden mußte. Der Kraftwagenführer und mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

*

Die Ueberreste von „R 101" nach England gebracht. Die letzten Ueberreste des ehemaligen englischen Marineluftschiffes „R 101" sind nunmehr nach England gebracht worden. Die Gesamttonnage der Trümmer des Luftschiffes betrug etwa 80 Tonnen.

*

Abflug Amy Johnsons nach Berlin. Die am Freitag auf dem Kölner Flughafen Butzweilerhof gelandete englische Fliegerin Amy Johnson ist Samstag um 11.05 Uhr bei regnerischem Wetter nach Berlin gestartet.

Rheinland-Westfalen.

Furchtbares Ende

eines Spiels mit Feuerwerkskörpern.

Dortmund, 3. Jan.

Die in der Stolzestraße wohnenden Eheleute Fritz und Anna Heimann, die in der Priorstraße ein Papier- und Spielwarengeschäft betreiben und darin auch Scherzartikel und Feuerwerkskörper führen, hatten am Silvesterabend mit Verwandten und Bekannten in dem Hinterstübchen des Ladens sich zu einer Silvesterfeier versammelt. Gegen Mitternacht führte Heimann in dem engen Raum, in dem noch ein großer Posten der verschiedensten Feuerwerkskörper, Raketen, Frösche, Sprühräder usw. unverpackt aufbewahrt wurden, einen neuen Artikel „Strahlende Sonne" vor. Dabei sprühten die Funken umher und setzten andere Feuerwerkskörper in Brand. Im Nu krachte und sprühte es von allen Seiten in dem Ladenstübchen. Die Anwesenden wurden fast alle schwer verbrannt, ehe sie den Ausweg finden oder gerettet werden konnten. Die herbeigerufene Feuerwehr vermochte den Brand schnell zu löschen. Die verletzten sieben Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Zwei der Verletzten konnten nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden, die anderen fünf mußten jedoch, da sie schwer, zum Teil sogar lebensgefährlich verletzt waren, im Krankenhaus behalten werden.

Vor einem Pressеprozeß in Krefeld.

Stadtverwaltung contra General-Anzeiger.
Die Krefelder Theaterfrage.

Krefeld, 3. Jan.

Wie die Krefelder Stadtverwaltung mitteilt, haben Oberbürgermeister Hüpper und Beigeordneter Dr. Beyer wegen eines am 31. Dezember in dem Krefelder Generalanzeiger erschienenen Artikels Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur gestellt. In dem Artikel wurde behauptet, daß Beigeordneter Dr. Beyer Mitteilungen aus geheimen städtischen Sitzungen an ein auswärtiges Blatt gegeben habe. Die Krefelder Ortspresse hatte sich schon häufig darüber beschwert, daß sie von der Stadtverwaltung nicht informiert wurde, während andererseits Mitteilungen aus geheimen Kommissionssitzungen in die Düsseldorfer Nachrichten gelangt seien. Den Anlaß zu dem erwähnten Artikel gab eine Veröffentlichung der Düsseldorfer Nachrichten über die Beschlußfassung des Krefelder städtischen Theaterausschusses betreffend die Ablehnung der Theatergemeinschaft Duisburg-Krefeld. Während sich die Stadtverwaltung im übrigen gegen die Behauptungen des Krefelder General-Anzeigers wendet, gibt sie in diesem Falle die Informierung der Düsseldorfer Nachrichten zu. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß der Führer der Krefelder kommunistischen Stadtverordnetenfraktion wegen Nichtgeheimhaltung vertraulicher Kommissionssitzungen für längere Zeit von den Kommissions- und Stadtverordnetensitzungen ausgeschlossen war und erst vor einigen Wochen wieder zugelassen wurde, nachdem er sich zur Wahrung der Vertraulichkeit ausdrücklich verpflichtet hatte. — Die Krefelder Theaterfrage bewegt zurzeit sehr stark die Gemüter. Nachdem die Verhandlungen mit Duisburg gescheitert sind, zieht man nach den Mitteilungen der hiesigen Blätter zurzeit einen Zusammenschluß mit Gladbach-Rheydt in Erwägung.

Hagen, 3. Jan. (Todessprung aus dem Fenster.) In der Franzstraße sprang in plötzlicher geistiger Umnachtung eine Frau aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf den Hof und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie anderen Tages starb. Die Frau war verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.

Lüdinghausen, 3. Jan. (Auszeichnung.) Dem Schüler Hans Fröhlich in Senden, der im Jahre 1927 als 14jähriger Knabe den sieben Jahre alten Sohn des Dr. med. Friedhoff aus der hochgehenden Stever gerettet hatte, wurde jetzt nach Vollendung des 18. Lebensjahres durch den Landrat die vom Preußischen Ministerium verliehene Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Arnsberg, 3. Jan. (Einbruch in eine Kirche.) In Balve ist wieder einmal in die Kirche eingebrochen worden. Die Einbrecher drangen durch ein Fenster in die Sakristei, erbrachen die zur Kirche führende Tür, die verschlossen war, und beraubten den mit einem Werkzeug geöffneten Opferstock seines Inhalts. Der Einbruch ist in gleicher Weise wie der im März 1930 ausgeführt worden.

Altena, 3. Jan. (Folgen allzu großer Gefälligkeit.) Die Mitglieder einer Familie in Eveking fanden den Vater auf dem Dachboden ihres Hauses erhängt vor. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene hatte aus Gutmütigkeit einem guten Bekannten Bürgschaft geleistet und Gefälligkeitswechsel unterschrieben und war darauf „sitzen geblieben". In der nächsten Woche stand sein Haus zum Zwangsverkauf an. Aus Gram darüber gab er sich den Tod.

Witterungsbericht.

Das stationär gewordene Tief nimmt wohl langsam an Intensität ab, in seinen Randgebilden entwickelt es aber noch eine beträchtliche Energie. Ein Teiltief liegt heute morgen über der Ostsee, ein anderes über dem westlichen Kanalgebiet. — In Deutschland war es heute morgen meist trübe und vielfach gingen Regen-, z. T. auch Schneefälle nieder, nur vereinzelt war es aufgeheitert. Die Temperaturen lagen 1 bis 3 Grad über dem Nullpunkt, selbst im Nordosten. Der Kahle Asten meldet frischen Südostwind, bedeckten Himmel und —3 Grad.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, vorübergehend auch heiter, noch vereinzelt Regenfälle, Temperaturen nachts bis zu leichtem Frost sinkend, dann milder.

Aussichten für Montag: Bewölkt, noch Regenfälle.

Rundfunk

Sonntag, 4. Januar.

6.45—7.00 Dr. Ludw. Bach: **Selbstverteidigungskursus**
7.00—8.00 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: Jesu, geh' voran
2. Götterfunken, Marsch — Rumohr
3. Ouvertüre „Heimkehr aus der Fremde" — Mendelssohn
4. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" — Meyerbeer
5. Schatzwalzer aus der Operette „Der Zigeunerbaron" — Joh. Strauß
6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 — Brahms
7. Regimentskinder, Marsch — Fucik

8.00—8.30 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
8.30—8.55 Alfred Dormanns: **Esperanto für Anfänger — Programmvorschau**
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln**
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier.** Leitung und Ansprache: Universitätsprediger Pfarrer Lic. Hugo Wienstroth (Baß). Evangelisch-kirchlicher Gesangverein Köln unter Leitung von H. Wienstroth. Organist: Theegarten (Orgel)
1. Orgelvorspiel „Das alte Jahr vergangen ist". Gemeindegesang (Rhein.-westf. Gesangbuch Nr. 75, 1—5)
2. Schriftworte von Einkehr und Buße
3. Bazarie aus dem Oratorium „Paulus": „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte" — Mendelssohn-Bartholdy
4. Schriftworte vom Troste: Ehre sei Gott in der Höhe
5. Meine Seele erhebet den Herrn, Motette für vierstimm. Chor — Wienstroth
6. Schriftlesung: Der Alte Simeon, Lukas 2, Vers 25—35
7. Es ist ein Ros' entsprungen, Chor aus dem Kölner Gesangbuch von 1600 — Prätorius
8. Glaubensbekenntnis
9. Nun laßt uns gehn und treten, Gemeindegesang (Rhein.-westf. Gesangbuch Nr. 77, 1—5)
10. Ansprache: **Was mitgeht**
11. Licht vom Herrn, Weihnachtsklang nach einer Weise von de Halle
12. Litanei nach Chrysostomus
13. Befiehl du deine Wege, Gemeindegesang (Rhein.-westf. Gesangbuch Nr. 373, 1—3)
14. Segenswunsch
15. Orgelnachspiel

10.15—10.35 **Besuch am Krankenbett**
11.00—11.25 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache**
11.30—12.10 **Meister ihres Fachs** (Schallplatten) Adolf Busch (Violine), Alfred Cortot (Klavier)
12.15—12.35 **Weltpolitische Tagesfragen.** Redakteur Paul Borowski: **Abrüstung und Friedenspolitik**
12.35—12.55 Paul Westheim: **Wilhelm Lehmbruck † zum 50. Geburtstag**
13.00—14.30 **Mittagskonzert.** Leitung: Exploldt
1. Vorspiel zur Oper „Cavalleria rusticana" — Mascagni
2. Walzer aus der Operette „Ein Opernball" — Heuberger
3. a) Romance — Rubinstein
   b) Polnischer Nationaltanz — Scharwenka
4. Melodien aus der Oper „Rigoletto" — Verdi
5. Schwedische Suite — Weslander
6. a) Ideale — Tosti
   b) Frühlingsrauschen — Sinding
7. Kinderlieder-Potpourri — Robrecht

14.30—14.50 **Funkliteratur**
14.50—15.10 Dr. A. van Nüß: **Schachfunk**
15.10—15.30 **Jungmädchenstunde.** Else Vordemberge: **Anrichten und Servieren** (Eine praktische Plauderei)
15.45—16.05 **Für den Kleintierzüchter.** Landwirtschaftsrat Haselier: **Bedeutung und Förderungsmaßnahmen der Kaninchenzucht**
16.05—16.30 Willi Euting: **Bei den Aalfischern auf dem Rhein**
16.30—17.45 Uebertragung aus der Evangelischen Kirche zu M.-Gladbach, Wallstraße
Geistliche Musik
anläßlich der 31. Jahrestagung des Vereins Evang. Kirchenmusiker in Rheinland u. Westfalen Gladbacher Bachverein (Evangelischer Kirchenchor M.-Gladbach), Kleiner Chor des Gladbacher Bachvereins, Evangelischer Jugendchor (Leiter: Eduard Koch). Solisten: Ida Schürmann-Herchet (Sopran), Ellen Forst (Sopran), Auguste Wetter (Mezzosopran), Fritz Allwicher (Tenor), Walter Glücks (Bariton), Martha Vilich, Karl Lange (Violine), Paul Schober (Viola), Otto Schumann (Cello), Fritz Schmiedeskamp (Flöte), Hans Josef Mertens (Orgel)
Gesamtleitung: August Herchet
Zeitgenössische Weihnachtsmusik
1. „Weihnachten" für Orgel — Reger
2. Zwei Frauenchöre mit obligaten Instrumenten:
   a) Eine kleine Weihnachtsmusik für zweistimm. Frauenchor mit Begleitung von Flöte, Geige und Viola — Spitta
   b) Es ist ein Ros' entsprungen, für dreistimm. Frauenchor mit Begleitung von Flöte, Geige und Viola — Rein
3. Zwei Weihnachtslieder für Sopran mit Orgelbegleitung — Courvoisier
   a) Jerusalem, Jerusalem
   b) Gloria in excelsis
4. Weihnachtsevangelium nach dem Evangelisten Lukas; für Bariton, Sopran, gemischten Chor und Orgel — Philipp
5. Kleine Weihnachtsmusik zum Spielen und Singen, für gemischten Chor, Flöte, Geige, Viola und Violoncello — Thomas
6. Zwei Gesänge für vierstimm. gemischten Chor A-Cappella:
   a) Weihnachtsbitte — Beckmann
   b) O Jesulein süß — Kaminski
7. **Ansprache: Pfarrer Kunze**
8. Choralkantate „Vom Himmel hoch"; für Solostimmen, zwei Sologeigen, Kinderchor, Gemeindegesang und Orgel — Reger

18.00—18.30 Willi Schäferdiek: **Radiospelle**
18.30—18.50 P. Ettighoffer: **Ein Gang durch Kölns Abwässerkanäle**
18.50—19.30 auch über die Sender des Südwestdeutschen und des Süddeutschen Rundfunks:
Ein Stunde Kurzweil
19.30—19.50 **Der rheinische Lebensraum.** Dr. Alfons Paquet: **Die Zukunft des Rheinlandes**
19.50 **Sportvorbericht**

20.00 **Volkskonzert**
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn
1. Festlicher Marsch — Elgar
2. Ouvertüre „Römischer Karneval" — Berlioz
3. Suite aus dem Ballett „Der Schwanensee" — Tschaikowski
4. Norwegischer Künstler-Karneval — Spendsen
5. „Iberia-Suite", Bilder aus Spanien — Debussy
   Auf Straßen und Wegen — Der Hauch der Nacht — Am Morgen des Festes
6. Karneval in Venedig — Tommasini
7. Maskenlieder, Walzer — Joh. Strauß

Anschließend: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**

Anschließend bis 24.00: **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Exploldt

Kunststopferei
Altestes Fachgeschäft am Platze
liefert feinste Arbeit
bei billigster Berechnung em 0.50 Pfennig
Sachen werden abgeholt u. zugestellt
Ostländer Hochstr. 15 Tel. 25377

Berichtigung!

Infolge eines Versehens ist gestern an dieser Stelle eine nicht bestellte Anzeige der Firma Gebr. Alsberg, A.-G., Gelsenkirchen, erschienen. Die Firma hatte folgendes Inserat für unsere gestrige Ausgabe vorgesehen:

Alsberg-Anoden 120 Volt 8.50 | 100 Volt 7.00 | 90 Volt 6.00 bei 3-Röhren-Gerät
3 Monate Garantie

CAFÉ STÖCKER
Florastraße 9 Telefon 22318
bekannt für guten Kaffee und ff. Backwaren
TÄGLICH SCHALLPLATTENKONZERT

Damen-Mäntel aus Stoffen engl. Art, teils mit angewebtem Futter, moderne Sportform **7.50**

Damen-Mäntel aus Velour-Crêpe vorwiegend in marine, mit Seal-Elektrik-Kragen **10.00**

Damen-Mäntel aus Rips-Ottomané, mit großem imit. Pelzkragen, Stulpen und unten mit hohem Besatz, ganz mit K.-S.-Serge gefüttert **12.50**

Damen-Mäntel aus Waffel-Velour, in marine oder nachtblau, mit großem echtem Marder-Opossum-Krag., ganz mit K.-S.-Serge gefüttert **20.00**

Damen-Mäntel aus Velour-long, mit großem Seal-Elektrik, Schalkragen, Ärmel u. unten reich besetzt, ganz mit K.-S.-Serge gefüttert **27.50**

Damen-Mäntel aus gutem Velour-long, mit großem australischem Opossum-Kragen, ganz mit K.-S.-Serge gefüttert **35.00**

Jetzt Damen-Konfektion

Moderne Tweed-Kleider Sportform mit Ripsgarnitur
11.50 7.50 5.00

Moderne Kleider aus gemustertem Flamenga oder Charmeuse-Trikot in marine, schwarz, weinrot mit neuen Garnituren, teils auch Frauengrößen
15.00 12.50 10.00

noch billiger bei **David**
Gelsenkirchen ■ G. m. b. H.

Elegante Nachmittagskleider aus K.-S.-Maroc, Veloutine, Crêpe de Chine, vorwiegend in marine, schwarz, nachtblau, weinrot mit neuen Garnituren
35.00 25.00 15.00

2000 Mark
sind kein Pappenstiel!

Soviel können Sie aber gewinnen, wenn Sie sich an meinem Werbeausschreiben zwecks Bekanntmachung meiner Erzeugnisse beteiligen. Warum sollten Sie es nicht? Die Beteiligung ist kostenlos und unverbindlich. Eine Postkarte werden Sie noch daran rücken können. Für die richtige Lösung sind Preise im Werte von ca. 5000.— Mk. ausgesetzt, und zwar als

Preisfrage:
Wieviel Würfel sehen Sie?

1. Preis Mk. 2000.- in bar, 2. Preis Mk. 1200.- in bar
3. „ ein Speisezimmer oder Gegenwert in bar
4. „ ein Schlafzimmer oder Gegenwert in bar
5. „ eine Kücheneinrichtung od. Gegenwert in bar
und noch weitere 75 Haupt- und eine große Anzahl Trostpreise. Ein Gewinn winkt! Also auf ans Werk! Machen Sie sich sofort an die Lösung.

Teilnahmebedingungen. Jedermann kann sich beteiligen. Die Teilnahme ist unverbindlich und verpflichtet zu nichts. Die Lösung muß sofort auf einer genügend frankierten Postkarte oder Brief an untenstehende Adresse gerichtet werden. Die Verteilung der Hauptpreise erfolgt unter Aufsicht eines hiesigen Juristen und Notars. Der volle Wert der Preise ist sichergestellt. Sämtliche Gewinner werden benachrichtigt.

ULKE, Köln am Rhein — Fach 114/125

CARL SCHEPELER
staatlich anerkannter Violinlehrer
erteilt gründlichen und gewissenhaften
Violin- und Viola-Unterricht
bis zur vollständigen Ausbildung. — Nur Einzelunterricht.
Schützenstraße 7. Fernruf 27633.

Bürobedarf Neuhaus
Inhaber Hubert Neuhaus jun.
Spezialgeschäft für modernen Bürobedarf, Büromöbel, Büromaschinen, Schreibwaren.
General-Vertr. d. Urania-Schreibmaschinen
Reparaturen an Büromaschinen aller Art.
Geschäftsbücher, Drucksachen, Stempel.
Selhorststraße 1 Tel. 24118

Besuchen Sie die „Bunte Stadt"
in der Ausstellungshalle.
HUMOR — VERGNUGEN

SCHLOSS HORST
Sonntag, 4. Januar, nachm. 4 Uhr beginnend
Karnevalistische Sitzung
unter Leitung von Willy Ebertz mit anderen ersten Büttenrednern. — Dienstag, 6. Januar, sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr
Kaffeekonzert ab 8 Uhr TANZ
Mittwochs und Samstags, ab 8 Uhr
KONZERT UND TANZ
An allen Tagen Eintritt frei.

Bist du angeklagt?
dieserhalb und in allen Prozeßsachen, Sicherstellung des Frauenrufes. Miets- und Unfallangelegenheiten usw. wende man sich an J. Wilkete, Nachfl. Gelsenkirchen, Kampstr. 17, Tel. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.



Bis Fastnacht ballfähig
Einzelunterricht, separate Kurse auch für ältere Personen
Tanzschule Fischbach
Kampstr. 35 Groß. Parkettsaal Ruf 25533
Neuer Kursus Montag, den 5. und Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr.

Jos. Hundertmark
Alter erfahrener Fachoptiker
Größtes Brillen-Geschäft hier am Platze
Telephon 22223 ● Telephon 22223
Florastraße, gegenüber der Reichsbank
Herstellung von Brillen und Kneifern
nach Gesichts-, Kopf- und Nasenform
Anfertigung kompliziertester Gläser
nach jedem Rezept
Schnellste und billigste Bedienung
Richten von Brillen und Kneifern
sowie kleinere Sachen werden gratis ausgeführt

Geschäftsbücher
in großer Auswahl und alle
Registratur-Artikel
empfiehlt
August Lohde Bürobedarf Kirchstr. 12

Es ist jetzt die Zeit, die erforderlichen Brennstoffe für den Herbst und Winter einzukellern.
Wir liefern:
Ia. Fettkohlen
der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Brechkoks
der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Anthracitkohlen
der Zeche Langenbrahm (Vertretung für Gelsenkirchen und Umgegend)
Ia. Eßkohlen
(rauchschwach) der Zeche Königin Elisabeth
Braunkohlenbriketts
Holzkohlen — Brennholz
ab Zechen, ab Lager, frei Haus, frei Keller
Max Adler & Co.
Rheinischestr. 30. Fernspr.-Sammelnummer 22851
Tankstelle: B. V.-Benzol. B. V.-Aral

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Vogelfutter
preiswert und gut kaufen Sie bei 349 Spietter
Wochenmarktstand
Alter- u. Schalker Markt.

Krieger- und Landw.-Verein
Gelsenkirchen I.
Dienstag den 6. Januar (Hl. Drei Könige) nachmitt. 5 Uhr
Weihnachtsfeier
im Lokale des Kameraden J. Rübel, Marktstraße.
Die Jugendgruppe nimmt an der Feier teil. Die Kameraden erscheinen in Mütze.
Der Vorstand.

Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein
Beithe-Lohrheide.
Heute Sonntag, 16 Uhr,
Haupt-Jahres-Versammlung.
Nachher wird um 17,45 Uhr Prediger Hähnel aus Wattenscheid einen Vortrag halten über Wege und Ziele der freien evangelischen Gemeinde. Zu diesem Vortrag werden alle Gemeindeglieder herzlichst eingeladen Freie Aussprache.
Der Vorstand.

Städtische Bühnen Essen.
Opernhaus.
Sonntag, 4. Jan., 19,30 bis nach 22,30 Uhr: Der Freischütz
Montag, 5. Jan., 19,30 bis nach 22 Uhr: Fidelio.
Dienstag, 6. Jan., Keine Vorstellung. (6. Orchesterkonzert)
Mittwoch, 7. Jan., 19,30 bis 22 Uhr: Der Evangelimann.
Donnerstag, 8. Jan., 19,30 bis 22,30 Uhr: Die lustige Witwe.
Freitag, 9. Jan., 19,30 bis nach 22,30 Uhr: Der Freischütz
Samstag, 10. Jan., 19 bis gegen 23 Uhr: Tannhäuser.
Sonntag, 11. Jan., 15 bis 17,30 Uhr: Die Boheme.
19,30 bis 22 Uhr: Adieu, Mimi!
Schauspielhaus.
Sonntag, 4. Jan., 15,30 Uhr bis 18 Uhr: Hulle di Bulle
19,30 bis 22 Uhr: Zum 25. Male! Die andere Seite.
Montag, 5. Jan., 20 bis 22 Uhr: Charleys Tante.
Dienstag, 6. Jan., 20 bis 22 Uhr: Erstaufführung: Marguerite: 8.
Mittwoch, 7. Jan., 20 bis 22 Uhr: Charleys Tante.
Donnerstag, 8. Jan., 20 bis 22 Uhr: Marguerite: 8.
Freitag, 9. Jan., 20 bis nach 22 Uhr: Trojaner.
Samstag, 10. Jan., 15,30 bis 17,30 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot.
20 bis 22 Uhr: Erstaufführung! Musik.
Sonntag, 11. Jan., 15,30 bis 17 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot.
19,30 bis 21,30 Uhr: Marguerite: 8.

CAPITOL
Bahnhofstraße 53, neben Alsberg.
Endlich der erste 100% Sprechfilm mit
Evelyn Holt.
Ein Stoff aus dem Leben mit starker Dramatik, ein musikalischer Genuß, eine Augenweide für jeden Liebhaber guter Filme!



Namensheirat
(Diskretion Ehrensache)
In den Hauptrollen!
Evelyn Holt - Walter Rilla
Wolfgang Zilzer, Oskar Marion, Hans Mierendorff, Grit Haid, Ida Wüst, Hermine Sterler, Ernst Rückert u. a. m.
Evelyn Holt, die beliebte Künstlerin, welche bei ihrem letzten Besuch die Herzen der Gelsenkirchener im Sturm gewann, wird nun zum erstenmal zu ihren Freunden von der Leinwand singen und sprechen.

Hierzu in Erstaufführung:
Ein Filmwerk für Alle!
Der Kampf ums Leben
mit
Maly Delschaft, Walter Janssen, Leopold Ledebour, Sybille Morell
u. a. m.

Großes auserwähltes Beiprogramm!
Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.